

Pränumeration:
 mit täglicher Postverendung.
Morgen- u. Abendblatt:
 Ganzjährig 80 fl., halbjährig 40 fl.,
 vierteljährig 20 fl., einmonatlich 1 fl.
 50 kr.; mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 10 fl., halb-
 jährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr.,
 einmonatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne
 Morgenblätter loco 6 kr.
 Abendblätter „ 4 kr.

Nr. 162

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumeriert
 ausserhalb
Budapest
 durch die Postanstalt für Europa
 post im Expeditionsbureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Göttergasse Nr. 3
 wo auch die Inserate entgegen-
 genommen werden. — In Wien
 nehmen Inserate die Filialen des
 „Ungar. Lloyd“ an: Stadt, Michaeler-
 strasse Nr. 2, im Auziolo Haus
 H. Engler in Leipzig, Salsbach's
 Annoncen-Bureau in Dresden, S.
 L. Daube & Co in Frankfurt a. M.,
 Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
 München, Nürnberg, Bremen,
 Hasensteln & Vogler in Hannover,
 Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
 Basel, Zürich, Neuchâtel, Bülfer
 & Co. in Paris.

Budapest, Mittwoch, 16. Juli

1878

Wieder einmal Kroatien.

Budapest, 15. Juli.

Es gehört fürwahr nicht zu den Annehmlichkeiten
 der journalistischen Thätigkeit, sich mit den Angelegenhei-
 ten eines Landes zu beschäftigen, in welchem man sich
 gänzlich daran gewöhnt zu haben scheint, selbst die objek-
 tivsten und wohlwollendsten Auseinandersetzungen über
 öffentliche Fragen zu mißverstehen, zu mißdeuten und zu
 verdächtigen. Ein solches Land ist aber Kroatien, wo die
 öffentliche Meinung durch den fortwährenden Parteihader
 derart korrumpirt wurde, daß die Leute hinter jeder po-
 litischen Meinungsäußerung persönliche Motive wittern
 und nicht die nöthige Ruhe besitzen, um auf Gründe mit
 sachlichen Gegengründen antworten zu können. Diese un-
 angenehme Erfahrung mußten wir auch mit unserem
 jüngsten Artikel über Kroatien machen und deshalb wollen
 wir, obwohl nicht ohne Widerwillen, nochmals die Feder
 ergreifen, auf die Gefahr hin, neuerdings mißdeutet und
 verdächtigt zu werden.

Unsere bisherige Haltung in der kroatischen Frage
 ist klar, verständlich, entschieden und konsequent gewesen.
 Wir haben unser Urtheil niemals durch jenen sentimentalen
 Gefühlsbrei verdunkeln lassen, in welchen die un-
 garische Journalistik seit dem Jahre 1867 jedesmal ver-
 sank, wenn sie auf die Angelegenheiten Kroatiens zu sprechen
 kam. Durch Phrasen, wie „Brudervolk“, „Bruderland“,
 „kroatische Brüder“ und dgl. — auf welche von kroati-
 scher Seite fort und fort mit Höflichkeit, wie „Kra-
 her“, „Mörder“, „Auslänger“, „Bedrücker“ geantwortet
 wurde — haben wir uns niemals zu einer optimistischen
 Anschauung hinreißen lassen. Es war und ist unsere
 feste Ueberzeugung, daß die Differenzen zwischen Kroatien
 und Ungarn nur dann dauernd beigelegt werden können,
 wenn an die Stelle der üblichen Phrasen staatsmännische
 Kraft, Gerechtigkeit, Offenheit und Ehrlichkeit treten. Von
 ungarischer Seite hat es an Gerechtigkeit und Ehrlichkeit
 nie, wohl aber an der gehörigen Energie und Entschlos-
 senheit gefehlt. Den Kroaten aber gebracht es bisher an
 der Erkenntniß, daß sie uns mehr brauchen, wie wir
 sie und an dem Gerechtigkeitsgefühl, daß Ungarn für sie
 trotz ihrer Feindseligkeiten mehr gethan hat, als man
 billigerweise von ihm verlangen konnte.

Wir waren denn auch, diesen unseren Ueberzeugun-
 gen gemäß, fortwährend bestrebt, jenen optimistischen
 Bahn der ungarischen Regierung zu gestören, als konnte
 die definitive Pazifizierung Kroatiens dadurch bevorzugen
 werden, wenn sie diesem Nebenlande der ungarischen
 Krone auf Kosten Ungarns immer neue Konzessionen
 macht. Wir trachteten, sie zu überzeugen, daß man eine
 schlechte Politik nicht dadurch fortrigert, daß man den bis-
 her begangenen Fehlern immer neue hinzufügt, sondern
 dadurch, wenn man sich entschließt, seine Politik mit jenem
 unentbehrlichen Ingredienz zu versehen, welches demselben
 bisher fehlte. Dieses fehlende Ingredienz in der

kroatischen Politik Ungarns war, seitdem die famose
 Theorie des „weißen Blattes“ erfunden wurde, die
 Kraft, die Entschlossenheit, die Ausdauer
 und die Konsequenz.

Die von Ungarn kommandirte Politik des
 „weißen Blattes“ hat Fiasco gemacht, wurde von den
 kroatischen Ultras ad absurdum geführt. Auf dieses weiße
 Blatt wurde in gemeinschaftlichem Einvernehmen ein Aus-
 gleichsgesetz geschrieben, welches alle gewünschten Vortheile
 den Kroaten gewährte, alle bedeutenderen Lasten Ungarn
 aufbürdete. Nicht die Ungarn, sondern die kroatischen
 Ultras tragen die Schuld, daß dieses weiße Blatt ihrem
 Lande nicht zum Segen gereichen konnte. Sie haben es
 zuerst mit dem Gifte des aufgeregten nationalen
 Hasses beudelt, sie haben es uns dann zerrissen vor die
 Füße geworfen. Sie haben den Kreuzzug gegen Ungarn
 gepredigt, den Geist des Aufsturus dem kroatischen Volke
 eingeimpft, den Abfall organisiert und vorbereitet und eine
 Politik befolgt, welche, wenn von Erfolg gekrönt, dahin
 geführt hätte, daß in der ungarisch-kroatischen Geschichte
 an die Stelle des weißen Blattes ein „rothes Blatt“
 getreten wäre!

Wir wollen weder das Eine, noch das Andere.
 Wir wollen die Herrschaft des Gesetzes; eines Gesetzes,
 welches auf vollständiger Gerechtigkeit beruht. Mit der
 Dreda, welche mit dem Wortbruch begonnen hat und mit
 Rechtsbruch und offener Auflehnung endigen würde, wollen
 wir keinen Pakt, keinen Ausgleich. Diese Elemente müssen
 vernichtet, nicht aber großzügig gezogen werden. Gelingt dies
 nicht, nun dann — wehe dem Lande, welches sich durch
 sie behören ließ. Kroatien leidet in erster Linie darunter,
 wenn es in Folge der in Permanenz erklärten Magyaren-
 hege nicht zur Ruhe kommen kann. Ungarn ist die Sache
 bloß unangenehm und unbequem; dem Lande zwischen der
 Drau und der Save zehrt das Fieber an seinem Lebens-
 marke.

Der Geist der Parteien in Kroatien ist gegenwärtig
 ein so erbitterter, daß dieses Land heute und mindestens
 auf zehn Jahre hinaus aberhaupt keine Par-
 teiregierung brauchen kann. Kroatien braucht Ruhe,
 Ordnung, geordnete Justiz und Administration. Kroatien
 braucht volkswirtschaftliche und finanzielle Reformen,
 vor Allem aber mehr Kultur, mehr Civilisation, mehr
 Humanität. Kroatien ist materiell verwahrlost, politisch
 korrumpirt, geistig und moralisch verwildert. Dieses Land
 braucht eine starke und wohlwollende Hand, welche seinen
 Heilungsprozess mit Weisheit leitet, nicht aber Parteihader,
 Parteitränke und Profiteure.

Das sind unsere Ansichten. „Obzor“ nennt uns
 deshalb das Organ Lonyay's. Wir können zu wenig
 die Gedanken Lonyay's über Kroatien, um beurtheilen
 zu können, inwiefern seine Ansichten mit den unferigen
 zusammentreffen. Lonyay hat wahrscheinlich ein Pro-
 gramm gehabt, welches er aber nicht durchführen konnte.
 Von diesem Programm kennen wir wenig; so viel glauben

wir aber aussprechen zu können, daß, wenn Lonyay
 im Januar 1872 sich hätte entschließen können, Kroatien
 den Herren Mrazovics und Komp. als Beute hinzu-
 werfen, jenes sentimentale Friedensfest, welches heute
 hien und drüben mit solchem Jubel gefeiert wird, wahr-
 scheinlich schon damals in Szene gesetzt worden wäre —
 freilich mit kaum mehr Nutzen, als es heute geschieht, weil
 es noch kein Beispiel in der Geschichte gibt, daß ernste
 Differenzen auf staatlichem Gebiete durch derlei tomödien-
 tenhafte Jubelfeier, durch beiderseitiges Selbstbelügen
 gründlich beseitigt worden wären.

Die kroatischen Parteiführer, welche die nationale,
 ungarnefeindliche Agitation während der letzten Jahre
 organisiert und geleitet haben, belügen sich selber, wenn sie
 in der That glauben sollten, sie seien berufen, in Kroa-
 tien ein Regime der Ruhe, Mäßigung und der
 politischen und sozialen Gerechtigkeit zu errichten. Sie
 haben ihre eigenen Reden, Deklamationen und Mani-
 festationen wahrlich sehr schnell vergessen. Glauben sie
 denn, daß auch das Volk ein so kurzes Gedächtniß hat,
 um sie als Friedensapostel zu acceptiren?

„Obzor“ behauptet, Herr v. Szlavay sei vom
 Sturm nur durch den erzielten kroatischen Ausgleich ge-
 rettet worden. „Obzor“, der heute mit solcher
 Emphase von den errungenen Erfolgen des Herrn Szlavay
 spricht, scheint in die Geheimnisse seines Kabinetts sehr
 gut eingeweiht zu sein. Indessen hegen wir gegenüber
 dem Herrn Ministerpräsidenten eine zu große Achtung,
 als daß wir, die Verdächtigung des kroatischen Partei-
 blattes mit Aehnlichem vergeltend, den „Obzor“ als
 das „Organ Szlavay's“ bezeichnen sollten. Wir
 unternommen sind weder das Organ „Szlavay's“, noch
 jenes Lonyay's, da wir die Mission eines unab-
 hängigen Blattes nicht darin erblicken, sich immer von
 irgend einem Politiker oder einer Partei als Trompete
 benützen zu lassen. Die beiden genannten Politiker an-
 langend, glauben wir keine allzu kühne Behauptung auf-
 stellen, indem wir sagen, daß wohl eine Ansicht deshalb
 noch nicht unbedingt richtig sein müsse, weil in ihr Herr
 v. Szlavay und der „Obzor“ zusammentreffen, während
 wieder eine Meinung nicht von vornherein als unrichtig
 bezeichnet werden müßte, wenn sie zufällig vom „Unga-
 rischen Lloyd“ und von Herrn v. Lonyay getheilt
 würde. Erstere ist höchstens ein Glück, Letztere höch-
 stens ein Malheur, keineswegs aber ein Verbrechen.

Die Zustände in Spanien.

Budapest, 15. Juli.

Eine Reihe seltsamer und äußerst trauriger Nach-
 richten liegt uns heute aus dem unglücklichen und velle-
 gerten Spanien vor. Die äußerste Konsequenz des Ra-
 dikalismus scheint dort thatsächlich erreicht zu sein. Denn
 der Krieg Aller gegen Alle hat bereits begonnen. Di-

wache am Eingange der langen, engwundenen Straße
 welche zur Plaza führte. Eine Reihe von Schießkarten
 in den Mauern hier und da schienen nach dem Zweck
 ihres eigenen Vorhandenseins zu fragen. Auf einem
 Malenstück dicht dabei sahen drei unbewaffnete Soldaten
 und hielten Karten. Ein anderer hatte Sold für di-
 habile Wirthin, während ein dritter ihr aus holler
 Hehle schreiendes Jünglingsgebärmel auf dem Arme schau-
 feite. Aus dem Innern der Häuser kam überall der ras-
 tande Thon des Weibstuhls und durch die Straßen zu-
 gen Kühe, Schafe und Schweine zum Thor hinaus auf
 die Weide. Es war ein harmloses Bild eines kleinen
 Stadtdylls und die Leute sahen so aus, als hätten sie
 seit Jahren das Wort „Mut“ nicht ausgesprochen.

Endlich wurden wir der belagerten „Garajon“
 selber ansichtig. Es war auf der Plaza ein Trupp
 Linienoldaten und ein halbes Duzent republikanischer
 Volontarios. Die Garajon schien sich zu keinem andern
 Zweck veranlaßt zu haben, als weil Langweile sie dazu
 getrieben. Nur ein Mann, der vor dem Stadthaus
 Wacht hielt, trug Waffen; die Anderen besaßen kaum
 einen Säbel auf je sieben Mann und benützten dessen
 Schneide zum Zerhacken von Melonen. Ein Theil be-
 lustigte sich am Billspiel, Andere spielten „Kopf oder
 Schwanz“ mit Silbermünzen, wieder Andere lagen im
 Schatten der Häuser und schliefen, hie und da einen
 großen geduldigen Hund als Kopfkissen benutzend. „Wann
 haben Sie das letzte Mal exercirt?“ fragte mein preußi-
 scher Ex-Offizier den nächststehenden Sergeanten. Der
 eheliche Soldat konnte sich dessen „nicht ganz genau“
 entsinnen, aber er „glaubte“, es sei einige Zeit vor dem
 Abmarsche aus Barcelona „vorgefallen.“ — „Und wann
 verließen Sie Barcelona?“ inquirirte der stramme Preuße
 weiter. „Oh — vor einigen Monaten!“ lautete die

Auf der Suche nach Carlisten.

III
 Rich in Catalonia, 1. Juli

Als Gambetta einen Republikaner zum Präsidenten
 im belagerten Saragossa bestimmte, konnte der neue Wür-
 denträger seinen Amtseid nicht nur dadurch erreichen, daß er
 wie ein Wesel sich durch die deutschen Belagerungsstrun-
 gen schlängelte und im Adamskostüm durch den Festungs-
 graben schwamm, sein Ernennungspatent mit den Zähnen
 haltend. Beinahe so viel Mühe hat es mir gemacht, Car-
 listen zu finden und die Blockade des Städtchens Rich
 zu brechen, und ich befinde mich jetzt in dessen Mauern,
 die bis dahin weder für unzugänglich gehalten hat. Aber
 was geschieht nicht in Spanien? Dieser Brief ist im
 buchstäblichsten Sinne des Wortes Contrebande. Zum
 Glück ist Santa Cruz nicht in der Nähe, sonst würde
 meinem armen Maulthierweiber, welcher sich diese De-
 weiche mit noch einem Tugend andern in den häuslichen
 Theil seiner Sammethosen nähern ließ, diese Kriegs-
 löst wenig helfen und er, wenn ertrapt, von dem „Die-
 ner der Liebe“ eine Nacht hindurch in eine Kirche ge-
 sperrt werden. Santa Cruz verfügt reichlich so mit
 denen, die er am nächsten Morgen justiren lassen will.

Die Straße von Barcelona nach Rich geht über
 San Miguel del Fay und über Centellas, Ortschaften,
 wo jedes Frischer sich in Schutzlinie carlistischer Buchsen
 von den nachfolgenden Bergen befindet. Ich jagte „die
 Straße geht“ — hätte sagen sollen „die Straße hört
 auf“. Wenigstens finden sich, nachdem man San Miguel
 passiert hat, nichts als schmale und obendrein schiefe Fel-
 senpfade, durch Truppen unterbrochen eine so halb-
 brende Lour, daß es Wunder nehmen mußte, daß nicht

dieses oder jenes unserer Maulthiere kopfüber in irgend
 einer der wie ein Hölletraben aufstehenden Abgründe
 stürzte. Wir passirten durch Berglandschaften von wildester
 Schönheit, ein wahres Rauberparadies, in welchem der
 Pöbel eines Salvator Rosa hätte schwelgen können. So
 auf viel gewundenen Pfaden erreichten wir Centellas, ein
 uralttes Häuserhäuflein mit einem Kirchthurm in der
 Mitte, halb unter überhängenden Felsen erbaut. Es erhielt
 das Sonnenlicht eigentlich nur durch Klüfte von den
 schneebedeckten Gipfeln der gegenüberliegenden Monteno
 Berge, eines Auslängers der Pyrenäen.

„Nuestros amigos“ wie man hier die Banden
 des Don Carlos nennt, ließen sich noch nicht blicken.
 Aber man sah an mehr als einer Stelle zahlreiche Brand-
 spuren am Wege, welche von ihren Pivouaks herrührten.
 Zugleich hörte ich, daß man stürzlich den Vorbisimärch
 einer Kolonne „Rebellen“ erwartete, welcher die „Soldaten
 des rechtmäßigen Königs“ im Hinterhalte auflauerten und
 sich bald durch verschiedene Salven bemerkbar machen
 würden. Mann, Weib und Kind außerhalb des Städtchens
 war durchweg carlistisch und die Regimentsgruppen wur-
 den von ihnen nie anders als „Rebellen gegen den Ge-
 salbten“ geheißen.

In Centellas wie in Rich theilten sich die Bewoh-
 ner in eine republikanische und carlistische Partei. Die
 erstere Partei ist die schwächere, aber hat die stärksten
 Lungen und da die Carlisten Goldbeisteuer verlangten,
 die Bewohner aber dieselbe verweigerten, befanden sich
 Centellas und Rich in Belagerungszustande. Ich war
 mit meinem Begleiter, einem ehemaligen Offizier der
 Mainzer Garnison, der die deutsch-französische Campagne
 mitgemacht, auf belagertem Territorium. Nur die Belage-
 rer waren nirgends sichtbar.

In Centellas begegneten wir keiner einzigen Schild-

Internationale mit allen Scheußlichkeiten hat sich der kleinen Stadt Alcoy bemächtigt, den Bürgermeister erschossen, einen ganzen Stadttheil niedergebrannt und die genommenen Geiseln zu ermorden gedroht. Also ganz die Pariser Kommune en miniature. Was thut die sogenannte Regierung in Madrid, um diesem Uebel ein Ende zu machen? Ohne Zweifel wird sie wieder ein höchst energisches und schwingvolles Proklamations und die Minister in den Cortes einige mit großem Enthusiasmus aufgenommenen Reden halten, mehr wird und kann sie vorläufig nicht thun. Die Machthaber in Madrid können schon aus dem Grunde nicht energisch einschreiten, weil sie keine Armee zur Hand haben und auch nicht nach Belieben über die ihnen zu Gebote stehenden Freiwilligen der Republik verfügen dürfen. Die Jüggellosigkeit ist bei den bewaffneten Milizen so sehr eingerissen, daß Regierung und Kommandanten von deren Wohl- oder Uebelwollen vollständig abhängig sind. Die Befehlshaber der Madrider Freiwilligen haben zwar den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige Kabinett zu unterstützen und zu verteidigen, aber was würde ein derartiger Beschluß nützen und helfen, wenn die Soldaten ihren Chefs den Gehorsam kündigen oder gar sie erschließen, wie dies in Sagunt geschehen ist?

In den konstituierenden Cortes sieht es nicht erfreulicher aus: die Feindschaft und der Antagonismus zwischen den verschiedenen Parteien ist in steter Zunahme begriffen und die Ministerkrisen wollen kein Ende nehmen. In einem einzigen Monate fand ein viermaliger Regierungswechsel statt, und kaum ist ein Kabinett mit vieler Mühe und unsäglichen Anstrengungen gebildet, so geht man auch schon daran, dasselbe zu stürzen. Der jetzige Chef der Exekutivgewalt, Sr. Pi y Margall, mußte zweihundzwanzig verschiedene Kombinationen vergeblich durchmachen, ehe es ihm gelingen wollte, sein jetziges Ministerium zu bilden. Inzwischen hat Herr Pi eine Proklamation an das spanische Volk erlassen, worin er die schleunigste Beendigung des Bürgerkrieges in den nördlichen Provinzen des Reiches in Aussicht stellt. In Gemäßheit der ihm von der Volksvertretung bewilligten Vollmachten gebietet er alle ausgedienten Soldaten bei den Fahnen zu behalten und die Reservisten einzuberufen.

Gleichzeitig appellirt er an die Unterstützung aller Freiwilligen und fordert sie auf, ihre kriegerischen Talente gegen die Anhänger des Despotismus zu verwerthen. Das Vaterland beanspruche die Opferwilligkeit aller seiner Kinder, und wer dem nicht nach Maßgabe seiner Kräfte entspreche, sei weder liberal, noch Spanier. Ob dieser Aufruf mehr nützen wird, als alle die früheren, welche in demselben Stil abgefäht waren, bleibt noch sehr dahingestellt. Ebenso zweifelhaft ist es, ob eine Verständigung zwischen der Majorität und den Intransigentes, welche bekanntlich aus den Cortes ausgetreten sind, wird erzielt werden können.

Uebrigens entwickeln die Madrider Föderirten eine ihren Pariser Gesinnungsgenossen nicht unähnliche Thätigkeit. Sie führen nämlich einen Ausrottungskrieg gegen die letzten Embleme der Monarchie, und gehen daran, die Heisterstatuen auf der „Plaza Mayor“ und auf anderen öffentlichen Plätzen herunterzunehmen, um daraus Geld zu schlagen.

Während sich dies in der Hauptstadt und im republikanischen Lager abspielt, wird der Bürgerkrieg in den Gebirgen mit wechselnden Erfolgen, wenn auch meist zu Gunsten der Carlisten, geführt. So blutet das arme Land aus allen Wunden und geht einer unausbleiblichen Katastrophe entgegen, welche für alle Parteien gleich verderblich sein wird.

Inland.

Budapest, 15. Juli. Wir erhielten heute von Seite der Redaktion des „Czlor“ folgendes Telegramm:

Antwort. Er gestand, daß sie Alle dieses Soldatenebens müde seien. „Und was soll uns diese Republik, wenn wir nicht nach Hause gehen dürfen?“ — fuhr er laut fort. „Ich habe gehört, die Truppen in Barcelona haben ihren Abschied erhalten. Ich wünsche bei der allerheiligsten Madonna, daß ich auch heimgehen könnte. Wir haben niemals zu sechten, denn wir werden niemals angegriffen. Aber dennoch können wir uns nicht vor die Thore wagen, denn wer kann wissen, wie stark diese carlistischen Schufte sein mögen.“

Ein Offizier im Kommando war nirgends zu sehen. Der letzte Rapport lautete: „Kapitän schläft.“

Das Städtchen Centellas scheint sich seiner Belagerung nicht im Mindesten bemüht zu sein. Ueberall war Industrie in voller Thätigkeit, als wenn Frieden und Geschäft blühte. Der Acker weit und breit war trefflich bestellt. Erdarbeiter waren sogar mit dem Aufwerfen eines Damms für eine neue Bahn von Granollers nach Vich beschäftigt. Wer immer die waghalsigen Gräber dieser neuen Bahn sein mögen, sie haben die Rechnung ohne die Carlisten gemacht. Würde die Bahn morgen eröffnet, wären am nächsten Tage die Schienen aufgerissen, um zu Längen umgeschmiedet zu werden, es sei denn die Bahngesellschaft würde sich zu Geldopfern entschließen, welche die Dividenden bis zu den Urenkeln der hoffnungsvollen Aktionäre hinab verfrachten müßten.

Zwischen Centellas und Vich bestand kein Verkehr mehr, weil die Carlisten in bedeutender Stärke auf halbem Wege zwischen beiden Orten zu Donna Pocha gefaßt hatten. Mein Breuße fragte: „Hat Niemand die Carlisten gesehen?“ „Nein! Aber Jedermann sagt so und was Jedermann sagt, muß wahr sein!“

Außershalb der Stadt kamen wir auf einen Offizier,

„Die von Ihrem geschätzten Blatte Nr. 160 reproduzierte Notiz der „Agramer Zeitung“ über Vernichtung des „Ungarischen Vögs“ in öffentlichen Colalen Agrams ist reine Erfindung. Im Gegenheil wurde der betreffende Artikel Ihres Blattes vom „Czlor“ in treuer Uebersetzung unverändert gebracht.“

Da wir erst unlängst von Agram aus in ähnlicher Art militärisch wurden, enthalten wir uns jeder Meinungsäußerung über dieses Telegramm. Uebrigens könnten uns derlei Autodaf's nicht abhalten, unsere Meinung offen auszusprechen. Daß unser Artikel den Nationalen kaum gefallen wurde, hatten wir erwartet; daß derselbe ihnen thatsächlich mißfiel, das sehen wir aus den heftigen Erwiderungen des „Czlor“ und der föderalistischen Presse in Pesthians.

Budapest, 15. Juli. Minister Graf Sicho hat, wie „B. N.“ meldet, in Angelegenheit des Weizenroßes eine Enquete einberufen. Sämmtliche landwirthschaftliche Vereine wurden aufgefordert, in diese Kommission je ein Mitglied zu entsenden, und außerdem wird der Minister auch mehrere Landwirthe, Naturforscher u. A. berufen. Mehrere Vereine wählten schon ihre Vertreter, und wenn die gesammelten Berichte über diese Wahlen an das Ministerium einlangen, wird auch der Tag des Zusammentritts dieser begutachtenden Kommission bestimmt werden.

Paris, 13. Juli. (Orig. Corr.) Man erzählt, daß der Schah, als Buffet ihn während der Revue zum Besuch der Nationalversammlung einlud, antwortete: Mit Vergnügen, aber Herr Thiers muß sprechen. In Ermanglung dieses Redners hätte gestern Raffredin in Versailles das sehen können, was man eine stürmische Sitzung nennt. Der Präsident Buffet war nicht anwesend, und der Vizepräsident Benoit d'Azy führte den Vorsitz. Er ist aber nicht der Mann, diese Versammlung in Ordnung zu halten. Die ganze Sitzung ward mit sogenannten Berichtigungen zum Protokoll ausgefüllt. Zuerst stellte Raoul Duval an den Minister des Innern die Forderung, sich näher darüber zu erklären, ob er wirklich den Deputirten das Recht zugebe, ihre Reden nach Belieben nicht nur drucken, sondern auch öffentlich anschlagen zu lassen. (Man erinnert sich, daß am Tage vorher Herrn Veillé diese leichtsinnige Aeußerung einschlich!) Obgleich selbst Mitglied der Rechten, sprang Raoul Duval ganz unbarmherzig mit dem Minister um, und was er von dessen gewöhnlicher Präzision und Klarheit auf der Tribüne sagte, wurde von der Versammlung als seiner hohen aufgenommen. Der arme Veillé war genöthigt, noch einmal zu erklären, daß er sich am vorhergehenden Tage gründlich geirrt habe, und daß die Deputirten, um ihre Reden in Umlauf setzen zu können, sich von der Regierung die Erlaubniß erbitten müßten.

Sobann lieferten unsere Redner überflüssige Kommentare zu der am Tage vorher stattgefundenen Debatte über Einführung der Jury in den Kolonien. Redner wurde sehr ausfallend gegen die Radikalen. Er behauptete, daß die Radikalen des Mutterlandes, die Partei der Unordnung, darauf bedacht sei, ihre verwerliche Doktrin in den Kolonien einzupflanzen. Diese Bemerkung, sagte Redner, gilt für alle diejenigen, welche „die neuen Gesellschafts-schichten gegen die alten aufzubehagen suchen.“ Gewaltiger Lärm. Gambetta verlangt das Wort und steigt auf die Tribune, aber die Rechte erhob solchen Lärm, daß keine Silbe verständlich wird. Der Präsident Benoit Azy sucht vergebens die Gemüther zu beruhigen und da ihm dies nicht gelingt, legt er mit verweifeltem Gebirde den Hut auf, worauf die Sitzung eine halbe Stunde unterbrochen bleibt. Als die Verhandlung wieder eröffnet wurde, schien die Kammer wieder zum Bewußtsein von der Unschicklichkeit ihres Benehmens gekommen zu sein, denn es herrschte Anfangs eine eremulartige Stille.

Dies dauerte jedoch nicht lange, denn Choiseul vom linken Centrum protestirte im Namen seiner Partei dagegen, daß Buffet in der kleinen Rede, worin er Tags vorher die Haltung der Truppen bei der Revue rühmte, kein Wort der Anerkennung für Thiers gefunden, dem doch die Reorganisation des Heeres zu danken ist. Wer hätte in der That glauben können, nach Herrn Buffet's Rede, daß die Regierung, die seit 6 Wochen über Frankreich herrscht, allein die Beförderung in den Heereszuständen herbeigeführt habe. Choiseul sprach Anfangs mit großer Mäßigung und gewiß wäre gegen seine Gedanken nichts einzuwenden, aber die Rechte unterbrach ihn unauhörlich so wüthend, daß er schließlich selbst in

der, über ein Brückengeländer gelehnt, mit den Waffneren ein Zwiegespräch zu halten schien. Mitunter nickte er den unsichtbaren Schönen zu, d. h. er war sehr schläfrig. Er lagte über unsere „Bee“, nach Vich gelangen zu können. „Die Carlisten werden Sie ausziehen und dann todtschießen!“ Der preussische Ex-Offizier fragte: „Wie kommt es, daß die hiesige Garnison guter Dinge ist und sich dem Richtstuhl hingibt, wenn die Landtruppe offen vor ihr liegt? Was hindert die Ausfendung eines Melanosirungskorps, um sich über den Stand der Dinge bei Vich zu orientiren?“ „Quero sabe?“ „Wer weiß es?“ war die Antwort. — Mein Meister wurde warm im militärischen Eifer und schien nicht ubel Lust zu haben, den spanischen „Herrn Kamerad“ abzuzanzeln. „Schickt es sich wohl für 300 Mann regulärer Truppen, einer in so kurzer Entfernung liegenden Stadt keinen Succurs zu bringen, noch sich überhaupt über den Feind, der nur eine Meile von hier stehen soll, zu orientiren und Vorposten auszustellen?“ — Der Spanier zuckte mit ethnationalem Stoisimus die Achseln. „Wir haben keine Ordre von Barcelona seit langer Zeit! Und ohne Ordre bleibt Alles beim Alten!“ — Befindet sich eine Garnison in Vich?“ — „Ja, fünfhundert Mann!“ — „Und sie ist blockirt?“ — „Es sieht so aus!“ — Und danach steckte er die Hände, die er zum Geflüstern gebraucht hatte, wieder in die Taschen, lehnte sich laut über das Brückengeländer und gähnte den Wellen nach.

Wir bestiegen wieder unsere Maulsel und trotteten weiter und erreichten Donna. Wir hörten, ein Trupp Carlisten sei am Morgen durchmarschirt und einige Wagen seien unverrichteter Sache umgekehrt, welche kaum wolfe für Vich in Ladung hatten. Eine kurze Strecke über Donna hinaus geht die Straße durch eine tiefe Schlucht. Wir haben bald, daß es hier zum Halt kommen mußte

Warne gerieth, und mit einer treffenden Bemerkung über die Sitzung vom 24. Mai den Jörn der Majorität auf den Gipfel trieb. Eine kurze Antwort Baragnons war nicht danach angethan, die Ruhe wieder herzustellen.

Man kam jetzt auf den zweiten obenwähnten Zwischenfall zurück. Gambetta erhielt die Erlaubniß, auf die Bemerkung Redner's zu antworten, und that dies in einer Rede, welche wahr-scheinlich im Lande beträchtliches Aufsehen machen wird. Als er von den neuen Gesellschaftsschichten sprach, sagte er: im Wesentlichen habe er nur die neuen politischen Klassen bezeichnen wollen. Jede Reform, welche das Stimmrecht ausdehnt, schafft neue Klassen im politischen Leben. Wie sollte das allgemeine Stimmrecht nicht in diesem Sinne eine große und furchtbare Ummwälzung bewirken haben? Dies sollte mit dem Ausdruck neuer Gesellschaftsschichten bezeichnet werden. Im ferneren Verlaufe seiner Rede ging Gambetta ziemlich derb dem Ministerium und der Majorität zu Leibe.

Es gibt andere Schichten, sagte er, welche nur mehr das alte Regime darstellen. Es gibt zwei Frankreich, und das eine muß dem anderen Platz machen. Sie werden nicht die Erben sein (auf die Ministerbank deutend), welche danach getrachtet haben, das allgemeine Stimmrecht zu verthun. Eine jetztgehende Versammlung hat schon dasselbe gethan und sie wissen, daß dieselbe damit nicht einen Grund, aber einen Vorwand für den Staatsstreich geliefert hat. Sie gehen auf einem gefährlichen Wege, und Sie werden wie Ihre Vorgänger ein Los finden, welches Sie selbst gesucht haben. Sie haben die Verfassung zurückgeworfen, welche sich Ihnen auf dem Gebiet der Republik darbietet. Sie sind die Herren in diesem Augenblick, aber auch das allem, was Stimmrecht wird wieder an die Reihe kommen, und Sie werden sehen, wie es auf Ihre Annäherung antwortet.

Diese Rede konnte Gambetta nicht ohne Schwierigkeit zu Ende führen: er ward jeden Augenblick aufs Festigste unterbrochen. Der Justizminister Ernoul antwortete. Er behauptete, daß es nur ein Frankreich gebe, dessen wahre Vertretung die Nationalversammlung sei. Dabei sagte er aber selbst zum Schluß, daß die Regierung die Liga der Ordnung und der ehelichen Leute gegen die „Rubeistoren“ sei, wobei er unter Rubeistoren offenbar die vorgeschrittenen Republikaner verstand. Hiernach hatte die Versammlung endlich des Lärmens genug, und die Sitzung wurde geschlossen, ohne daß nur der erste Gegenstand der Tagesordnung zur Berathung kam.

Der Schah hat gestern das israelitische Konsistorium, welches gekommen war, um für seine Glaubensgenossen in Pesth ein gutes Wort einzulegen, empfangen. Nachher besuchte er die Notre Dame und das Luxembourg, welches ihm sehr imponirt zu haben scheint. Der Präsident des Gemeinderaths, Herr Baurein, machte ihm die Honneurs dieses Palais und erklärte ihm auf sein Verlangen, welche Rolle der Gemeinderath in dem städtischen Treiben spielt. Man bemerkte bei diesem Besuche eine gewisse Festigkeit in dem Benehmen Raffredin's. Es war im Garten des Luxembourg ein Buffet aufgestellt worden, und er konnte nicht schnell genug nach seinem Wunsch bedient werden. Die jetzige Vorstellung in der Oper war sehr glänzend. Nur herrschte, da man mit der Gasbeleuchtung große Verschwendungen getrieben, eine furchtbare Hitze.

Die Musikstude, welche zur Aufführung kamen, interessirten den Gast offenbar weit weniger als das Ballet. In dieser Hinsicht muß er zufrieden gewesen sein, denn fast die ganze Vorstellung bestand aus Balletfragmenten. In einem Zwischenakt machte Raffredin mit seiner ganzen Begleitung unter Ausrufung des Oerndirektors Galanziers einen Besuch im Balletlokal. — Das heutige Nachtstück der Stadt Paris verrieth nicht, was zu werden Das Wetter ist vorzüglich. Am nächsten Freitag wird der Schah wie es heißt, von Paris abreisen.

Don, 12. Juli. (Bilgerzug nach Agram) — An Sprache des Baures — Die Klavikalen und der Schulunterricht. — Ranfilla hört, daß die italienischen Schöfe wenig Lust haben, den projektierten großen Bilgerzug nach Agram mitzumachen. Sie fürchten sich vor der unheimlichen Bevölkerung, die allerdings in Soligno und Perugia und anderen Orten

Wir bemerkten drei oder vier Burische, welche die weißen Baskenmütze, die Boina, als Carlisten kennzeichnete, durch das Gebüsch hupfen und sahen auch die Scheide eines Säbels blinken. Als wir näher kamen, sprangen drei Kerle über den Weg und sperrten denselben. Sie trugen nur den gewöhnlichen Anzug des catalanischen Bauers und sahen von Kopf bis zu den Füßen ebemäßig ganz unlauber aus, aber nicht gerade blutdürstig. Jeder trug eine Flinte an einem Riemen über der Schulter. Sie riefen uns unter leidenschaftlichen Gestikulationen etwas in sehr übelklingenden Gutturallauten zu, die wir nicht verstanden. Mein Gefährte aber wußte sich zu helfen. Man denke sich mein Erstaunen, als er seinem Maulthier die Sporen gab, vor mir vorbeiritt und erst dicht vor dem nächsten Carlistenhalt machte. Dann hob er sich aufrecht in die Höhe von seinem Schaffellbrett und sang mit einer Stentorstimme, welche das Echo der Bergwerke:

Ah, du lieber Augustin
Alles ist hin!
Geld ist weg, Waid ist weg
Augustin liegt im D —
Ah, du lieber Augustin
Alles ist hin!

Offenen Mundes startete ihn die Krieger Sr. Majestät Don Carlos des Siebenten an sich selber hielt mich am Sattel fest, um nicht im Nachkampf hinunterzufallen. Gleich darauf griffen zwei der Burische in den Zügel unserer Thiere. Die ungewöhnliche Stimme meines Begleiters hatte mehrere Andere aus ihrem Buschwerk hervorgeholt. Einer derselben trat vor und sprach verständig Spanisch. Er war sehr höflich, aber erklärte auf das Bestimmteste, uns nicht nach Vich passieren lassen zu können. Das Einzige, wozu er sich verstand, war, uns als „Gefangene“ zu einem Offizier fahren zu lassen, mit

deutlich genug bewiesen, daß sie derartigen Demonstrationen entschieden feindlich ist. Aber der Hauptzweck dieser Reise, der „Verein für die katholischen Interessen“, laßt nicht daran zweifeln, daß er hofft na mentlich bedeutenden Erfolg aus Frankreich. Fast von den dortigen Ultramontanen sich namhafte Persönlichkeiten daran beteiligen werden, scheint außer Zweifel.

Ueber eine Anrede, welche Pius IX. letzter Tage an einige französische Familien hielt, die vor der Rückkehr nach Frankreich seinen Segen erbaten, hört man das Folgende: Der Papst verbreitete sich über das Erwachen der religiösen Bewegung in der französischen Nation, welche, wie er hinzusetzte, von Gott auferlesen sei, die katholische Kirche und den Statthalter Jesu Christi zu verteidigen. „Das ist mir“, fügte er hinzu, „ein großer Trost und das Pfand einer Hoffnung im Herzen aller Katholiken, welche einmütig den Herrn anrufen, er möge, von solchem Glauben getrieben, bald die Wunden Frankreichs heilen. Gottlosigkeit und Heuchelei haben die gegenwärtigen Prüfungen des Landes verurteilt; muthvolle Frömmigkeit wird jene edle Nation wieder auf die ihr von der Vorsehung angewiesene Stelle versetzen. So allein kann und soll Europa von der revolutionären Seuche reinigen. Und ich bin sicher, daß Sie es thun wird, und zwar bald, früher als Mancher denkt. Dann werden wir das Völkchen in die Hölle zurückgejagt sehen; die Unmündigkeit aus dem öffentlichen Leben; verbannt, die Pöbel nach den Pforten kommen; von der Strenge der Gesetzgebung bestraft. „Herr“, werden Sie mich fragen, „wanna wird alles dieses geschehen? Ich antworte, alter, kundiger Mensch weiß es nicht, ich weiß nicht mehr, daran, als Sie selber. Aber eine Stimme tief in der Seele ruft mir zu, daß der Triumph der Kirche und der Triumph Frankreichs nicht fern ist, und daß auch ich noch den glücklichen Tag erleben werde, um mit dem alten Simeon wiederholen zu können: „Herr, nun laßst du deinen Diener in Frieden fahren.“

Einen neuen Beweis, wie die Ultramontanen sich an den Jugendunterricht zu betheiligen, liefern die Bücher der öffentlichen Schulen von S. Salvatore in Turin, welche sich mit vorläufiger Genehmigung beim Minister des öffentlichen Unterrichts um das Lehramt beworben haben.

Peru, 13. Juli. Melurs gegen die Ausweisung Mermillod's. — Die Münzfrage. — Auslieferungsvorvertrag mit Amerika. — Das Pathe'sche

Aus dem Bericht des Nationalraths zeigte am Schlusse der gestrigen Sitzung an, daß ein dreifacher Kurs gegen die Ausweisung Mermillod's eingeleitet sei. Es resultiren: 1. Mermillod selbst, 2. sämtliche Priester des Kantons Genf und 3. eine Anzahl Bürger des Kantons Genf. Dieser Kurs wurde an eine durch das Bureau zu ernennende fünfgliedrige Kommission gemeldet. — Bei der Verhandlung im Nationalrath über die bundesrathliche Geschäftsführung legte der betreffende Referent ein besonderes Gewicht auf die Münzfrage. Die Furcht vor der Silberentwerthung hat in neuer Zeit vielfache Beunruhigung verursacht. Ein Hinderniß des Uebergangs zur reinen Goldwährung aber ist die lateinische Münzkonvention. Nachdem Frankreich und Italien zum Zwangswechsel übergegangen, ist es fraglich, ob die Schweiz noch an die Konvention gebunden sei. Die Kommission glaubt, der Bundesrath werde die hochwichtige Frage im Auge behalten. Bundesrath Scherer erwiederte, daß nach der Münzkonvention von 1865 Veränderungen des Münzfußes einseitig nicht zulässig seien. Es ist dies allerdings eine etwas fatale Lage, aber Verträge sind verbindlich. Man hat offizielle Schritte gethan, um zu erfahren, ob die Vertragsstaaten vielleicht zu einer Aenderung des Vertrags geneigt wären; ebenso hat man offiziell in der Frage bei Frankreich sondirt. Die Resultate dieses Vorgehens waren negativ. Natur Auch Belgien, welches keinen Papierwährungskurs hat, hat abfällige geantwortet. Unter solchen Umständen bleibt nichts Anderes übrig, als für einmal dem Vertrag und seiner Alternativwahrung zu verbleiben. — Betreffend das Pathe'sche glaubte die Kommission einen ihrem Verstande Ausdruck geben zu sollen über die ausnahmsweise ungünstige Behandlung, deren sich die Schweiz auf diesem Gebiete von Seite Frankreichs erfreut; der Bundesrath hat in dieser Hinsicht seine Pflicht gethan und die Kommission hofft, daß seine Bemühungen in Zukunft von besserem Erfolge sein werden, als bisher. Verlangt wurde von der Kommission,

daß der Auslieferungsvorvertrag mit Nordamerika gelündigt werden soll, wozu von Seite der nordamerikanischen Regierung nicht die bestimmte Erklärung abgegeben wurde, daß sie denselben künftig auf eine Weise vollziehen wolle, daß dadurch der Zweck des Vertrages erreicht wird. Der betreffende Vertrag ist dem amerikanischen System gegenüber, nach welchem das Auslieferungswesen gerichtlicher Natur ist, rein illusorisch. Auf Wunsch des Bundesraths Amiel wurde dieses Postulat jedoch selten gelassen. In Amerika konnte man allerdings nicht zum Ziele in Betrage, dagegen leichter in anderen Fällen; mit Rücksicht auf diese letzteren sollte man den Vertrag beibehalten. In Amerika ist ferner das Auslieferungswesen gerichtlicher Natur; es wird Niemand ausgeliefert, dem sein Verbrechen nicht vorerst bewiesen wird. Es herrschen in Amerika in dieser Beziehung ganz andere Begriffe, als bei uns. Aus der mit Amerika in dieser Sache geführten Korrespondenz ergibt es sich, daß kein anderer Staat, als die Schweiz eine Aenderung des Auslieferungswesens verlangt. Ein Staatsvertrag kann aber die Landesgesetzgebung nicht alteriren. Am Pathe'schen gegenüber Frankreich machte das letztere den Vorschlag, die Fälle durch ein anderes, mit dem Signalement versehenes Legationsprotokoll zu versehen; der Bundesrath strebt aber die Abschaffung des Pathe'schen überhaupt an und heilt sich ein Ziel zu gelangen, als in den Ministerialkonflikten. Wie der „Bund“ vernimmt, wird in der laufenden Session der Bundesversammlung, die höchstens ca. drei Wochen dauern soll, die Frage der Bundesrevision nicht zur einseitigen Verhandlung kommen; dieselbe wird wahrscheinlich in einer Fortsetzungs-Sitzung im Monat September erledigt werden, worauf dann die Abstimmungen über das Verfassungsprojekt unmittelbar vor oder nach Neujahr vorgenommen werden könnten.

Auf eine von der Erziehungsdirektion begutachtete Eingabe des Komite's zur Heranbildung altkatholischer Geistlicher wird die Erziehungsdirektion ermächtigt, denjenigen Studierenden der katholischen Theologie, welche öffentliche oder Privatstudien beziehen, als Studienorte die Universitäten Bonn, Tübingen oder München zu bezeichnen, eventuell den durch öffentliche oder Privatstudien unterstützten Studierenden auch die Kloster-Schulen zu unterfragen, indigenfalls denselben die Stipendien nicht ausbehalten würden.

New York, 27. Juni. Verhandlungen wegen Cuba. Baumwollenspinnerei. Entzug der Bergwerke. — Waldbrände. Der französische Gesandte. Wenn man den verschiedenen Gerüchten, welche im Umlauf sind und von Regierungskreisen, wie dem Washington National Republican, offiziell gemessen angehaucht werden, glauben darf, steht in dem Betrage der amerikanischen Regierung der französischen gegenüber betreffs Cuba's eine Aenderung bevor. Es soll danach die Anerkennung der Insurgenten als kriegsführende Macht erwartet werden. Indessen wird vor dem Wiederzusammentritt des Cabinets, wenn überhaupt hinter all den Gerüchten etwas steht, nichts Entscheidendes zu erwarten sein.

Die Baumwollenspinnerei zu New Orleans veröffentlicht, wie üblich, die eingelaufenen Berichte über den Stand der Baumwolle, und wir wollen dieselben in gedrängter Form hier wiedergeben: 55 Kreise (Counties) im Staate New Carolina melden einen Zuwachs des Baumwollenertrags um 25 pCt., in Folge von Regenwetter ungenügenden Stand und Mangel an Arbeitskräften. Zweiundzwanzig Kreise aus South Carolina zeigen an: Zunahme des Ertrags um 10 pCt., Felder drei Wochen zurück, schlechte Aussichten, Unmöglichkeit der Pflanzung. Aus 79 Kreisen Georgiens wird gemeldet: Arealzunahme von 20 pCt., genügende Arbeitskraft, günstiges Wetter und gute, ja sehr gute Aussichten, Felder um Wochen zurück. Florida meldet eine Arealzunahme von 21 pCt., und gut über Wetter, Arbeit und Stand. Aus 38 Kreisen Alabama's kündigte man an: Arealzunahme von 7 pCt., Verwitterung um 15 Tage, genügend Arbeit und weniger als Durchschnittsaussichten. 36 Kreise Mississippi's berichten eine Arealzunahme von 8 pCt., genügend Arbeit, gute Aussichten, Verwitterung um 15 Tage in Folge von Regenwetter und kaltem Frühling; über Unkraut wird geklagt. 31 Grafschaften Louisiana's berichten gute Durchschnittsernte, zweimöthentliches Rückwärtssein und Arealzunahme

von 21 pCt. Texas konstatirt eine Arealzunahme von 25 pCt. 35 Kreise in Arkansas heklagen sich ebenso wie 40 von Texas über Unkraut in Folge der heftigen Regenfälle und notiren Arealzunahme von 5 pCt. und ziemlich gute Aussichten. Aus 26 Kreisen Tennessee's ist ein Arealzuwachs von 10 pCt. angezeigt. — Im Ganzen also hat man sich auf eine um zwei bis drei Wochen verspätete Ernte gefaßt zu machen und ist man einer allgemeinen Arealzunahme sicher. Am besten lauten die Berichte aus Georgia, am schlechtesten aus South Carolina. — NB. Die Berichte sind in der Zeit vom 22. Mai bis zum 7. Juni abgefaßt worden.

Der Betrag der Bergwerke Georgia's und Velders zu Goldhill wird auf 3 Millionen Dollars monatlich angegeben, die sich gleich auf das Gold wie auf das Silber verteilen. Das Metall wird nach San Francisco geschickt, wo das Gold zu 20 Dollarsnoten getraut und das Silber in Barsen gegossen wird. Man nimmt an, daß die verschiedenen Manufakturen der Vereinigten Staaten in diesem Jahre allein 100,000,000 Dollars Gold neu erzeugen werden. Nach einer Kongressakte werden alle amerikanischen Münzen umgeprägt, sobald sie ein bestimmtes Gewicht verloren haben.

Feuerereignisse und Waldbrände herrschen seit einiger Zeit im Lande und werden von der allgemeinen Thure begünstigt. Ein kurzgefaßter Katalog, in dem zahllose kleine Feuerereignisse mit aufgenommen worden sind, wird den europäischen Lesern ein Bild geben. Am 12. Juni verbrannte eine Feuerbrunst das Städtchen Michigan im Staate Michigan fast gänzlich. Acht Personen kamen um, mehrere wurden verletzt. Viele Personen flohen in den nahen Ebenen See, um sich vor den Flammen zu schützen. — In Vorkerville, in dem Kohlengebiete Pennsylvania's, verzehrten die Flammen Sawyer im Werthe von 200,000 Dollars. Zwei Kinder kamen um, viele Personen wurden verletzt. In der Nähe dieses Ortes haben zahlreiche Waldbrände großen Schaden angerichtet und die Arbeit in den Kohlengruben verhindert. — In Carl Saginaw und Salsburg in Michigan haben ebenfalls Feuerereignisse stattgefunden. In letztgenanntem Orte sind 11,000 Häuser zerstört und ein Schaden von 125,000 Dollars angerichtet worden. Im Staate New York herrschen bis West Point hin Waldbrände. Doch es führt zu weit, noch mehrere hier aufzuführen, es sind deren über Tuzende angezeigt.

Marquis de Roanthes, bekanntlich von Mac Mahon auf dem französischen Gesandtschaftsposten belassen, hat dem Präsidenten Grant bereits seine neuen Kreditiv überreicht.

Das Verbot der Motoren hat am 10. Juli begonnen.

Die Chesapeake und Erie Eisenbahngesellschaft, deren Bahn durch eine an landschaftlichen Schönheiten überaus reiche Gegend führt, laßt mit jedem Personenzuge einen Wagon fahren, auf dessen Tisch Sitzgelegenheit sind, von welchen aus die Reisenden die Schönheit der Gegend besten in Augenschein nehmen können, als dies aus den Waggontüren möglich ist.

Verammlung der israelitischen Distriktspräsidenten.

Budapest, 15. Juli. Die israelitischen Distriktspräsidenten haben heute ihre öffentliche Jahresversammlung gehalten, über die wir Folgendes zu berichten haben:

Nachdem Herr Martin Schweiger als vorjähriger Obmann die Versammlung in kurzer Rede willkommen geheißen hatte, erstattete Herr Dr. Joseph Simon über die letztjährige Thätigkeit der Versammlung Bericht, welchem wir Folgendes entnehmen:

Im abgelaufenen weiten Jahre ihrer Thätigkeit hat sich die israelitische Landesanstalt — wie im Vorjahre — auf ihrem vom Kongress vorgeschriebenen Wirkungskreis beschränkt, und außerdem die Beschlüsse und Aufträge der vorjährigen Präsidentenversammlung durchgeführt.

Die im Vorjahre gefaßten Beschlüsse der Versammlung waren nur die Interessen der Judenheit von großer Bedeutung und Tragweite, die Landesanstalt glaubte ihre Mission vollends erfüllen zu müssen und hat daher in der Befestigung der Bundeskasse keine Ruhe gelassen, und wenn die Versammlung diesmal nicht zur gewohnten Zeit einberufen werden konnte, so liegt der Grund hierfür darin, daß die Landesanstalt die ihr ertheilten Aufträge ohne Ausnahme durchgeführt wissen wollte, und die Wichtigkeit dieser Agenden mehr Zeit als den gewöhnlichen einjährigen Verlauf in Anspruch nahm.

dem wir weiter verhandeln könnten. Er war sehr höflich, wie gesagt, nannte uns Seniores Caballeros! und als er von unserer Nationalität unterrichtet wurde, lobte er die Ungarn und Preußen in einem Athem bis über den grünen Aker. Nur bedauerte er, daß beide Nationen keine Armeen schicken wollten, um den Carliten zu helfen. Wir beiden Treibern, welche sich, um ihr Leben flehend, statt auf den Rauch geworfen hatten, gab er mit dem Stiefel einen derben Stoß vor die Nase und befahl ihnen, Augenblicke zu verlassen, so ihnen ihre geliebten Gliedmaßen lieb seien.

Unter Eskorte von sechs zerlumpten Burichen mußten wir uns rechts in die Büsche schlagen.

Ich hatte endlich Carliten gefunden.

Bilder aus dem heutigen Rom.

1. Am rechten Tiberufer.

Wir stehen auf dem Gipfel einer am rechten Tiberufer gelegenen Höhe, im Garten einer Villa, zu der eine feierliche Avenue von Cypressen und Stechpalmen führt. Das Wort „Garten“ bedeutet für unsere nordischen Chren etwas Fremdbüchliches und Schmuckes, spricht von Pflege und Sorgfalt. Auf der Südseite der Alpen hat es diesen Sinn nur ausnahmsweise. Ein unregelmäßig Platz, hier ansteigend, dort sich senkend, von mit gelbem Rind bestreuten Felsen durchschnitten und voll von Ner und Cypressenbäumen, die uns wild aufsteigendem Graue emporschauen, das ist's, was man hier in Rom gewöhnlich unter einem Garten versteht. Nur da und dort sind einzelne Anlagen geworden, die dem Unterfeld regelmäßig, über den Maßen geordnet, ja mitregende Gewächse,

welche im Schatten jener düsteren Bäume gedeihen. Ein seiner Reichthum zieht durch die Luft, und über uns wölbt sich der lichte Frühlingshimmel in stedenlosem Blau. Diesen eigenthümlich reizenden, wüthartigen Garten unserer Villa durchschreitend, treten wir auf eine offene Terrasse hinaus — zu unseren Füßen liegt die ewige Stadt mit ihrer Campagna.

Welche Schönheit und welche unsägliche Traurigkeit, die Traurigkeit vieler Jahrhunderte, die gleich Gespenstern uns zu umschweben scheinen, ruht auf dem gewaltigen Bilde! Eine Schönheit, die sich nicht in Worte fassen läßt! Um die farbensättigten Berge vor uns weht ein reiches Spiel von Licht und Schatten und auf ihren schöngeschwungenen Konturen hängen einzelne Kränze stockigen Schnees, die sich allmählig in Kränze stockigen Gewolkes auflösen. Da drüben ragt scharf und ernst der Monte Soracte empor, und von den niedrigen Bergen leuchten Tivoli, Frascati, Albano weiß herab. Südwärts neigen sich die Höhen allmählig, um mit der weiten Fläche der Campagna zu verschmelzen, welche am Horizonte in tiefem Vorpur prangt, näher zu uns heran, aber ohne endlose Mannigfaltigkeit an Grün entwickelt, vom dunkeln Luv bis zur zarten Färbung des strahlenden Weizens, durch die der alte Tiber schweigend wallt.

Und nur das Wunder dacht unter uns, dies vielbewegte und doch niemals ausgehende Rom! Dies Rom mit seiner verfallenen Größe, an der die Last des rastlosen, modernen Lebens verbräunt! An dem Forum und am Colosseum vorbei, im Schatten Sankt Peter's rollen die Wagen mit den blinkenden Glascheiben, mit klingendem Silberwerk, mit fetten Parier Toiletten und nordländischen Gesichtern. Am dem Corso wogt ein polartotes Menschengewühl an und nieder, nart den französischen Armskram an, der hinter den hohen Ladensüßern

hinkt, und lacht und plappert, knixt und höhnt; in Trastevere tummeln sich spielend und larmend tiefbraune Kinderhaaren. Der Schindler hämmert an seinem Eisen, Schreiner und Marmorhauer schafften mit Säge und mit Meißel, und der Dachdecker steigt mit ganz den nämlichen kleinen Würfeln gebrannten Lehms, mit denen seine Urvater ihre Bauten aufgerichtet haben, lässig die Leiter hinan und überlegt mit südllicher Nonchalance, wo er seine keineswegs drückende Last ablegen soll.

Dies Alles wissen wir; wir wissen auch etwas von den Dingen, von Geschichte und Kunst, die uns die Steine der ewigen Stadt predigen. Und doch, wenn ich jetzt hinabschne von der Höhe des Monte Mario, ist es — soll ich es bekennen? — nicht die Größe, sondern die Kleinheit Roms, was mir die Brust belemmt. Der Anblick der Natur ist zu gewaltig, zu eindrucksvoll, zu erhaben, als daß selbst ein Rom damit weiterfern könnte!

Was ist sie, diese Herrin der Welt, auf welche wir blicken?

Eine Hand voll Steine, weiße, gelbe, braune, auf eine schrankenlose Fläche herabgeschleudert, die sich in schauerlicher Majestät bis zum schrankenlosen Meer ausbreitet. Gleich einer Fluth dringt die Wildniß bis an die Thore der Stadt, und scheint diese überflutet, ertränkt, auslöschend, vernichten zu wollen. Wie eine Schildwache steht ihr stolzer Dom, welche so viel Macht, so viel Reichthum und Schönheit überirapant, am Saume der geheimnißvollen Campagna. Die Berge und die Ebene sind größer als die Größe der Stadt. Sie bleiben in ihrer ehrfurchtgebietenden Schönheit, während Palast und Tempel und Forum zerbröckeln. Cadar und Brunns, Rieger und Slave, Post und Kuder, Priester und Handwerker, Herden menschlicher Götter von Nord und Süd, vor

Quodlibet erhielt die Landeskanzlei den Auftrag, dahin zu wirken, daß die vom Kongreß ausgesprochene Auflösung der Mutterhauptschulen auch faktisch erfolge. Die Landeskanzlei hat denn auch diesem Beschlusse der Distriktspräsidenten Rechnung getragen und einen Ministerial-Erlaß erwirkt, welchem gemäß die Thätigkeit der genannten Schulen mit Ende des vergangenen Schuljahres eingestellt wurde. Die Mutterhauptschulen haben nun zu bestehen faktisch aufgehört, doch hat deren Auflösung keine geringen materiellen Opfer seitens des Schulfonds zur Folge gehabt. Die Mutterhauptlehrer hatten nämlich auf den Fond ein Recht erworben und konnten daher eine ihrer Dienstzeit entsprechende Pension oder Abfertigungssumme beanspruchen. Den Lehrern wurde daher die Alternative gestellt, sich für Pension oder Abfertigung zu erklären, und glaubt die Landeskanzlei auf die Billigung ihres Vorgehens rechnen zu können, wenn dieselbe sich mit Einwilligung der Lehrer für die Abfertigung derselben entscheidet.

Durch diese Abfertigungen wurde das diesjährige Etträgniß des Schulfonds mit mehr als 35,000 fl. belastet, und wenn unter diesem Erfordernisse die Subventionierung der Gemeinden im Jahre 1873 auch zu leiden hatte, so werden dieselben hierfür in Zukunft reichlich entschädigt werden, indem im Jahre 1874 die Ausgaben für die Mutterhauptschulen bereits ganz wegfallen, und demzufolge größere Summen als bisher Subventionsmittel an Gemeinden zur Vertheilung gelangen werden.

Nachdem die Pester Mutterhauptschule der Landeslehrerpräparandie zur Übungsschule diente, hat die vorjährige Versammlung die Verfügung getroffen, daß die Landeskanzlei mit Aufstellung der Pester Mutterhauptschule für die Errichtung einer Übungsschule, nach dem Muster der neben den Staatspräparandien bestehenden, Sorge trage.

Die Landeskanzlei hat denn auch die Errichtung einer Übungsschule mit einem Lehrer angeordnet, doch scheiterte dieselbe an dem abgegebenen Gutachten der hiesu berufenen Sachmänner, welchen zufolge auch die Übungsschulen neben den Staatspräparandien in Abtheilung eine zweckmäßigere Umgestaltung erfahren dürften. Die Landeskanzlei mußte sich für die Errichtung einer regelrechten, den Anforderungen des Landesvolkschulgesetzes entsprechenden Volksschule als Übungsschule entscheiden, in welche denn auch fünf tüchtige Lehrkräfte, die bisher an den Mutterhauptschulen gewirkt, unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung des Kongresses berufen wurden.

Es sind dies die Herren: Moriz Stern und Ignaz Jährer (früher an der Mutterhauptschule zu Sator-Alja-Ujbel), Joseph Ritz (früher an der Mutterhauptschule in Lemesváros), Sigmund Dzer (früher an der Mutterhauptschule in Pest) und Jakob Wecher (früher an der Mutterhauptschule zu Jankócs). Die Landeskanzlei läßt an dieser Übungsschule ein jährliches Schulgeld von 20 fl. nach je einem Schüler zu Gunsten des Landesvolkschulfonds einheben, und ist zu hoffen, daß mit Rücksicht auf die günstige Lage dieser Landesanstalt (Kombadgasse, Tempelgebäude) und auf die Thätigkeit der Lehrkräfte die Schülerzahl bald selbst in dem Maße anwachsen wird, daß die Schulgelde die Kosten der Übungsschule vollends decken werden.

Die feste Zunahme der Anzahl der Lehramtskandidaten lassen diejenigen Mittel, welche die g. Versammlung zur Subvention der Unterricht der israelitischen Landes-Präparandie in Anwendung brachte, hierfür für sehr geeignet erscheinen. Diese bisher angewandten Mittel sind: Verleihung von Stipendien und Verforgung mit den nötigen Lehrmitteln.

Die von den vorjährigen Stipendiaten in Folge des Ablebens eines Stipendiaten ererbigten 100 fl. wurden mit Ende des vergangenen Schuljahres in Prämien per 25 fl. an Mor. Deutsch, Ignaz Grünfeld, Wilhelm Guttman und Mathias Poliser vertheilt. Die für das laufende Schuljahr künftige gemachten 1200 fl. wurden über Antrag des Lehrkörpers der Präparandie in 12 Stipendien, à 100 fl., an Folgende vertheilt: Moriz Jährer, Ignaz Kornstein, Philipp Stein, Ignaz Stier, Jakob Anghalzer, Samuel Blau, Philipp Baum, Jakob Grim, Samuel Freund, Ludwig Rohm, Ephraim Löwy und Leopold Schiesinger.

Es wird der g. Versammlung eine Vorlage des Direktors der Präparandie vorgelegt werden, in welcher derselbe mehrere Vorschläge für die Zukunft macht und kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die geehrte Versammlung gerne bereit sein wird, inwieweit es die zu Gebote stehenden Mittel zulassen, den Wünschen des Direktors Rechnung zu tragen.

Für Reformmittel wurden mehr als 600 fl. ausgegeben, worüber die detaillirten Rechnungen vorliegen und wurden endlich noch 100 fl. verausgabt, zur Beilegung der Ausgaben bei denjenigen Arbeiten, welche die Landeslehrer-Präparandie zur Wiener Weltausstellung lieferte.

Zur Verbesserung der Lage sämtlicher israelitischer Volksschullehrer wird der zu gründende Landeslehrerpenfionsverein in nicht geringem Maße beitragen. Die israelitische Landeskanzlei hat das diesbezügliche Statut angefertigt und daselbe sowohl den Distriktspräsidenten, als auch dem Landeslehrerverein zur Begutachtung übersandt. Letzterer hat in der im Oktober v. J. abgehaltenen Generalversammlung mehrere Modificationen vorgenommen und wird nunmehr die g. Versammlung auch diesem Statute die endgültige Fassung zu geben und über das Inslebenreten des Vereins zu beschließen haben.

Ost und West, Tribut bringend oder Schrecken, Sieger oder Besiegte — sie Alle sind unter den Augen des Socrate dort vorübergezogen und von Ewigkeit zu Ewigkeit über die purpurne Fläche der Campagna geschritten.

Horch! Lohnt nicht kriegerische Musik herauf? Ja, dort unter uns auf der staubigen Straße, die, von hier aus gesehen, nicht breiter erscheint, als meine Hand, wälzt sich ein Strom amiesengleicher Gestalten einher. Der Wind trägt uns das Schmettern ihrer Trompeten und das Dröhnen ihrer Trommeln zu. Es sind Soldaten des italienischen Heeres, Untertanen des Königs, welcher auf dem Capitate residirt, und ihre Musik hallt wieder von den Mauern des Vatikans, wo jener Statthalter des Himmels wohnt, der urbi et orbi nicht länger Gehege vorschreibt, wie in den Tagen vor ihm Republik und Kaiserthum ihr Ende gefunden haben. Vorwärts, unter dem klaren, römischen Himmel, ihr Krieger von heute, vorwärts! — Wohin?

Unausprechlich ist die Schönheit, unaussprechlich die Melancholie der Berge, unbeschreiblich die Poesie der Ebene und ihre Lichter und Schatten. Und mitten darin summt und braust, lebt und leidet das ewige Rom. Eine eigenenthümliche Sehnsucht ist es, was sich der Seele bemächtigt, eine wunderbare Trauer, die nicht reiner Schmerz, ein Entzücken, das nicht reine Freude ist. Unten in den Straßen der Stadt leben auch wir das Leben der Gegenwart, empfinden seine Lust und seine Pracht, den Zauber an Kunst und Natur, der uns bestrickt; hier oben aber überkommt uns ein unbestimmtes Vagen, ein unsägliches Mitleid mit den Myriaden, welche ihre kurze Rolle gespielt haben auf dieser herrlichsten Bühne der Welt, die nichts mehr von ihnen weiß.

Ueber uns, in den Zweigen, zwitschern noch einzelne Vögel. Die Blätter der Stechpalme beben im Luft-

Am Sinne der vorjährigen Beschlüsse hat die Landeskanzlei auch für die bessere Einrichtung unserer 20 Stützungsplätze im Wiener allgemeinen israelitischen Landstammes-Institute Sorge getragen. Es sind nämlich auf Kosten des israelitischen Landesvolkschulfonds gegenwärtig folgende Stützungen untergebracht: Giza Deutsch aus Jás-Ladány; Alexander Grün aus Zolnot; Adele Kluger aus Rimakombat; Friedrich Weiss aus Wieselburg; Adolph Spiegel aus Vagy; Moia Mandl aus Pest; Samuel Kraus aus Cságle; Vagy Poliger aus Kábel; Emanuel Binger aus Pest; Jann Schuchof aus Pest; Bernhard Rudolf aus Batorlek; Martin Prinz aus Tolcsa; Ephraim Förber aus Pest; Hermine Fischer aus Szegedin; Moriz Brodovszky aus Námekto; Josephine Schenk aus Hatvan; Hermine Stern aus Gács; Samuel Herz aus Ujbel; Adolph Glud aus Pest und Salomon Burban aus Mofon. Mit Beginn des nächsten Schuljahres kommen für den austretenden Giza Deutsch und für Moriz Brodovszky, der wegen seiner Nichtbildungsfähigkeit aus dem Institute entlassen werden muß, zwei Stützungsplätze zur Besetzung auf, welche der mit Ende dieses Monats ablaufende Konkurs bereits ausgeschrieben wurde.

Im Pester Blindeninstitute werden vom Landesvolkschulfonds zwei Stützungsplätze erhalten. Nachdem dieses Institut zur Landesanstalt erhoben wurde, wird die geehrte Versammlung über die Verbeibehaltung und eventuell über den mit der Regierung zu vereinbarenden Besetzungsmodus dieser Stützungsplätze Beschluß zu fassen haben.

Nicht minder hat die Landeskanzlei auf eine gerechte Vertheilung der Subventionsmittel ihr Augenmerk gerichtet.

a) Se. Majestät der König hat der israelitischen Kultusgemeinde zu Ujso-Rubin 500 fl. zum Baue ihrer Schule zu Spenden gerührt.

b) Aus der reichstäglich bewilligten Staats-Dotation per 5000 fl. erhielten:

je 300 fl. die isr. Kultusgemeinden zu Sümeg und Hajdu-Szabolcs;

je 200 fl. die isr. Kultusgemeinden zu Ujso, Fogaras, Komá, Krot, Szallas, Totis, Teleny, Tótlány, Czegled, Kovasbereny, Ujso-Rubin, Brassó, Mihály, B. J. áred, Habót, Karcsuz;

je 150 fl. die isr. Kultusgemeinden zu Szabér und Sümeg-Mihályfa;

je 100 fl. die isr. Kultusgemeinden zu Rinya-St. Király, Baderst, Gintota, T. K. J. gar, Kernyaja, Szabó, N. J. meggés, Bonnyád, ferner die Rabbiner Wilhelm Spitzer und Salomon Tauber.

c) Aus dem isr. Landesvolkschulfonds wurden subventionirt:

mit je 500 fl. die isr. Gemeindefschulen in Nyirbator, Raab und Totis;

mit je 400 fl. die isr. Gemeindefschulen in Süns und Makó;

mit je 300 fl. die isr. Gemeindefschulen in Keskemet, Nyiregyháza, Rechnis, Tapolca, Malacska, Gran, Veréb, Szántó, Palota, Szereb, Bonnyád, Neusohl und Baja;

mit je 250 fl. die isr. Gemeindefschulen in Nagy-Szalonta und Piptó-St. Miklós;

mit je 200 fl. die isr. Gemeindefschulen in Wieselburg, Kalooca, Nagybony, Schlaining, Raiken, St. Grot, Csab-Kendes, Murakombat, Lengyelóti, Batonya, Árda, Kronstadt, Hatvan, Neusohl, Ujso-Rubin, Lugos, Gyula-Hehervár, Mehalo, Szécsény, Tab. Uj-Verbás, Szeghalom, Drosbáz, Kiskö, Szababta, Dravicza, Kis Csell und Bézán;

mit je 150 fl. die isr. Gemeindefschulen in Enying, Rutyi, Abony, Deveser, Nagybony und Ujsohl;

mit je 100 fl. die isr. Gemeindefschulen in Mamas und Kun-St. Miklós.

Außerdem wurden der Lehrern Staatssubventionen und mehreren Gemeinden Bewilligungen zur Spendensammlung erwirkt.

Endlich ist die Landeskanzlei an die Lösung derjenigen Aufgabe gedrungen, die wohl die schwierigste und bedeutungsvollste unter all denjenigen war, mit denen dieselbe betraut wurde, und vermöge der Zeit, die dieselbe in Anspruch nahm, auch das Verhältniß verschuldete, welches in der Einberufung der diesjährigen Präsidien-Versammlung eintrat. Es ist hierunter derjenige im Vorjahre gefasste Beschluß der Versammlung gemeint, in welchem der Landeskanzlei aufgetragen wurde, dahin zu wirken, daß die isr. Rabbiner-Bildungs-Anstalt denn doch ins Leben gerufen werde.

Er. Excellenz dem Herrn Minister August v. Trefort hat die isr. Landeskanzlei sofort nach seiner Ernennung zum Kultusminister, was sowohl von der Presse, als von allen Männern des Fortschritts mit Freuden begrüßt wurde, ein Memorandum überreicht, in welchem der Nachweis geliefert wurde, daß mit der Er-

richtung einer Rabbinerbildungsanstalt einem dringenden Bedürfnisse der vaterländischen Judenheit abgeholfen werden würde.

Nach der mit diesem Memorandum erfolgten Anregung wurden zwischen dem h. Kultusministerium und der isr. Landeskanzlei eingehende und gründliche Verhandlungen gepflogen, es wurde die vom Kongreß gewählte Rabbiner-Kommission zur endgültigen Feststellung des Lehrplanes der Rabbinerschule noch einmal einberufen, der Lehrplan mit allen bezüglichen und nötigen Daten, Ausweisen, Feststellungen und einem Präliminare für die Erzielungskosten unterbreitet, und ist die Landeskanzlei nunmehr in der Lage, als hochvertrauenswürdiges Resultat all dieser erschöpfenden Arbeiten melden zu können: daß Se. E. L. und apostolische E. W. Majestät mittelst a. h. Entschließung vom 6. Mai d. J. gerührt hat, zu gestatten, daß eine israelitische Rabbinerbildungsanstalt im Sinne der auf Grund der Unterbreitungen der Landeskanzlei vom hohen Kultusministerium gemachten Vorschläge — auf Kosten des israelitischen Landesvolkschulfonds in Budapest errichtet werde.

Der diese allerhöchste Entschließung notifizierende Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers wird der Versammlung hienit vorgelegt und werden im Sinne deselben die Herren Distriktspräsidenten dem Ansehtreten des Instituts vorangehend noch mehrere Agenten durchzuführen haben.

Dies die gedruckte Schilderung der lehrjüngeren Thätigkeit der isr. Landeskanzlei, welche im zweiten Jahre ihres Bestehens zusammen 1170 Schriftstücke erledigte.

Der Bericht wird zur beifälligen Kenntniß genommen und dem Präsidium der Landeskanzlei für seine erfolgreiche Bemühung protokolllarischer Dank votirt.

Die Versammlung schreitet hernach zur Konstituierung, und werden zum Obmann: Herr Martin Schweiger, zum Obmannstellvertreter: Herr Moriz Diner und zum Schriftführer: Herr Dr. Joseph Ligeti gewählt.

Es wird der die a. h. Entschließung bezüglich des Seminars notifizierende Ministerialerlaß vorgelesen, welcher nach Weglassung der einleitenden Zeilen folgendermaßen lautet:

Hinsichtlich dieser Anstalt werden folgende leitende Prinzipien maßgebend sein:

1. Das Institut wird aus zwei Abtheilungen bestehen: aus einer unteren mit sechsjährigem und einer oberen mit vierjährigem Lehrkurs, und ist derart einzurichten, daß in den Lehrplan der unteren Abtheilung außer den rein religionswissenschaftlichen Fächern, der hebräischen und aramäischen Sprache auch noch die Gegenstände der Oberprima aufgenommen werden. Hiedurch wird natürlicher Weise die Belegung ausgesprochen, daß der Besuch des Seminars nur Denjenigen gestattet werden kann, die das Unterprima mit gutem Erfolge absolotirt haben, oder durch eine Separatprüfung beweisen, daß sie die erforderlichen Vorkenntnisse besitzen.

2. Die unteren Klassen werden jedoch nicht schon ausschließlich dazu berufen sein, um die Gelehrten für die höhere Fachwissenschaft vorzubereiten, sondern auch zur Erzielung eines selbstständigen, in sich abgeschlossenen Lehrzweiges dienen. Denn das Institut kann der Natur der Sache und der bestehenden Nothwendigkeit zufolge seine wirkliche Aufgabe nur dann erfüllen, wenn es befreit ist, nicht nur Rabbinats-Kandidaten, sondern auch Religions- und Talmud-Thora-Lehrer mit möglichstem Erfolge und in genügender Anzahl auszubilden.

3. In der oberen Abtheilung sind die Religionswissenschaften, die Kommentierung der heiligen Schrift, Talmud, Ceremonienlehre, Midrasch, Religionsphilosophie, Ethik, die Geschichte der Juden, hebräische und mit derselben verwandte Sprachen, Literaturgeschichte und Homiletik vorzutragen.

4. Die Erziehungslehre ist in jeder Abtheilung ein obligatorischer Lehrgegenstand, was aber die übrigen wissenschaftlichen Fächer betrifft, so werden die Väter der höheren Abtheilung auf die Budapestener Universität angewiesen, wo sie die gewünschten Vorträge besuchen können.

5. Als Unterrichtssprache wird in beiden Abtheilungen neben der ungarischen auch die deutsche gebraucht. Es wird jedoch dahin gestrebt werden, daß allmählig je mehr Gegenstände in der nationalen Sprache vorgetragen werden.

6. Die Leitung des Instituts wird unmittelbar einem Direktor obliegen, der zugleich Professor und Präsident des Professorenkörpers ist. Die Oberaufsicht wird mittelbar ein leitender Ausschuss ausüben, welcher beauftragt sein wird, im ersten Falle den Direktor und die Professoren des Seminars zu ernennen; in Zukunft wird er jedoch gehalten sein, gelegentlich der Besetzung einer neuen Professorenstelle vorher den Professorenkörper der Meinungsabgabe einzuvernehmen.

7. Außer der im Allgemeinen bezüglich aller Religionen ohne Ausnahme geltend zu machenden Aufsicht der staatlichen Oberaufsicht bleibt übrigens dem sonst ungarischen Kultus- und Unterrichtsminister ein maßgebender Einfluß bezüglich der Besetzung der für dieses Institut zu ernennenden, besonders aber bezüglich der mit dem Vortrage von weltlichen Lehrgegenständen zu betrauten Professoren, sowie auch bei Feststellung des Organisationsstatus und des Lehrplans vorbehalten.

8. Das Professorenverjonal des Instituts wird im Vereine mit dem Direktor vorläufig aus sechs ordentlichen Professoren bestehen

hauche, und die Cypresse neigt anmuthsvoll ihren schlanken Wipfel. Da steht sich ein schwarzäugiges Kind heran und wirft mir einen Strauß duftender Weichen in den Schoß. Der linde Wind streicht auch über sie und entführt ihren Wohlgeruch auf seinen Schwingen. Gleich einer verlöschenden Flamme, jezt höher, jezt niedriger, so klingen Trommel und Trompete bald lauter, bald leiser, endlich nur noch wie der Schatten eines Tones zu uns herauf. Im Westen versinkt die Sonne, glühend in wolkenlosem Glanze. Bald geht das kurze süßliche Zwielicht über den Himmel, ein Meer von geschmolzenen Perlen, auf dessen silbernen Tiefen die bleiche Sichel des zunehmenden Mondes und der einsame Abendstern schwimmen. Raslos flattern kleine Flügel im Gezwige, bis sie sich unter den Wäthern zum Schlummer zusammenlagern. Die großen Berge werden schwarz und finster, und die Ebene starrt grau und geisterhaft herüber. Und dort, gleitet dort nicht das Phantom eines alten Römers dahin, der sich in seine weiße Toga eingewickelt hat? Nein, es ist ein Rebelschleier, der böse Hauch der Campagna, die tödliche Malaria in sicht- und greifbarer Gestalt, welche langsam herniederschleicht in die Straßen Roms.

Die Nacht bricht herein Kommt und laßt uns gehen!

2 Im Omnibus.

Nur unser Sechß sind wir in dem, auf zwölf Passagiere berechneten Vehikel, haben also Spielraum und Bequemlichkeit vollani. Von diesen sechs Fahrgästen ist einer von britischer Race, ein zweiter ein Impiegato, d. h. ein Contorbeamter in irgend einem Regierungsbureau, der dritte ein Priester (NB! ich habe noch nie in einem römischen Omnibus geiffen, ohne daß unter meinen Mitpassagieren mindestens ein Geistlicher gewesen wäre, zwei

sind Populane, Weiber aus dem Volke, und der sechste ist eine alte Kleinbürgerin, wie dies ihr Hut und ihre Lederhandschuhe mit den abgesehenen Fingerpitzen darthun. Die Populane tragen keinen anderen Haupt Schmuck als eine Masse fettiger, schwarzer Flechten: bei der jüngeren von ihnen scheint dieser Reichtum auf ihrem eigenen Kopf gewachsen zu sein, bei der älteren, einer dider-citronenfarbigen Schönheit, die recht gut für eine japanesische Tuenna gelten konnte, entstammt er vielleicht einem Kopfschweife. Denn Chignon und falsches Haar sind keineswegs Prädigative der höheren Gesellschafts-schichten geblieben. Beide diese Weiber stecken bis zum Kinn in grobe Shawls eingewickelt, welche von ihrer sonstigen Anzug nichts weiter erkennen lassen, als eine halbe Elle buntgedruckten Kattuns, der bis zum Knöchel hinabreicht. Von dem letzteren selbst und von dem Fuße ist nicht viel Lobes zu erheben. Sie sehen aus, als seien sie von einem primitiven Drechsler zu billigstmöglicher Preise verfertigt. Der Priester erscheint zwar schmuggig, doch würdevoll in seinem umfanglichen schwarzen Rock und seinem Schaufelhute. Der Impiegato hat sich herausgeputzt und mit einem blendenden, rosenrothen Hals-tuch belleidet.

Da sitzen wir nun alle Sechß in unserem Omnibus, plötzlich ein Krach, ein Ruck, und wir halten still, ohne daß Einer von uns eine Ahnung hat, warum Wir warten und warten, ob die Nacht nicht wieder beginnt, aber „Patiensa! Patiensa!“ so heißt hier überall und bei allen Dingen und Geichäften die Lösung Ueberstürzung ist der Feind, den in Rom alle Welt fürchtet. Wir sitzen also geduldig still und sehen einander an, blicken dann ein paar Minuten auf die Straße hinaus; endlich fragt jemand, was denn vorgefallen sein mag, Niemand kann es sagen; wenigstens sagt es Keiner, und abermals sitzen

diebezüglich dem in der ersten... die ersten Klassen beginnen kann...

9. Vorausgesetzt, daß die... Voransicht, daß die... die Wohnung haben werden...

10. Es wird die Erwerbung... in welches auch die israelitische... die israelitische Präparandien zu verlegen ist...

Budapest, 11. Mai 1873.

Trefort m. p.

Nach lang anhaltenden... die Verarmung Sr. Excellenz... die Aufwartung mache...

1. Zur Feststellung des... und 1874, und Prüfung der... die Subkommission bestehend aus den Herren: Dr. Wilhelm Singer...

2. Zur Feststellung der... die Anträge bezüglich der... die Subkommission bestehend aus den Herren: Alexander Leopold...

Schluss der Sitzung... die Subkommissionen werden heute... die Sitzung halten...

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 14. Juli.

[Berichtsbauhauptmann... die Urlaubreise zur Kur nach... die Reise durch den Vizestadthauptmann...

[Zum Bau des Orenhauses... die Bauarbeiten des Orenhauses... die Kosten der Bauarbeiten...

[Eine Asphaltente]... die Asphaltentente... die Kosten der Asphaltentente...

Alles ruhig und still... die Ruhe in der Stadt... die Temperatur...

Schließlich kommen wir... die Reise nach Somaro... die Abenteuer der Reise...

Zur Ehre meiner römischen... die Ehre der römischen...

diebezüglich dem in der... die Kosten der Asphaltentente... die Asphaltentente...

[Die Offerte des Herrn... die Offerte des Herrn... die Kosten der Offerte...

[An die Adresse der... die Adresse der... die Kosten der Adresse...

Nachdem der Gemüth... die Gemüth... die Kosten der Gemüth...

[Sturm] Heute Mittag... die Sturm... die Kosten der Sturm...

[Aufnahme in Militärbildungs... die Aufnahme in Militärbildungs... die Kosten der Aufnahme...

[Aus den Bädern] In... die Aus den Bädern... die Kosten der Bädern...

[S Geburt auf dem Dampf... die Geburt auf dem Dampf... die Kosten der Geburt...

ich bezogen, daß sie... die Reise nach Somaro... die Abenteuer der Reise...

diebezüglich dem in der... die Kosten der Offerte... die Offerte...

[Selbstmord] Wie... die Selbstmord... die Kosten der Selbstmord...

[Feuer] Eben als... die Feuer... die Kosten der Feuer...

[Diebstahl] Der... die Diebstahl... die Kosten der Diebstahl...

[Defraudation in der... die Defraudation in der... die Kosten der Defraudation...

[Im Monate Februar... die Im Monate Februar... die Kosten der Monate...

[Aus den Bädern] In... die Aus den Bädern... die Kosten der Bädern...

[S Geburt auf dem Dampf... die Geburt auf dem Dampf... die Kosten der Geburt...

Fahrt wieder aufnimmt... die Fahrt wieder aufnimmt... die Kosten der Fahrt...

Mit einem Male kommt... die Fahrt wieder aufnimmt... die Kosten der Fahrt...

Der Mensch ist mit... die Fahrt wieder aufnimmt... die Kosten der Fahrt...

in Sol. bis 3. Juli 527, in Sembrung bis 5. Juli 3124, in Jschl bis 9. Juli 325 Parteien mit 1272 Personen, in Jehannissbad bis 3. Juli 564, in Karlsbad bis 6. Juli 10548, in Riffingen bis 8. Juli 4658, in Königswart bis 4. Juli 62, in Krupina-Terzig bis 25. Juli 668, in Marienbad bis 8. Juli 4568, in Meran bis 4. Juli 1451, in Neuhaus bei Gills bis 19. Juni 227, in Forment bis 2. Juli 4140, in Neichenhall bis 10. Juli 2273, in Reinerz bis 27. Juni 738, in Rohlfst Sauerbrunn bis 27. Juni 565, in Reichen bis 19. Juli 543, in Schlangenbad bis 9. Juli 804, in Schwabach bis 8. Juni 530, in Seel und Seebad Colberg bis 2. Juli 705, in St. Radegund bis 26. Juni 251, in Segarnica bis 25. Juni 453, in Tevitz-Schonau bis 4. Juli 17,913, in Trencsin-Terzig bis 22. Juni 615, in Welsau bis 22. Juni 1414, in Wartenberg auf Groß Ekal bis 30. Juni 150, in Wiesbaden bis 5. Juli 22 348, in Wildbad bis 16. Juni 579 Personen anwesend.

Militärische Trauerfeier. Auf dem königlichen Schloß wurde am 13. d. die feierliche Uebertragung der Leichname von zehn am 3. Juli 1866 gefallenen Kriegeren auf den Kirchhof im Probus-Kathedralen nach der Aushebung der Gebeine vorgenommen. In einem siebentägigen, mit Blumenkränzen geschmückten Zug geleitet, auf welchem die Wappen Oesterreichs, Preussens und Sachsens in Farben angebracht waren; sodann nahm die Feier unter Glockengeläute ihren Anfang, bei welcher der 1. Generalmajor Rothmund, Feldzeugmeister von Königgrätz, mit den Erben der dortigen Militärbehörden erschienen war. Fahnen in österreichischen, böhmisches, preussischen und sächsischen Farben reichten vom sächsischen Monumente und vom Kirchenclockenthor herab; die Monumente an der Kirche und auf dem ganzen Schlachtfelde bei Probus, Mieritz und Obergrim trugen Leuchtkranze. Ein Bataillon, zusammengesetzt aus den beiden Regimentern Grenadier von Sachsen und Graf Nobilit, gab den Ueberresten der Gefallenen das Geleit. Träger der Bahre und der Särgen waren ebenfalls Kränzenkränzer. Die Militärkapelle lag Trauerkleid vor und wirkte auch auf dem Zuge während des Geleitens mit. Am Friedhofe angekommen, hielt der Pfarrer Franz Novak, welcher diese Feier auch anregte und die Kosten der Uebertragung der Gebeine und der Anschaffung des Sarges aus Eigenem bestritt, eine auf diesen Traueract bezugnehmende Rede in deutscher und böhmischer Sprache, worauf unter Abfeuerung von drei Gewehrsalven und unter dem Klängen der Volkshymne die irdischen Reste der gefallenen Krieger an der Seite des sächsischen Monumentes in ein mit Reifig und Blumen ausgelegtes Grab beigesetzt wurden. Auf die Beisetzung folgte das heilige Meßopfer für alle auf dem Schlachtfelde gefallenen Krieger.

Der unternehmungskühne amerikanische Aeronaut. In einem Ballon den atlantischen Ocean zu raftieren beabsichtigt, verübt jetzt in Newyork die zur Ausführung seines Projekts nothigen 2000 Pfd. Sterling Anstalt zu machen. Der Ballon soll einen Durchmesser von 100 Fuß haben, 10,000 Pfund Ballast tragen und ein Scherpaar von 1000 Fuß Länge mit sich führen, das im Verhältnis seiner Verlenkung im Wasser den Ballon an Gewicht erleichtert. Die Passagiere werden einen weitläufigen Korb einnehmen, dessen unteres Stockwerk als Vorrathskammer für Proviant, wie z. B. gekochtes Fleisch und Früchte, sowie ungelöschten Kalk zum Kochen von Kaffee und Eiern, gebraucht werden wird. Unter der Ballongondel soll sich eine offene Galerie befinden, um von dort aus Beobachtung der Sonne anzustellen, und unter der Galerie findet ein Rettungsboot seinen Platz. Professor Wise, so heißt der Aeronaut, rechnet auf eine starke westliche Luftströmung, die ihn nach England herüberführen wird, und fechtlich; dreimal täglich Berechnungen anzustellen und die eimerbarischen Strömungen zu hindern. Selbst dieser erste Versuch gelingt, so projektirt der Professor eine Umhüllung der Erde nach er acht bis neun Tagen zu vollbringen gedenkt.

Kranke Hand in Wien. In ihrer Sonntagsnummer schreibt die amtliche „Wiener Zeitung“ die Nachrichten, welche in diesem Blatte zunächst mit den Wochenrapporten über die Krankenbewegung in Wien in Betreff der hier vorgelommenen Verdachtsfälle gebracht werden, sollen gegenüber den mancherlei übertriebenen Gerüchten, welche diesfalls im Umlaufe sind, auf Grundlage amtlicher Daten Berichtigung gewahren und unbegründete Befürchtungen zerstreuen. Diesen Zweck dürfte auch die gestern gebrachte

Mittheilung erreichen, wonach in den letzten sieben Tagen in Wien 60, also durchschnittlich im Tage acht dieser Erkrankungsfälle sich ergaben, wonach mit Rücksicht auf die Zahl der Bevölkerung Wiens ungefähr täglich Ein Fall unter mehr als 100,000 Bewohnern vorkam.

Sport-Beitrag

[Die Hamburger Rennen.] Im norddeutschen Derby sind die beiden Hauptmatadore des Graf Renard'schen Stalles „Hochstapler“ und „Amalie v. Edelreich“ gelautet, und österr.-ungarischer Seite der „Game-Cod“ des Grafen Nadasdy, ferner die Stute „Bijou“ des Széchényi-Koban-Stalles, und Fr. Marchwald's „Lulu“. — Hauptfavorit war „Hochstapler“, wenigstens in der öffentlichen Meinung, nach ihm „Game-Cod“, dann „Amalie“ und „Bijou“. Im Stalle des Grafen Renard mußten aber andere Meinungen über den Sohn von Savernel, „Hochstapler“ gepflegt sein, und mußten ihn die Betreffenden dem „Game-Cod“ nicht gewachsen gehalten haben; das sah man im Reiten; „Hochstapler“ wurde schon auf der letzten halben Meile in die Schanze geschlagen, um den ungarischen Jockey in einem äußersten Kampfe zu ermuntern, wo dann „Amalie“ vorkam und nach Zoll um Zoll geführt, erheiterten Kampfe um eine halbe Länge Sieger wurde. „Hochstapler“, ganz ausgerumpelt, um ein paar Längen zurück, dann „Bijou“, der Sieger in dem Tausend-Talerpreis zu Prag. — Gewinn für „Amalie“ 6500 Thaler.

Unser zwei besten Dreijährigen sind also der norddeutschen Reuterei unterlegen. Dieses Ergebnis war nicht erwartet, und nur das Einzige kann uns trösten, daß die Siegerin eine Tochter jenes Latersfordes ist („Buccaneer“), der auch den „Game-Cod“ erzeugt hat, und unter Eigenthum ist.

„Buccaneer“, seine Söhne und Tochter, behaupten also auch heuer den ersten Platz überall. Sie gewannen in Pest den Newyorker („Game-Cod“), in Wien den Derby (Graf Esterházy's „Buccaneer-Canoce“-Stute), und jetzt in Hamburg den norddeutschen Derby; außerdem mehrere Staats- und Kaiserpreise.

Die beiden großen Hamburger Jagdreuen gewannen aber in Ungarn geachtete und geachtete Pferde; und zwar: das große Hamburger Jagdreuen gewann eine Tochter von „Buccaneer“, d. i. die bekannte Stute „Brigitte“ des Capitain Blue, durch Herrn Seltor Pallasi geritten, gegen 8 Konkurrenten, darunter die besten Steenkäse-Reiter Norddeutschlands auf ihren besten Pferden, als Lieutenant Baron Gram auf „Mancenillier“, Graf Ariz Metternich auf „Stella“, Fr. A. Salm auf „Neuarch“ (die beiden letzten mit dem enormen Gewichte von 165 Pfund auf 3 Meile) und der berühmte Major v. Rosenber auf „Groscheit“. Das zweite Jagdreuen, ein Hannoveraner, gewann Graf Ariz Metternich auf „Tarna“, des Graf Bila Besitztum gezogen hat nach dem brauen „Reddingen“ aus der „Cantratrice“, „Tarna“ gewann gegen 9 Konkurrenten.

Uebermorgen (Sonntag) finden im Wiener Donauarme die vom „Vienna Boat-Club“ veranstalteten Bootwettfahrten (Sculler-Races) statt. Es finden im Ganzen vier Rennen statt.

Auch in dem heiligen Donauarm rechts der Margaretheninsel werden am 20. d. Boot-Exercitien stattfinden. Anfang um halb 7 Uhr.

1. Rennen „Vair-Car“ (mit zwei einzelnen Rudern) ohne Steuerleute, für alle Boote der Pest-Diner-Vereine. 2. „Sing-Scull“, Boote des „Black-Row-Club“, vierstellige mit Steuermann. — Alle Rennen mit verschiedenen Preisen, für 1000 Kronen, aber bloß abwärts, von der obersten Spitze der Margaretheninsel bis zum unteren Damm.

Das Revuegelingen der nahenden Wachtel- und Hühnerjagden, das Taubenstücken, wird auch hier fleißig kultivirt. Vorgangene Woche war eines im Károly-Waldchen (durch den bekannten Gastwirth und raffinierten Jäger Albrecht aus der Sonntagstube) arrangirt, wobei gegen 50 Schützen theilnahmen, und gegen 180 Tauben geschossen wurden. dieselbe Gesellschaft wiederholt das Festmüthigen Sonntag, — auch die Diner-Jäger veranstalteten am 24. d. bei der „Schönen Schärerin“ ein Pigeot-Shooting, wobei 200 Tauben und verschiedene Preise ausgelegt werden.

des freilich nicht die mindeste Wirkung auf das arme Geschöpf hervorbringt — verfallt der Herr des Sonaro auf den weisen Gedanken, die Sacke abzuladen.

„Natürlich“, sagt der Impiegato mit einem lakonischen Lächeln, „das ist das einzige Auskunftsmitel. Mit der Last auf dem Rücken hätte er ja nimmermehr aufstehen können. Das mußte man gleich versuchen.“ Es ist nur zu verwundern, warum der Impiegato dies Mittel nicht schon früher angegeben hat. Nebenfalls muß der Mann seinen Grund dazu gehabt haben. So wie ihm die Hälfte der Sacke abgenommen ist, kommt der arme Esel mühsam auf die Füße und wird mit hängendem Kopfe durch ein finstres, schmales Nebengäßchen davon geführt, ein rührendes Bild unverdienter Tragikale.

Ein jähres Klatschen mit der Peitsche rüttelt undere Koffe aus ihrem Schlummer auf, und fort geht es nun wieder rasselnd und klappernd über das Steinpflaster der Straßen. Triumphierend folgt uns Coriolanus auf dem Fuße nach; nachdem er aber als Sieger aus der Sache hervorgegangen ist, würdigt er uns weder eines Wortes, noch eines Blickes mehr. An einer Ecke steigen die Populane aus und schlendern, in ihre Tücher eingemummelt, gemüthlich weiter. Kurz darauf verläßt uns der Impiegato, nicht ohne eine zierliche Verbeugung vor den Fremden. Bei einer Kirche endlich trippelt der Priester aus dem Wagen und schreitet die Stufen derselben hinan.

Den Platz des Geistlichen im Wagen nimmt jetzt ein Eisenbahnbeamter ein, der ein großes Bündel auf seinem Arme hält; nach ihm schwingen sich drei robuste Schwürzträger herein, welche widerwillig ihre eint halbgewandte Cigarre werfen. Dann eine über die Wagenthür an geistliche Verabredung der von Mümpelpolier verbotene das Rauchen im Omnibus. Bei der Kirche des heiligen Ignatius von Loyola verüberhumpelnd, geraten wir

plötzlich in ein wirres Gedränge, so daß wir nur noch im Schritte weiter können und bald abermals gänzlich still halten müssen. Die Thür der Kirche steht offen, der Glanz von Larminthroy in Damast und brennenden Kerzen fällt uns ins Auge. Eine zahlreiche Versammlung strömt aus dem Gotteshaus; heraus, und noch zahlreicher ist das die Straße überrende Publikum, welches die andächtige Schaar an sich vorbeirühren sehen will. Die von einem Jesuiten namentlich für die vornehme römische Damenwelt gehaltene Festpredigt ist soeben beendet. Unser Eisenbahnbeamter, ein strammer Geiell mit breitem Gesicht und senabraunen Händen, fühlte sich dadurch zu einem Selbstgespräche veranlaßt.

„Gütiger Himmel, ist das nicht ein Gedränge! Per Bacco! Draußen sind zwar noch mehr Menschen, als drinnen, aber 's ist doch ein erklecklicher Haufen, der da heraus kommt. Wundersam! Weshalb kommen sie denn eigentlich? Sonst waren die Kirchen fast immer leer, die Leute mochten nicht in die Kirche gehen, und nun, wo wir die Priester abgesetzt haben, da wackeln diese Gänge zu Hunderten in die Messe und zur Vesper. Ich glaube, sie thun's ihnen bloß zum Troste. Die Menschen sind nun einmal nie zurrieden. Als die Priester oben darauf waren, wollte Niemand in die Kirche gehen, und jetzt nun, sehen Sie nur! Per Dio! Na, wahrhaftig ich glaube, sie thun's ihnen zum Troste!“

Unter Kondukteur auf seinem Tritte und daselbst im Stande, sich beugen an der Monnerstation in Innern des Wagens zu begeben, spricht die Ansicht aus, daß nicht Licht und Feuer doch auch ohne Andacht und Anwesenheit in die Kirche gehen dürften, allem der Geistesmann hat sich in seinem Monolog nicht um mich zu kümmern, sondern nur mit einem klugen Zornblicke streift

Was die Aussicht auf Wachtel-, Hühner- und Hahnenjagden betrifft, so hofft man nach „Wadab und Verienplan“ heuer auf sehr ergiebige Jagden, hauptsächlich bei Master Lampe, der seinen ersten Satz schon im Februar zu Stande brachte und zeitlich gute Kestung fand. Man behauptet sogar, daß etwelche sich heuer am Károly zeigten, was für die Richtigkeit obiger Angaben das beste Zeugnis ist.

Kunst, Theater und Literatur.

„Eine sehr wirksame Novität, „Die Eidechse“ von Dr. Schweizer wird morgen, Mittwoch, in der Arena im Stadt waldchen zur Aufführung gelangen. Das Stück wird seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet und dürfte gut dargestellt werden. Der Inhalt soll sehr pikant und fesselnd sein.“

Wie Wiener Mäpfer berichten, hat die dortige Statthaltereit über sofortiges Einschreiten noch am 12. d. die Fortführung des Baues der lombischen Oper insoweit wieder gestattet, als hierdurch die behördlich vorgesehene Baulinie nicht alterirt wird. Die beanstandete Baulinie Ueberbreitung beschränkt sich auf einzelne Mäpfer und andere Stellen und dürfte bei näherer Prüfung der Sachlage diese Angelegenheit leichter beigelegt werden, als es wohl im ersten Momente den Anschein hatte. Der Bau der lombischen Oper ist bereits bis an die gleiche vorgeschritten und es ist eine Verzögerung durch den berührten Zwischenfall wohl nicht zu erwarten.

Geiern fand im Wien's Hofopertheater die erste Aufführung der Oper „Hamlet“ von Ambrose Thomas statt. Wiener Mäpfer bewundern die Aufnahme derselben als eine gute, insofern die der Schluss des dritten Aktes und die große Szene Ophelia's im vierten Acten entschieden durch. Von den Darstellern der Hauptrollen hat Herr Wed den lebhaftesten Beifall gefunden; sein Hamlet machte geradezu Sensation. Ihm zu nach ist Frau Klein v. Murak als Ophelia in den Vordergrund.

Der „N.N. Ztg.“ wird unterm 12. d. aus München geschrieben: Heute Morgens um 10 Uhr wurde in der Müller'schen Gerberei das Standbild Königs Max II. gegossen, im Gewicht 144 Zentner. Der Guss vom Haupt bis zur Brust fand unglücklich statt. Es sind nunmehr noch die letzte große Umgebungsfigur, die kaiserliche Wehrkraft und Stärke, und die vier Atlanten zu behandeln, worauf das gesammte kolossale Denkmal von Zumbach in plattischer Beziehung vollendet sein wird. Dies dürfte gegen Herbst der Fall sein. Der architektonische Theil, nämlich das Postament aus rothem Porphyre und die Stufen aus schwarzem Sienit, wird gleichzeitig in der Adernmann'schen Werkstatt in Weihenstadt im Nichtegebirge gearbeitet. Der heute gefundene Guss fand unter Leitung Ferdinand Müller's jun. statt, welchem schon einige dieser Aufgaben von Meister Ferdinand Müller übertragen wurden. Die bedeutendste derselben war die Kuppel, welche er wieder glücklich gelöst hat.

Die italienische Presse fährt fort, manche Jüge von Manzoni zu berichten. Ta wird denn auch sein Lieblingsaufenthalt, sein Landhaus in Brumiallo bei Mailand häufig erwähnt, wo der berühmte Schriftsteller und Dichter sich vor den Vulkan des Nubis verbar, bei seinen Büchern und Papiereu leste und sich an Feld und Garten freute. Das Studium der Botanik war seine Leidenschaft. Eine von ihm selbst gepflanzte Catalpa, die seine Villa schmückte, verlegte er der ungewöhnlichen Größe wegen, zu der er ermüdet, den „Giponotamus“ zu nennen. Erun gekleidet, mit einem Panamahut, ging er sitzend und beobachtend in den anmuthigen Gebüchen umher. Vieles das Landweiden und die Bauern Anstößende in den „Verlobten“ ist, wie Manzoni selbst, nach der Natur gezeichnet. Manzoni hat auch im Jahre 1816 ein Buch her ausgegeben: „Die Theorie der vegetabilischen Reproduktion.“ Niggero Bonahit erzählt, daß eines Tages als Manzoni Cavour und ein junger Neapolitaner zu Sirella am Lago Maggiore Kosmos in seiner anmuthigen Villa besuchten, zur Verlegenheit aller Anwesenden Manzoni so sehr von den Manzen abhorbt wurde, daß er Kosmos ganz darüber vergaß und nicht ein Wort an ihn richtete. Kosmos bemerkte jedoch Manzoni's Verwunderung für seinen Garten und folgte seinem Gaite, indem er mit ihm von Bäumen und Blumen sprach, worauf Manzoni lebhaft einging. Vor einer großen Pflanzung lebend, sagte er: „Sehen Sie, diese Pflanzung wird nun nicht mehr größer. Diese Pflanze gleichen der römischen Civilisation, wie auch ihr Name römisch ist. Sie wachsen auf einem Hügel in der Höhe und dann bleiben sie im Wachtelstump stehen. Weiter fort schreiten wollen sie nicht.“ Der begabte Dichter war auch einer der ersten, der Seiderräupen der grünen japanischen Race in Italien kultivirte. Oben war er einer der ersten, die im Jahre 1818 wieder mit dem besten Erfolge die Baumwolle in Italien pflanzten.

Man telegraphirt der „N. N. Ztg.“ aus Tübingen, 14. Juli: Heute um 10 Uhr Vormittags fiel die Kulle des ehernen Standbildes Ludwig Uhland's, das vom Verein für das Uhländ'sche Denkmal in Tübingen in Gemeinschaft mit dem Ausschusse des Schwabischen Sängerbundes ihm aus in Deutschland, Oesterreich und dem Auslande gesammelten Beiträgen errichtet worden ist. Dasselbe wurde von Gustav Kurz

„Che devozione“, fährt er fort, als wäre das Wort ihm selber auf die Lippen gekommen, nicht von draußen her eingeworfen worden. „Andacht dummes Zeug! das heißt heut zu Tage Andacht.“ er schlägt heftig auf seine Tauchen — „Geld machen, das ist die Frömmigkeit, die wir brauchen! Gutes Essen und eine Flaiche Wein, das nenn' ich Andacht, che!“

Und bis an's Ziel unserer Fahrt sprudelt der Mann eine Fluth ähnlicher Theorien heraus, die sammt und sonders nach Knoblauch duften; mit Sinn und Zusammenhang freilich hat kein Wortswall nicht das Geringste zu thun, gleich so manchem Redner von größerer Ansprüchen jedoch genügt ihm schon der Klang seiner Phrasen vollkommen, und mit besonderem Stolge kommt er wieder und wieder auf das geflügelte Wort zurück: „Sie thun's ihnen bloß zum Troste! Machen Sie mir nichts weis“, wendet er sich jählings an mich, „als die Priester oben drauf waren, sag' ich Ihnen, daß sie den Leuten nicht ein, in die Kirche zu gehen. Signora! Jetzt aber, nun da sehen Sie nur hin! Per Bacco!“ Jetzt thun sie's nur aus purem Trost, aus keinem anderen Grunde!“

So philosophirt er mit seinen Nachbarn lebensgefährlichen Bestürzungen fort, bis der Canibus seine Bestimmung erreicht hat. Dann stürzt er von seinem Koftrum herab und gewollt sich zu den gemeinen Sterblichen auf ebner Erde. Er nimmt sein Bündel unter den Arm, sieht seine Mitpassagiere mit einem gutmüthigen Grimmen an, greift grüßend an seine Wäge, nickt seinem Widerlacher, dem Kondukteur, werthlich zu und ver schwindet in einer kleinen Seitenkammer, während wir An deren auf wackelnden Füßen den Weg zum Hauptplatze suchen, auf welchem Dr. Kottmann's ein Zerstörer in der Sonne funkelt.

in Dresden entworfen und in G. gegossen von Wilhelm Belag aus in Stuttgart. Am Festzuge betheiligte sich eine unabsehbare Menschenmenge. Das Denkmal ist auf dem Plage zwischen dem Bahnhofs und dem Redar gelegen und von herrlichen Anlagen umrauscht. Der Festzug wurde von Professor Faust aus Stuttgart kommandirt und dirigirt, die Festrede von Professor Koblitz gehalten und der Enthüllungssakt durch den Entel der einzigen Schwester Umland's vollzogen. Dann folgte die Abingung des Chors: „Dir möcht ich diese Lieber weihen“, worauf der Vorstand des schreibenden Sängerbundes, Dr. Otto Eiben, eine Ansprache hielt. Die Tochter eines Oesterreichers, des verstorbenen Professors Breit, legte im Namen der Fest-Jungfrauen einen Lorbeerkranz zu den Stufen des Denkmals nieder. Der Vorstand des Umland-Vereins, Rechtsanwalt Goes in Tübingen, übergab zum Schluß das Denkmal den Vertretern der Stadt.

Das „Athenäum“ will wissen, daß die kleinern Werke Grote's, darunter viele noch ungedruckte, dem Druck übergeben werden sollen. — Derselben Quelle entnehmen wir, daß ein neues Facsimile der 162 Folio der Dramen Shakespeare's unter der direkten Leitung des Herrn Howard Staunton angefertigt und bald dem Publikum übergeben werden wird. Es ist dies eine Nachahmung der glänzenden Kopie in der Bibliothek des Earl of Ellesmere, welche, wo etwa Blätter in diesem Bande fehlerhaft sind, durch die Kopie aus der Grenville-Bibliothek im britischen Museum ergänzt wird.

Pariser Theaterbrief.

(„Les postillons de Fougères“, Drama in fünf Akten von Henri Crisafulli, aufgeführt im Theater de l'Ambigu)

Der Kriminalprozeß der Mme. Lafarque, der unter der Regierung Louis Philippe's so viel Aufsehen machte, hat bereits unzähligen Dramen und Melodramen Stoff geboten; das Bedeutendste derselben war unserer Ansicht nach die „Dame de Saint-Tropez“, in welchem Frederic Lemaître, damals in der Blüthe seines Talents, eine seiner köstlichsten Figuren schuf. Und nun besetzt uns der Himmel plötzlich eine neue Ausgabe des alten Prozeß im Theatre de l'Ambigu: „Les postillons de Fougères“ von Crisafulli.

Herr Crisafulli ist auf der Bühne kein Neuling mehr. Seit fünfzehn Jahren bringen die verschiedensten Theater Stücke von ihm, und er errang sogar einmal im Gymnase mit seinem „Damon des Spiels“ einen sensationellen Erfolg. Trotzdem glauben wir, daß, wenn Herr Crisafulli auch Talent für die Bühne hat, es ihm doch an der Fähigkeit der Erfindung wirksamer Stoffe fehlt.

Die fünf Akte, aus welchen dieses Drama besteht, sind nur aufgeführte Szenen alter Stücke, die denselben Stoff behandeln, und sie rufen sogar Reminiscenzen an die oben erwähnte „Dame de Saint-Tropez“ häufig wach.

Die Heldin des Stückes, Fanny, welche unter dem glühenden Himmel Westindiens geboren wurde, gibt ihrem hochstehenden Onkel, einem Marquis von altem Schlage, durch ihre Energieität und ihr Feuer temperament so viel Anlaß zur Beirathung und beständigen Urtheilen, daß dieser Edelmann, mehrwürdigerweise den Resallicenzen nicht abhold, sich entschließt, die Hand seiner Nichte einem simplen Postillon, Namens Jerome Veuras, zu bewilligen.

Jerome Veuras, der Postillon von Fougères, ist wohl fünfundsiebzig Jahre alt, hat aber dafür auch 45,000 Livres jährlicher Renten. Außerdem besitzt der Mann eine bereits erwachsene Tochter, die Frucht einer ersten Liebe; ferner einen Freund, der beständig um ihn ist, so daß der Volksmund die beiden Freunde „Grosses hottes“ (hohe Stiefel) nannte, was eine nicht zu verkennbare Anspielung auf den mit ihrem Meier in notwendigem Zusammenhang stehenden Appenidir war.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die junge, lebhaft, heißblutige Creolin von diesen Verhältnissen nicht besonders erbaut war. Uebrigens ist eine kleine Kompensation nicht unmöglich; Jerome's Freund hat einen Sohn, einen jungen Arzt. Mme. Veuras begegnete früher einmal zufällig dem jungen Manne, und da er nach ihrem Geschmacke war, hatte sie sich bereit, ihm ihre Liebe zu schenken. Die Situation der beiden Leuten, da sie sich nun wiederfinden, wurde, wie natürlich, zu leicht begreiflichen Konversationen führen, wenn der junge Mann in der Liebe zur Tochter des reichgewordenen Postillons, zu Antoinette Veuras, nicht eine Stunde gefunden hätte, die ihn gegen jede andere Liebe schützte.

Es kann nicht geleugnet werden, die Handlung ist bisher von Interesse. Was aber nun folgt, ist nicht geeignet, unsere Sympathie zu gewinnen.

Mme. Fanny Veuras, die sich von dem jungen Arzte verathen liebt, spielt ihm alle die bösen Streiche, die Phaedra Diopolite spielt. Sie weiß die Verath mit Antoinette zu hinter treiben. Und nun wendet sie all' ihre Macht über ihren Gatten an, und diese ist nicht gering, sein Freundschäftsverhältnis mit seinem alten Großvater zu brechen, was ihr schließlich gelingt. All' dies ist ebenso unwahrscheinlich, wie abstoßend.

Was unserer Ansicht nach wahrscheinlich zu sein aufhört, ist der Entschluß Fanny's, den unglückseligen Veuras zu vergiften der ihr immer ihren Willen laßt, und sich all' ihren Launen ohne Murren fügt. Welchen Vortheil kann sie aus dem Tod ihres Gatten ziehen? Dies bleibt unaufgeklärt. Ist es auch jedem nicht gewiß, daß mit dem Tode, da Jerome stirbt, das letzte Hinderniß beseitigt ist, das sich der Verath Antoinette's, Fanny's Nivalin, mit dem jungen Arzte entgegen stellt?

Fanny gibt ihrem Gatten in immer größeren Dosen Arsenik, die ihn auf das Krankenlager werfen und ihn dem Tode immer näher führen. Dabei weiß Fanny ihm glauben zu machen, daß seine eigene Tochter Antoinette ihn zu vergiften trachte. Schließlich wird aber ihre dunkle That entdeckt.

Nicht wahr, nun ist es Zeit, daß die Justiz informiert werde, in diesem Familiendrama zu interveniren und Mme. Veuras kann wohl nichts Klugeres thun, als einen Selbstmord begehen, der außerdem zur allseitig befriedigenden Lösung der vielfach verwickelten Verhältnisse nicht wenig beiträgt. Die beiden Liebenden können sich nun heirathen und die beiden alten Freunde verschömen sich.

Das Stück ist mit viel Beifall aufgenommen worden und die Schauspieler wurden wiederholt und lebhaft applaudirt. Und wenn wir nicht gerade eine den Theatern so wenig günstige Glucke hätten, würden die „Postillons von Fougères“ noch so manche schöne Einnahme erzielen.

Unterrichtszeitung.

[Der Professorenkörper des Hermannstädter Gymnasiums] hat den Vorschlag über Mittelschulen einer eingehenden Prüfung unterzogen und findet denselben im Ganzen den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend, lebhaft tabelt derselbe aber, daß die griechische Sprache in den Gymnasien nur als fakultativer Lehrgegenstand figurirt wird. Den Zweck des Gymnasiums vor Augen, das die Schüler zur selbstständigen Beschäftigung mit den Wissenschaften auszubilden und sie für die Universität vorbereiten soll, begreifen es die Professoren nicht, daß man dem Gymnasium ein so bedeutendes Hilfsmittel, wie die griechische Sprache, entziehen will.

[Ausstellung der Landes-Musterzeichenschule.] Im Sinne der Statuten ist die Landes-Musterzeichenschule, welche mit der Präparandie für Zeichenlehrer verbunden ist, verpflichtet, alljährlich aus den Werken ihrer Schüler eine Ausstellung zu veranstalten. Dieser wird diese Ausstellung am 18. Juli eröffnet und bis inklusive 20. dauern. Die betreffenden Gegenstände sind in der Anstalt (Kombadgasse Nr. 3, 1. Stock) für das Publikum zu sehen.

Gerichts-Beitrag.

Budapest, 15. Juli.

(Todesschlag aus Nothwehr.) Seit geraumer Zeit lebten die beiden Landwirthe Albert Kovacska und Presinsky in Haber mit einander. Ihre Höfe stießen an einander und Beide gehörten zu den wohlhabenderen Bauern des Dorfes Csepeltau im Graner Komitate. Am 12. Januar des Jahres 1872 kam es bei Gelegenheit der Düngrausfuhr zwischen Kovacska und dem jungen Presinsky zu einem Streite, der jedoch durch Presinsky provokirt wurde. Bald mischte sich auch die Mutter und der Vater P's in den Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, als die Mutter P's einen Topf heißen Wassers über dem Kopfe N's ausgoß. Außerdem noch von Vater und Sohn mit Hufe und Spaten in die Enge getrieben, ergriß N. ein neben ihm liegendes Gewehr, lud es mit einem Hufnagel und schob denselben auf P. ab und traf ihn so unglücklich, daß derselbe nach einigen Stunden verschied. Der Graner Gerichtshof verurtheilte N. jedoch nur wegen Todesschlag aus Nothwehr zu drei Jahren schweren Kerkers. Die von Tafel erhobte das Strafausmaß war auf sechs Jahre, der oberste Gerichtshof aber bestätigte das erstinstanzliche Urtheil.

(Prozeß Spießer.) Gestern, am 14. i. M., begann die Schlussverhandlung gegen Adele Spießer. Nach einem Telegramme der „Presse“ war der Sitzungssaal mit Neugier allein beinahe gefüllt, obgleich sich viele derselben und zwar Hauptzungen, darunter der bekannte Napoleon Homolatsch, krank gemeldet. Das Verhör Nabelens begann um 12 Uhr. Die Vernehmung der Anklageakten dauerte zwei Stunden. Von der Staatsanwaltschaft, sowie von der Verteidigung wurden je vier Geschworene abgelehnt. Wegen längerer Dauer der Verhandlungen wurden zwei Ergänzungsgeschworene beigezogen. Das mit Adele Spießer in Anwesenheit anderer Angeklagter aufgenommene Verhör dauerte bis 7 Uhr Abends. Der Einbruch desselben war kein schlechter. Sie leugnet, daß sie Geschäftsfrau sei und behauptet, sie hätte nicht fallen müssen, wenn das Geschäft nicht behördlich geübert worden wäre. Das Kreuz habe sie nur aus Aberglauben getragen; obwar sie streng, gute Katholikin sei, könne sie die Liberalen, sogar die Juden lächerlich vor Marienbildern sei sie wohl oft geknickt, Geirliche waren ihr sehr lieb-würdig gegen sie. Einer verdigte einst: Vertrauet erst Gott, dann Adel. Schallendes Gelächter begleitete die Verleugung dieses Ausrufs. Ueber den weiteren Verlauf des Prozeßes werden unsere Leser durch unsere Spezialberichte unterrichtet werden.

Aus dem Publikum.

Gedächtnis der Redakzion!

Im Interesse meiner unglücklicher Kinder bitte ich Sie, Herr Redakteur, in Ihr hochgeschätztes Blatt folgende Zeilen aufzunehmen:

Gestern Abends um 6 Uhr spielten zwei Kinder, das eine 11, das andere 5 Jahre alt, in unserem Hofe, der an den Hof des neuen Stadthausgebäudes anschließt. Nun, die Kinder mochten keine Milch, sondern bloß Kinder gemessen sein und hatten wahrcheinlich lauter gesprochen, als es den gestrigen Göttern vom dritten Stockwerke des neuen Stadthaus, angeblich bedienstet beim städtischen Straßen- und Wasserbauamt, gaudunken wollte. Gemig an dem, es erschienen ihrer zwei an dem Fenster, von welchem man in unserem Hof sehen kann, in halber Tracht, aber in ganzer Kraft eines Jupiter tomas und donnerten auf die fremden Kleinen im fremden Hofe eine ganze Fluth weniger gemahler, aber umso fröhlicherer Schmahungen, und siehe da! die Kinder suchten sich in panischem Schrecken und in wilder Hast zu ihren Eltern. Ich muß meinen kleinen Sohn bedauern, daß er so wenig Geld war, eine volle halbe Stunde hindurch vor Nürcht zu sitzen und daß er sich mit so schwerer Mühe beruhigen konnte. Die erwählten Herren bedauerte ich aber auch, jedoch nur insofern, daß es leider unserem Jahrhundert nicht gegönnt war, bis jetzt einen Homer zu erzeugen, der diese Heldenthat belaugen und unsterblich gemacht hätte. Die Herren müssen sich wohl vorläufig mit dem sie nicht so unsterblich machenden, als vielmehr wohlgeleiteten Rathe begnügen, die ewigen Geize, nach denen sich die Kinder zu Menschen entwickeln, in Ruhe zu lassen und sie nicht umändern zu wollen, denn sonst könnte man sich der Vermuthung schwer erwehren, daß sie eher ein anderes, als in das Stadthaus geboren.

Ich schlicke nun nicht mit einer Moral — denn an ihr Verz sich zu wenden, wäre vielleicht nach ihrem seitigen Auftreten zu schließen, gänzlich erfolglos wohl aber mit der berechtigten Bemerkung fremde Kinder im fremder Hofe müße man ungeschoren die freie Luft genießen lassen, denn ich kann die Herren versichern, daß, wenn irgendwo, so gewiß in dieser Beziehung auch in unserem Vaterlande der Satz gilt: „Mein Haus ist mein Kastell“.

Peit, 15. Juli 1873.

Vordachtungsbooll
N. B.

Verstorbene in Pest (vom 4. bis 12. Juli.) Stenjel 3, 27 J., Kaufmann, Mullergasse 20, Ungenentz. — Klein M., 68 J., i. l. Major, Fataonergasse 7, Altersschwund. — Malatj G., 6 J., Hausmeisterstochter, Altepölgasse 1, Brechdurchfall. — Malatj B., 20 J., Hausmeisterin, Brechdurchfall. — Unger E., 34 J., Baumeister, Goldenebandgasse 3, Typhus. — Augusta J., 3 M., Felscherstochter, Kruggasse 22, Darmkatarrh. — Fuchs J., 3 M., Fichlersohn, Schwalgasse 18, Fraisen. — Stefanovits A., 5 M., Schmidsohn, Grabengasse 17, Keuchhusten. — Berger G., 8 M., Schusterstochter, Mathiasplatz 3, Darmkatarrh. — Nemecy B., 2 M., Magdostochter, Telekplatz 1, Fraisen. — Lora A., 11 J., Felsengerstochter, belgische Fabrik, Ungenentz. — Antl A., 9 M., Eisenmannstochter, Schoppengasse 7, Darmkatarrh. — Bauer M., 38 J., Näherin, Ludoviceungasse 9, Hirnschlag. — Trovostal G., 11 J., Fichlerstochter, Kirchengasse 21, englische Krantheit. — Creceta A., 21 J., Schloßersohn, Kruggasse 23, Tuberk. — Hartas J., 2 J., Maurerstochter, Kirchengasse 8, Hirnentz. — Tóth J., 11 J., Magdostochter, Stationsgasse 22, Ungenentz. — Jonia A., 11 J., Milchmeierstochter, Kalvarienberg 8, Ungenentz. — Maurer M., 51 J., Tagelöhner, Allgasse 10, Hirnschlag. — Ströblig A., 3 M., Esengiesstochter, Helbgasse 39, Fraisen. — Tubel J., 11 M., Kaufmannssohn, Raubog 4, Brechdurchfall. — Deutsch J., 11 J., Schneidersohn, Landongasse 4, Hirnentz. — Wicjena F., Müllerstochter, Davidgasse 7, Brechdurchfall. — Kornhauler M., 2 J., Dordarssohn, Feniunplatz 5, Wätern. — Klein M., 1 J., Die-

nersohn, Königsgasse 33, Ungenentz. — Reichel M., 7 M., Schusterstochter, Helbgasse 8, Tuberk. — Lobacher R., 13 M., Steuernmannssohn, Schlepplisch 143, Keuchhusten. — Mannheimer M., 1 J., Tagelöhnersohn, Königsgasse 20, Wätern. — Grünlein E., 1 J., Schneidersohn, Elsbogengasse 15, Brechdurchfall. — Kohn V., 4 J., Tagelöhner, Königsgasse 33, Tuberk. — Scheiber M., 79 J., Hausfrier, Révongasse 7, Brechdurchfall. — Mühl G., 5 M., Müllerssohn, Engelgasse 7, Darmkatarrh. — Baulich J., 30 J., Buchbindersgattin, Helloerstraße 11, Tuberk. — Simon G., 2 J., Schneidersohn, Soroklátergasse 11, Stropheln. — Trögler J., 20 J., Topfer, Soroklátergasse 44, Tuberk. — Wimmer R., 29 J., Bader, Gottesadergasse 4, Typhus. — Hannik J., 5 J., Milchmeiersohn, Engelgasse 22, Hirnentz. — Hartl J., 60 J., Gartner, Pfaugasse 5, Rudenmarktsdare. — Spitter M., 2 M., Milchmeierstochter, Hofengasse 32, Fraisen. — Kott R., 2 M., Schneiderstochter, Gottesadergasse 37, Fraisen. — Harris M., 52 J., Hausbürgerin, Herrengasse 6, Hirnschlag.

Im St. Rochus Hospital: Malbach J., 48 J., Tagelöhner, Tuberk. — Holmann L., 31 J., Fichler, Brechdurchfall. — Kovacs M., 65 J., Diener, Typhus. — Tóth M., 54 J., Tagelöhner, Tuberk. — Mészáros G., 48 J., Maurer, Ungenentz. — Pulec J., 42 J., Matrose, Brechdurchfall. — Willing J., 25 J., Antreiber, Typhus. — Rabanel J., 65 J., Tagelöhner, Tuberk. — Wilmer S., 61 J., Näherin, Brechdurchfall. — Wiantó S., 43 J., Tagelöhner, Ungenentz. — Tóth V., 36 J., Magd, Brechdurchfall. — Berndofsky B., 69 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Tobias E., 20 J., Dezer, Brechdurchfall. — Talator S., 36 J., Maurer, Bauchfellentz. — Miserich J., 22 J., Tagelöhner, Brechdurchfall.

Kleine Chronik.

[Statistisches.] Nach den neuesten statistischen Daten belief sich im Jahre 1872 die Bevölkerung von London auf 4,025,659 Seelen, während Wien sammt Vororten 911,271 Einwohner zählte. Ein Vergleich des Verbrauches an nachfolgenden Nahrungsmitteln in diesen beiden Städten im Jahre 1872 ergab sich aus folgenden Daten: In London wurden verzehret: 243,000 Ochsen, 30,000 Kalber, 1,525,000 Schafe und Lämmer, 8500 Schweine und außerdem 3,000,000 Zentner Fleisch, das nach der Stadt gebracht wurde. — Wien und dessen Vororte verbrauchten: 150,000 Ochsen, 225,005 Kalber, 275,000 Schafe und Lämmer, 270,000 Schweine und circa 218,000 Zentner zugeführtes Fleisch. Es entfallen sonach während des Jahres 1872 in London 0.08 eines Ochsen, 0.008 eines Kalbes, 0.37 eines Schafes oder Lammes, 0.002 eines Schweines und außerdem 74 Pfund Fleisch auf je einen Kopf der Bevölkerung, während in Wien und dessen Vororten 0.19 eines Ochsen, 0.25 eines Kalbes, 0.31 eines Schafes oder Lammes, 0.3 eines Schweines und außerdem 24 Pfund Fleisch auf je einen Einwohner zu rechnen sind.

Del. Depeschen des „Ang. Lond.“

Madrid, 14. Juli. Die Bildung eines Ministeriums aus dem Centrum und der Linken ist wahrscheinlich: Die Rechte wird morgen ein Tadelvotum gegen B. n. Wargall beantragen. Die Mannschafft des Innenministeriums „Mamansa“ soll zu den Anhängern übergegangen sein. — Buncerda wird seit gestern von den Carliten belagert, vertheidigt sich aber heldenmüthig.

Madrid, 15. Juli. General Belarde ist in Alcala eingerückt. Die Urheber des Aufstandes entkamen. — In Carthagena setzten die Internationalen einen Wohlfahrtsausschuß ein.

Antwerpen, 15. Juli. Die Gasanstalt brennt seit gestern Abends; das Kohlenmagazin ist vollständig wiedergebrannt, man hofft die Fabrik zu retten.

Kopenhagen, 15. Juli. Der britisch Prinz Arthur wird hier erwartet, um sich um die Hand der Prinzessin Thyra zu bewerben.

Bukarest, 15. Juli. Anlässlich der Einführung des neuen spirituellen Lizenzgesetzes verurtheilten 500 Schankwirths Unruhen zu stiften, welche aber erfolglos blieben. 19 Rädelshührer wurden verhaftet.

Wien, 15. Juli, 2 Uhr 30 M. Schlusskurse: Anglo-Austrian 16.50, Galizier 20.50, Lombarden 54.50, Staatsbahn 310.00, Tramway 252.00, Monte 68.00, Kreditaktie 166.50, 1868er Lose 102.00, Napoleondors 84.00, 1864er Lose 131.50, Russ-Dufaten 5.25, Silber-Rente 100.00, Frankfurter 94.00, London 111.40, Preussische Renten 107.00, Turkenbonds 64.75, Unionbank 130.00.

Wien, 15. Juli, 3 Uhr 20 M. Schlusskurse: Grundrentl. 77.50, Ungar. Eisenbahn-Aktien 94.75, Salzburger —, Anglo-Hungarian 10.50, Ungarische Kreditaktie 120.00, Trans-Ongarische Bank 20.00, Karaische Bankaktie 90.50, Markt 158.00, Siebenbürger 150.00, Ungar. Staatsbahn 118.00, Ung. Staatsbahn 77.50, Ostbahn-Prioritäten 74.50, Ung. Lose 81.25, Theisbahn 218.00, Ungarische Bodenrente 57.00.

Frankfurt, 15. Juli, 3 Uhr 50 M. Schluss. Wechsel per Wien 104.50, Oester. Kreditaktien 23.00, Amerik. per 1862 96.25, Oester. Staatsbahn-Aktien 85.00, 1868er Lose 102.00, 1864er 152.50, Romarden 107.00, Galizier 236.50, Rente Paris 60.75, Rente Silber 95.50, Oester. Bankaktien 102.75, Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 237.25, Oester. Staatsbahn-Aktien 355.75.

Berlin, 15. Juli, 2 Uhr 50 M. Anfangs Staatsbahn 201.25, Lombarden 113.00, Kredit-Aktien 136.75, Rumänier 40.50, Markt.

Berlin, 15. Juli, 6 Uhr. — W. Schlus. Galizier 101.50, Staatsbahn 203.25, Lombarden 113.00, Papierrenten 60.00, Silber-Rente 65.00, Kreditlose 113.00, 1868er Lose 102.00, 1864er 86.00, Wien 89.00, Kreditaktien 135.50, Rumänier —, Ungarische Lose 51.50, Geschäftlos, Banken theilweise ziemlich behauptet.

Paris, 15. Juli, 8 1/2 Uhr. — W. Schlus. Staatsbahn 246.25, italienische Rente 61.40, Staatsbahn 77.00, Lombarden 4.50 — 157.25, Anleihe 107.75, 1872er Anleihe 91.52, Markt.

Berlin, 15. Juli. 2 roouktenmarkt: Weizen per loco 88.00, per Juli 85.00, per August-September 79.00, Roggen loco 77.00, per Juli 55.00, per September-Oktober —, Hafer per Juli 54.00, per September-Oktober 47.00, Del loco 20.00, Zhir per Juli 20.00, per September-Oktober 20.00, per Frühjahr 20.00, Spiritus per Juli 21 Zhr 25 Sgr., per September-Oktober 21 Zhr 18 Sgr., per November 19 Zhr 17 Sgr.

Breslau, 15. Juli. 2 roouktenmarkt: Weizen 282, Roggen 189, Hafer 162, Rüböl loco 19.00, per Termin 19.00, Spiritus loco 20.00, per laufenden Monat 20.00, per September-Oktober 20.00.

Paris, 15. Juli. 2 roouktenmarkt: Mehl per laufenden Monat 76.50, per August 76.50, per vier letzte Monate 73.00, Rüböl per laufenden Monat 89.25, per August 89.50, per vier erste Monate 187.1, 91.75, vier letzte Monate 91.75, per laufenden Monat 93.50, per August 93.25, per vier letzte Monate 92.50, Spiritus per laufenden Monat 63.50, per August 64.00, per vier letzte Monate 63.50, Zucker per Termin 154.

New York, 14. Juli. 2 roouktenmarkt: Mehl 70.00.

Die Fortsetzung des Romanes bezieht sich auf Seiten 13 und 14.

Landwirthschaftliche Zeitung

(Redigirt von Dr. H. D. v. S. S. S. S.)

Die Mähmaschinenprobe der Weltausstellung.

Am 9. Juli fand bei Siebenbrunn unweit Wien die internationale Konkurrenz der Mähmaschinen statt. Es ist wohl lange nichts in Szene gesetzt, was sich eines so unbefristeten Fiaskos zu erfreuen hatte, als diese Produktion der Unfähigkeit der Arrangeure, welche die Generaldirektion bestellt hat.

Die Engländer haben sich bekanntlich der direkten Beteiligungs an diesen internationalen Maschinenproben enthalten. Sie gaben als Grund an, daß eine gerechte Beurtheilung der Qualität der einzelnen Maschinen nicht aus der Arbeit weniger Stunden möglich sei, sondern daß dazu eine Fortsetzung der Versuche durch mehrere Tage erforderlich sei. So ist England nur durch deutsche Filialen vertreten. Diese Abenteurer ist gleichgiltig für England wie für die Welt, so lange die mit größtem Applomb in Szene gesetzten Konkurrenzversuche mit solcher Ungleichheit in Szene gesetzt werden, wie dieses in Siebenbrunn der Fall war.

Es waren 18 Mähmaschinen zur Konkurrenz zugelassen. Um halb 11 Uhr rückten sämtliche zu gleicher Zeit aus den Remisen, um sich aufzustellen. Jeder Maschine war ein Foch zugewiesen. Aber nicht auf einer, sondern auf zwei Parzellen mit verschiedenem Getreide stand! Eine Kraftprobe der einzelnen Maschinen zu machen, d. h. das Verhältnis der erforderlichen Zugkraft zu dem Resultate festzustellen, fiel Niemandem der Arrangeure ein. Die Arbeit sämtlicher 18 Maschinen begann gleichzeitig. Wie man dabei über alle Maschinen sich ein Urtheil bilden kann, wenn man nicht zugleich Schnellläufer ist, weiß nur die Ausstellungskommission.

Als die Maschinen ihre Arbeit, und jene, welche gerne etwas gelernt hätten, ihr Steeple-Chase-Rennen beendet hatten, erholte man sich von den Strapazen und überlegte, ob denn die Jury wirklich die Stirn haben werde, auf Grund solcher Versuche ein Urtheil abzugeben. Es wird versichert, die Jury habe sich geweigert, dieses zu thun. Es soll nun eine engere Konkurrenz zwischen jenen Maschinen stattfinden, welche sich als gut bewährt haben, und erst dann soll das Urtheil gefällt werden.

Der Arrangeur an chef dieses Wettrennen in Siebenbrunn ist Herr Dr. Arenstein, derselbe, welcher das mühsamste Durchsichsehen der Viehausstellung zu Stande gebracht hat.

Was bei den Konkurrenzversuchen landwirthschaftlicher Maschinen insbesondere interessant wäre, ist die endliche Entscheidung des Rangstreites zwischen englischen und nordamerikanischen Maschinen, der schon so lange ohne Resultat gekämpft wird. Die soliden Engländer fertigen ihre Maschinen, auch wenn sie für das Ausland bestimmt sind, ganz so an, wie wenn sie in englischen Verhältnissen verwendet werden sollten, d. h. in schwerem Lehmboden und mit den englischen Riesenpferden bespannt. Amerika dagegen wird mit seinen leichteren Maschinen den Verhältnissen des europäischen Kontinents viel gerechter, besonders jenen Gegenden und Ländern, in denen eine leichte Pflugschare ist. Das sind nun zumeist die östlichen Länder: Rußland und Ungarn. Nun wird gegen die amerikanischen Maschinen geltend gemacht, daß sie mehr Reparatur erfordern, zumal wenn sie minder geschickt geleitet werden. Das wäre ein um so schwererer Grund gegen sie, da gerade in den Ostländern die Reparatur der landwirthschaftlichen Maschinen eine Hauptschwierigkeit bildet.

Ein komparativer Versuch, der zwei Stunden dauert, wie der in Siebenbrunn, ist natürlich nicht geeignet, diese Frage der Entscheidung näher zu bringen. Wir glauben aber doch, daß es bei einem Vergleich, der sich, wie sich's ohnehin gebührt, über mehrere Tage erstreckt, möglich sein würde, hierüber sich ein durchschlagendes Urtheil zu bilden.

Ob uns die bevorstehende „engere“ Konkurrenz hierüber helfen wird, bleibt abzuwarten; es scheint aber fast, als laße auf dem landwirthschaftlichen Theile der Weltausstellung einmal der Fluß, daß sie keine, auch noch so bescheidene Erwartung rechtfertigen solle.

Die deutsche Rübenzuckerproduktion.

Professor Orth in Berlin hat für die Weltausstellung die Typen der zur Zuderproduktion benutzten Bodengrundlagen, die zu den fruchtbarsten des deutschen Vaterlandes gehören und einen Theil seines Reichthums bilden, zusammengestellt, um auf die Wichtigkeit einer genauen Untersuchung des Hauptfundaments der Zuderindustrie aufmerksam zu machen und dadurch der Wissenschaft und Landeskultur zu dienen. Indem wir die Aufmerksamkeit der Landwirthe, die die Ausstellung besuchen werden, auf diesen verdienstvollen Theil derselben lenken, entnehmen wir der Bemerkungen des Prof. Orth über seine Arbeit das Folgende:

Die Rübenzuckerindustrie ist für den Ackerbau und die Landwirthschaft der Rüben Gegenden von sehr günstigem Erfolge gewesen, indem man Naturwissenschaft und Technik in der vollen Ausdehnung ihrer neueren bewunderungswürdigen Entwicklung in Anspruch nehmen mußte, um die vielen vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, und in den verschiedenen Ländern und Provinzen, vom Elbthale bis nach Polen und Provinz Preußen von Rom bis nach Dänemark und dem südlichen Schweden, vom Kaukasus bis nach England sucht man deshalb die Vortheile dieser Industrie sich anzu eignen, zum Theil in Ländern, welche dieselbe bisher noch nicht gehabt haben. Sogar noch weiter über das Meer, in Californien hat man angefangen, die schlesische Zuderzucker zu bauen und in Illinois hat sich „The German Sugar-Beet Company“ gebildet.

Die Grundlage für eine erfolgreiche Rübenzuckerfabrikation ist die Produktion einer qualitativ guten Rübe, sowohl von hohem Zudergehalt als mit günstigem Verhältnis von Zuder zu Nicht-

zucker. Der Schwerpunkt der Zuderindustrie liegt deshalb im Ackerbau und in der Landwirthschaft.

Die geologischen Grundlagen sind in der Bodenfrage mehr zu berücksichtigen, als es meist geschieht, und man hat den Untergrund bis zu größerer Tiefe in's Auge zu fassen. Die Frage nach dem Vorhandensein oder Fehlen der notwendigen Pflanzennährstoffe verdient bei der Bodenprüfung große Beachtung, sie darf aber nicht einseitig bevorzugt werden. Das Bodenprofil, welches

1. den Gesamtzustand von Ackerkrume und den verschiedenen Untergrundschichten bis zu einiger Tiefe.

2. die Lagerung.

3. die Mächtigkeit derselben.

4. den Grundwasserstand, wo es nothig ist, andeutet, ist für den Zuderbau und die Fruchtbarkeit überhaupt von entscheidender Wichtigkeit. Diese Verhältnisse sind deshalb nach einer besonderen Profilierungsmethode angebeutet und die einzelnen zugehörigen Proben von Ackerkrume und Untergrund für sich ausgestellt.

Eine große Zahl solcher Bodenprofile für den wichtigsten Theil des schlesischen Zuderindustriebereichs nebst Angabe der Reinstoffgehalte der verschiedenen Schichten enthält meine „Geognostische Durchforschung des schlesischen Schwemmlandes zwischen dem Jobstener und Trebnitzer Gebirge“ (Berlin 1872) Seite 72-89.

Unter den geognostischen Formationen liefert das Diluvium im deutschen Reich den meisten Zucker. Der milde, durchlässige, vollständig organische und großentheils lockrige Diluviallehm und Diluvialmergel ist in den wichtigsten Distrikten der deutschen Zuderproduktion in der preuss. Provinz Sachsen, in den Herzogthümern Anhalt und Braunschweig, nördlich bis auch in der preussischen Provinz Schlesien und am Rhein die Hauptgrundlage des dortigen Rübenbaues. Zunehmender Thongehalt bei größerer Mächtigkeit, Unterlagerung von sehr feinem, thonigem Sand statt des mittelkörnigen Diluviallehm vermindert die Indurirbarkeit und Wasserhaftung und sind deshalb für die Erwärmung des Untergrundes nachtheilig. Die Oberkrume in den genannten diluvialen Distrikten ist zum Theil Schwarzerde, zum Theil „weiße“ Boden wie er in Schlesien im Gegensatz zu dem dunklen Boden bezeichnet wird, und zwischen beiden sind die mannigfaltigsten Uebergänge, unter Abnahme und Zunahme des Humusgehaltes, auch unter Zunahme des Sandgehaltes beim Uebergange zur Diluvialbildung.

Als charakteristische Schwarzerde ist die Oberkrume von Staßfurt, Gr. Altleben, Schlanditz, Bredlau und Wurzen bei Möberritz ausgehellt, „weiße“ Boden diejenige von Ganth (südlich bei Schönbach), von Tiele bei Wolfshüttel und von Böningen bei Köln. Die oberen Bodenschichten von Halle a. S., Friedberg a. S., Gerlebod und Bittow liefern der Schwarzerde, die Oberkrume von Hurbitzburg mehr dem sogenannten weißen Boden nahe. Die „weißen“ Böden liefern in Schlesien gegenüber der oft an Grundnäße leidenden Schwarzerde dieselbe eine qualitativ bessere Zuderzucker. Aus dem Herzogthume Anhalt zeigt Gerlebod ein Profil für die qualitativ beste Zuderzucker bei quantitativ geringeren Erträgen. Gr. Altleben ein Profil für die quantitativ höchsten Erträge bei noch guter Qualität der Rüben. Der Boden von Bittow bei Bredlau (Profil 77) verhält sich den ufermächtigen Böden, wie er sich von da nördlich und östlich nach Pommern hinverbreitet und bereits mitten in der Region der nordischen Geschiebe liegt.

Die Bodenarten des Geschiebelehms und Geschiebemergels werden in Norddeutschland fast überall, ebenso in Schweden und Dänemark zur Produktion der Zuderzucker herangezogen gesucht und verdient ein aufmerksames Vergleichen mit den beschriebenen Bodengrundlagen günstiger Rübenzucker die größte Beachtung, wenn die Rübenindustrie in sicherer und fruchtbarer Weise weiter entwickelt und vor Missgriffen möglichst bewahrt werden soll. Die zu Profil 14 ausgehellten Bodenproben von Wien und Tagarrag zeigen den hohen Grad von Vergleichbarkeit zwischen den in Oesterreich-Ungarn und in Rußland sehr verbreiteten Diluvialbildungen und den europäischen Bodenarten aus dem deutschen Reich. Der Boden von Tagarrag mit seiner Schwarzerde und dem lockrigen Diluvialmergel darunter ist marchem Boden aus der Provinz Sachsen und aus Schlesien zum Verwechseln ähnlich. Unter den Bodenarten des Alluviums sind für die deutsche Zuderproduktion die reichen Bodenablässe des Oberbruchs in der preussischen Provinz Brandenburg in erster Linie zu nennen. Die Rübenindustrie hat sich hier zusammenhängend ähnlich konzentriert entwickelt, wie an manchen Stellen des Diluviums. Der fruchtbarere Oberbruchboden beweist, wie weit die Kultur der Zuderzucker einen fast eisenhaltigen und kalkarmen Untergrund bei sehr reichen Bodengrundlagen verträgt. (Vergleiche Profil 16 und 17, Wollus, Rechenbruch, Al. Karnt) Der Grundwasserstand beansprucht bei diesen Niederungsböden eine besondere Beachtung, und ist im Niederbruch und Oberbruch verschieden. Selber mit zu hohem Grundwasserstand und solche mit Schindstellen wecheln im Oberbruch nicht selten und benachteiligen nach verschiedenen Richtungen die dortige Zuderproduktion. Der Zuderertragtrag ist quantitativ auf dem guten Oberbruchboden sehr hoch. (Vgl. die Angaben von Wollus, Profil 16.) Der reich humose Alluviallehm der Reichsiederung (Groß-Richtenau bei Tirschau, Profil. 18) wird bis jetzt nur vereinzelt zur Zuderzuckerproduktion benutzt. Der Untergrund führt hier unter einem mächtigen humosen Lehmboden viel mittelkörnigen Alluviallehm.

Die Alluvialböden der kleineren deutschen Flußthäler werden, ihrer Ausdehnung entsprechend, in den Zuderzuckerdistrikten, wie in der goldenen Aue, an der Saale, an der Elbe bei Magdeburg und an vielen anderen Orten zum Zuderzuckerbau mit Erfolg verwendet. Der Bestand dieser Bodenart ist sehr verschieden und von den benachbarten Gebieten abhängig, das Profil sehr wechsellagig. In der Regel ist das Alluvium vom Oberbruch (Profil 19 und 20), Rheinischer Hof bei Gr. Berau und Kirchhartsbäumen bei Mannheim) Die Ackerkrume in ein so enger, gebundener Thonboden, der durch Vermittlung der Kalk grobtheilig verlorren hat. Im Untergrunde ist ein kalkreicher Alluvialmergel und darunter ein kalkhaltiger, bis kalkreicher mittelkörniger Alluviallehm. Im Boden des Rheinischer Hof steht das Grundwasser in nassen Jahren sehr nahe der Oberfläche. Der Alluvialboden von Kirchhartsbäumen liefert einen Theil der Rüben für die große Zuderfabrik von Wagbäusel im Großherzogthum Baden, während ein anderer Theil auf Diluvialböden gebaut wird. Der Boden vom Rheinischer Hof hat 1872 verhältnismäßig Zuderzucker getragen, welche unter vielen anderen Versuchsrüben den höchsten Zuderzucker hatten (Polarisation = 16,3 Prozent).

Außer den Bodenarten des Diluviums und Alluviums werden im deutschen Reich auch die aus älteren Gesteinen herorgegangenen sogenannten Vermittlungsböden stellenweise zum Anbau der Zuderzucker benutzt, auch in den Zuderzuckerzonen des Diluviums, da mo das Diluvium auf dem älteren Gestein sich ausbreitet, wie nicht selten in der Provinz Sachsen und im Herzogthume Braunschweig. Die sogenannten Vermittlungsböden haben häufig den Nachtheil einer zu geringen Mächtigkeit und der tiefgründigen, zum Rübenbau geeigneten Böden findet sich weniger ausgebreitet. Die Beschaffenheit dieses Bodens ist nicht selten, namentlich auf Kalkstein, vorzüglich. Es ist aber schwer, hier ein bestimmtes Profil aufzustellen.

Der Boden und die geologische Grundlage ist im Wesentlichen die Ursache, weshalb sich die Zuderzuckerindustrie im deutschen Reich in einzelnen Gegenden mit vorzüglichem Erfolg entwickelt hat und sich von Jahr zu Jahr mehr ausdehnt, die klimatischen Verhältnisse, obwohl sie bei einer bedeutenden Breiten- und Längendifferenz schon sehr abweichend sind, der verschiedenen Preis des Grund und Bodens und der Arbeit, die Verschiedenheit des vorhandenen Kapitals, der Kredit- und Kulturverhältnisse sind hierbei bei Weitem weniger entscheidend gewesen.

Wie sehr die Zuderzuckerindustrie im deutschen Reich lokalisiert ist, zeigt eine Uebersicht über die verarbeitete Rübenmenge aus dem Jahre 1866/67. Die Zahl der Zuderfabriken betrug im Zollverein in diesem Jahre 236, die Menge der verarbeiteten Rüben 50.712.700 Str., davon entfallen auf das Herzogthum Anhalt 6.425.076 Str., auf das Herzogthum Braunschweig 1.162.000 Str., auf den preussischen Staat 35.278.578 Str., und zwar auf die Provinzen Sachsen 24.136.968 Str., Brandenburg 3.119.657 Str., Schlesien 5.345.911 Str.

Während in Preußen, inklusive Anhalt, in Württemberg und Braunschweig die verarbeitete Rübenmenge steigt, hat sie in Bayern und Baden abgenommen und im Königreich Sachsen ist die einzige Zuderfabrik eingegangen.

Bei der Anlage von bedeutender Kapitalsummen, wie sie für den Betrieb von Zuderfabriken nothwendig sind, ist Veranlassung da, sich die Ursachen dieser Zu- und Abnahme, welche nicht überall dieselben zu sein brauchen, möglichst klar zu machen und die Marktverhältnisse im Auge zu behalten. Der Aufschwung der deutschen Zuderproduktion steht in enger Verbindung mit der hohen Entwicklung der landwirthschaftlichen Kultur, welche häufig erst durch eine Reihe von Meliorationsarbeiten, genügende Entwässerung, normale und kräftige Düngung, durch bessere und hinreichend tiefe Bestellung und entsprechende Bearbeitung, durch eine gute Fruchtfolge u. dgl. beim Rübenbau erreicht werden konnte. Dies sind die Ursachen, weshalb der Ackerbau durch die Zuderzuckerkultur in Verbindung mit höherem Betriebskapital gehoben worden ist und auch in anderen Ländern und Provinzen gewinnen muß, wo für die Industrie eine gesunde Grundlage vorhanden ist oder geschaffen werden kann. Denn die intensive Landwirthschaft und eine rationelle Kultur sind die Voraussetzung einer gewinnbringenden Zuderzuckerindustrie.

Ans gegen die Reblaus. Ueber ein Mittel gegen die Reblaus geht der „Möln. Hg.“ folgendes Schreiben zu: „Ich hatte im vorigen Jahre eine feine Burgunderrebe erhalten, die ich im Garten pflanzte. Anfangs gedieh sie gut, dann aber erkrankte sie. Als ich, um die Ursache der Krankheit zu ermitteln, die Wurzeln der Pflanze bloßlegte, sah ich selbe mit einer grünen Masse, gleich Schimmel, bedeckt, die indes beweglich schien; beim Betrachten durch die Loupe entdeckte ich denn auch massenhaft wurmförmige Thierchen und vermuthete gleich, daß es die Phylloxera vastatrix sein konnte. Ich hatte nun oft vernommen, daß die erbsame Familie aus dem Geruch von Anisamen nicht vertragen könne, was denn auch faktisch der Fall ist. Deshalb suchte ich Anisamen gehörig im Wasser, so daß letzteres durchaus danach schmeckte und roch; mit diesem Aniswasser begoß ich die entblößten Wurzeln und habe auch nachher fleißig damit begossen. Die Rebe hat sich in kurzer Zeit vollständig wieder erholt und ist jetzt zum tüchtigen Stamm herangewachsen. Vielleicht würde meines Erachtens die Ausfaat von Anisamen in den Weinbergen auch schon von Nutzen sein.“ Da das Mittel so wenig kostet und der Versuch so leicht durchzuführen ist, möchten wir Vortheilbesitzer unserer Weinartenbesitzern für vorkommende Fälle bestens empfehlen.

Internationale Pferdeausstellung. Ueber die Pferdeausstellung, welche vom 18. bis 27. September im Anschluß an die Weltausstellung stattfinden wird, verläuft noch folgendes: Pferde für die Ausstellung werden vom 15. bis 17. September inklusive angenommen und werden dieselben in die Ausstellung nach den in den einzelnen Ländern vorhandenen Zuchtungen und Varietäten eingereiht. Alle ausgestellten Pferde sind zur Konkurrenz um Preise berechtigt, welche in Medaillen, ehrenvoller Anerkennung und Zeugnissen, endlich zur landwirthschaftliche Züchter von beschränktem Mitteln in baarem Gelde bestehen. Die Jury, deren Präsident Graf Grunne sein wird, wird aus beglaubigten Autoritäten aller Länder bestehen, aus welchen Pferde zur Ausstellung gesendet sind. Am 27. September findet eine öffentliche Auktion von solchen ausgestellten Pferden statt, über welche die Aussteller in dieser Weise werden verfügen wollen.

Verkauf der Gernahoraer Negretti'scheer. Am 11. Juni wurde die Negretti'scheerzucht zu Gernahora in Schlesien in öffentlicher Auktion verkauft. Obwohl der Auktionspreis nur ein mäßiger war, wurden doch sämtliche Lose bei recht animirtem Angebote verkauft. Für circa 750 Stück Vode, Mutter und Lämmer gingen rund 15.000 fl. ein. Als Hauptkäufer trat Graf Stephan Erdödy auf, der über ein Dritteltheil der ganzen Herde erlangt, mitbin sich als der Besitzer des meisten und besten Gernahoraer Blutes zu betrachten ist. Wie der „Landwirth“ vernimmt, ist es seine Absicht, die von ihm gekaufte kleine Stammerzucht auf seinem Gute Gabelitz im Saaler Romitate zu etablieren. In Gernahora werden dagegen die Ställe der jetzt aufgelösten Negretti'scheer durch die aus dem besten englischen Blute gebildete, nunmehr schon an 200 Stück zählende Southdowns herde bezogen werden.

Zur Kaninchenzucht. In Hildesheim hat sich ein Kaninchenzüchter-Verein gebildet; derselbe wandte sich an den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten um die Uebermittlung zur Zucht geeigneter französischer Kaninchen. Auch aus England sollen geeignete Zuchthiere importirt werden; es steht somit zu erwarten, daß der Verein bald in der Lage sein wird, durch Errichtung von Versuchstationen dem Publikum die ersten Erfolge seiner Thätigkeit vorzuführen.

Selbstweisseapparat für Dampfdruckmaschinen. Herr Wilders hat sich ein Patent auf einen Apparat geben lassen, der die Drehtrommel der Treckmaschine regelmäßig speist. (Lauton und Schüttelmaschine) welche ihre Treckmaschinen sehr mit dieser Vorrichtung, wodurch sich Patentgebühren ein Mehlofenaufwand von 15 bis 20 Str. oder ca. 150 fl. pro Maschine erspart. Durch den Apparat wird die Drehtrommel vollkommen bedeckt und jedes Herauskommen von Stroh und Staub durch dieselbe verhindert. Die Zuführungen zu dem Apparate liegen über den Strohschüttlern; er besteht aus 5 den Strohschüttlern ähnlichen Körpern, die durch einen unterhalb liegenden Reumzugapparat in Bewegung gesetzt werden, welche das ungedroschene Getreide, das auf dieselben geworfen wird, der Trommel zuführen; vor der Öffnung in dem die Trommel bedeckenden Mantel ist ein vibrierender, selbstbarer Rechen angebracht, dieser Rechen regulirt die Speisung der Trommel auf das regelmäßige. Bei den Versuchen wurden oft Garben, an denen das Band noch nicht gelöst war, auf den Apparat geworfen; der Rechen hielt dieselben, wenn sie nicht zu dünn waren, regelmäßig zurück, bis das Band sich gelöst hatte, und lieferte sie ausgebreitet an die Trommel ab. Mit dem Apparate speist ein gewöhnlicher Arbeiter die Drehtrommel ebenso gut, wie sonst der geschickteste Einleger, und alle Gefahren, welche bei der gegen 1000 Umdrehungen in der Minute betragenden rasenden Schnelligkeit der Trommel sonst für den Einleger erwachsen, sind vollständig beseitigt. Durch eine einfache Vorrichtung ist der speisende Arbeiter in den Stand gesetzt, den Treibriemen, welcher den Apparat treibt, so zu lösen und dadurch die Speisung im Augenblick zu unterbrechen. Die regelmäßige Speisung der Drehtrommel, das Nichtzerbrechen der Rechen durch die Trommel, endlich aber und hauptsächlich die für die Arbeiter erlangte Sicherheit werden es allen Drehtrommelbesitzern zur Pflicht machen, diesen Apparat anzuschaffen, der mit Leichtigkeit an jeder Drehtrommel angebracht werden kann. In Breslau wurde der Apparat bereits öfter und mit Erfolg angewandt.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftliche Chronik.

Der Ausschluß des österreichisch-ungarischen Weizens vom Pariser Terminationhandel.

Budapest, 15. Juli. Nach dem „Pester Lloyd“ haben wir keine saure Gurkenzeit mehr. Die Situation ist höchst pikant und interessant. Frankreich hat sich gegen Oesterreich-Ungarn höchst brutal benommen — trotz der enormen Hilfe, die wir ohnedem auszustehen haben — und wir mühen Genußgüter zu fordern. Bumbum!

Der Sachverhalt ist folgender. Wie unsere Leser wissen, hat vorige Woche die Pariser Börse das Reglement für den Terminationhandel in Getreide festgestellt, demzufolge zugelassen werden: a) alle französischen Weizen, mit Ausnahme der harten afrikanischen und der Sommerweizen, b) von fremden Weizen jene von Neuseeland, Australien, Kalifornien, Oregon, Chile, nordamerikanischer Winterweizen, Weizen aus Italien, Spanien, Portugal, Dänemark, Deutschland, Holland, Belgien und England.

Nach der Geographie des „Pester Lloyd“ sind nun hiernach „alle Länder der ganzen Welt“ in Paris zugelassen, nur Oesterreich-Ungarn nicht. Und das ist eine Schmach für uns, die Rache und Vergeltung fordert. Bumbum.

Nachdem so der „Pester Lloyd“ den Krieg beschloffen, muß sich unser Handelsminister bemühen, ihn auf diplomatischem Wege anzulegen. Das Ministerium des Auswärtigen in Wien und die Botschaft und das Generalkonsulat in Paris, die nächstens wegen Pflichtverhältniß abgesetzt werden, müssen bei der Dibe jetzt Rechenschaft und Genußgüter fordern. Wir aber müssen Regeln gießen und die Klänge schleifen. Bumbum.

Wenn der „Pester Lloyd“ sich selbst genau liest, so wird er finden, daß außer Oesterreich beispielsweise ganz Ostropa ausgeschlossen ist und nicht das allein, sondern selbst französische Provinzen und im ganzen in der Provinz ohne Ausnahme der Sommerweizen. Hat dies der „Pester Lloyd“ nicht gelesen oder nicht verstanden? Oder war ihm die saure Gurkenzeit zu lästig und süßte er das Bedürfnis, das Vaterland zu retten und seinen Ruhm zu wahren? Unsere Koll'gin schmückte sich in dieser Offenbarung mit jenem Ernste, den die Angelegenheit erheischt, gesprochen und die Regierung an ihre Pflicht ermahnt zu haben. Wenn wirklich der Handelsminister durch unsere Kollegen sich verleiten ließ, im Wege des auswärtigen Ministeriums die französische Regierung zu interpellieren, so wird er ihr möglicherweise in kurzer Zeit nicht mehr besonders dankbar dafür sein.

Frankreich ist, wie die Länder westlich von uns alle, ein Land der Flachmüllerei und deshalb auf weiche Weizen in erster Linie angewiesen. Hielt das weniger von Marseille und Umgebung, so doch ganz und gar von Paris. Dort sind nur weiche Weizen Wänczewegen. Weil nun aber Griechenland, die Türkei, Rumänien, Rußland und Ungarn vorwiegend harte Weizen produzieren, so hat man diese Länder, als Lieferanten von nicht stets unzureichendem Weizen, vom Terminationhandel ausgeschlossen, eben so wie die Provinzen in Afrika, welche sich in derselben Lage befinden, harten Weizen zu produzieren.

„Pester Lloyd“ vermittelte nun in dieser „Buntalität“ eine wiederholte Feindseligkeit der französischen Regierung, während die Börse doch nicht aus den Ministern und der Nationalversammlung, sondern aus Kaufleuten besteht. Und dazu ist das Detail keine Privatangelegenheit, was die Pariser Börse als Wäncze feststellen will und was nicht, daß wir nichts dagegen machen können, am wenigsten mit Kriegsbewehrungen, die dem Textbuch zur „Großherzogin von Gerolstein“ entnommen sind.

Machen wir es an unserer Börse denn etwa anders? Wir haben alle fremde Weizen ausgeschlossen, auch die rumänischen, welche hier doch stark importiert werden. Was würde unsere Börse sagen, wenn ihr „Komantil“ und der rumänische Geschäftsträger die Pistole auf die Brust setzten und Genußgüter für diese „Buntalität“ forderten?

Wir wollen keineswegs geizig haben, daß wir nicht bestrebt sein sollen, das Pariser Börsenreglement zu unseren Gunsten modifizieren zu lassen. In dieser Richtung hat die Wiener Frucht- und Mehlbörse bereits Schritte gethan, die wir nur anerkannt können und von denen auch viel eher ein Erfolg zu erwarten ist, als von dem Sporenakkord in allen Wänczewegen.

Nicht mittelst eines Bombardements, sondern nur durch die Ueberzeugung der Pariser Börse, daß es ihr eigenes Interesse erheische, können wir die Modifikation dieses für uns ungünstigen Reglements vielleicht erlangen. Und nach unserer Ueberzeugung würde uns die Erreichung dieses Zweckes nicht schwer werden, wenn wir nur die Zulassung unserer weichen Weizen anstreben würden.

Aber nur ein Gottewillen keine Kriegspläne bei der Hitze!

Der Bau und Betrieb der Lokalbahn.

Staatswirtschaftlich und Betriebsmäßig beleuchtet von F. Beckler, Eisenbahn-Direktor.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese so eben erschienene, höchst interessante Schrift. Die wichtige Frage unseres zukünftigen Lokalbahnbauwesens wird hier in gründlicher, zahlreicher neue Gesichtspunkte bietender Methode von einem Fachmann im besten Sinne des Wortes, welchem bedeutende Erfolge zur Seite stehen, beleuchtet. Was der Schrift vor Allem Werthe verleiht, ist, daß der Verfasser in der Lage ist, seine Vorschläge an der Hand der neuesten Berechnungen zu machen, von Erfahrungen, die sich zwar auf die norddeutschen Verhältnisse beziehen, die aber

*) Herausgegeben von der Direktion der Bau-Gesellschaft für Eisenbahn-Unternehmungen v. Tschler und Co. in Berlin.

doch auch allgemeines Interesse verdienen, da für uns der Hauptzweck ebenfalls nicht sein dürfte, an welchem die Frage der Lokalbahn auf die Tagesordnung geleitet werden wird. Der Bau- und Betriebs-Schwebi, welchen die von dem Verfasser geleitete Gesellschaft ausgeführt hat, hat hierzu das Material geliefert; wir haben es also nicht bloß mit Theorien zu thun. Der Verfasser stellt die Frage auf: „Wie sind die Lokalbahn billig zu bauen?“ und spezialisiert seine Vorschläge rechnerisch so, daß die Ausführbarkeit der Vorschläge ersichtlich wird.

Der Bau von Lokalbahn schreibt — der Verf. — wird in der nächsten Zeit mehr und mehr in den Vordergrund treten. Die Zeit der großen Privatbahnbauten ist binnen Kurzem vorbei, einige Linien sind noch zum Bau vorbereitet und werden zum großen Theile von den vorhandenen Bau- und Betriebs-Gesellschaften ausgeführt werden; einige andere Linien, welche zwar lang und schwer genug sind, ihrer kommerziellen Bedeutung und geographischen Lage nach aber kaum mit den Lokalbahn rangiren können, wird der Staat wohl noch bauen müssen, um die Patrie seiner Vaterliebe auch den östlichen (preuß. d. Red.) Provinzen, die nicht mehr daran glauben wollten, wieder zu beweisen; aber auch diese Bauperiode wird in 3—4 Jahren vorbei sein und dann nur das Bedürfnis nach Lokalbahn übrig bleiben. In Bezug auf den Wirtschaftsbetrieb solcher Lokalbahn hält der Verfasser es für notwendig, daß die kleine Lokalbahn nicht nach ihrer Vollendung sich selbst überlassen wird, oder auf Gnade und Ungnade der benachbarten großen Linie, an welche sie angeschlossen, ausgeliefert werde, sondern sie muß von ganz besonderen, lediglich den Betrieb von Nebenbahnen besorgenden Organen verwaltet werden, welche Betriebsmittel und Beamten stellen und durch den gleichzeitigen Betrieb einer ganzen Gruppe von Lokalbahn es ermöglichen, da noch mit Nutzen zu arbeiten, wo die Einzelwirtschaft stets zur Unterbilanz führen würde. Eine solche Gesellschaft, und was wäre natürlicher, als wenn es die baunternehmende selbst wäre, ist in der Lage, auskömmliche und zwar spezifische Betriebsmittel anzuschaffen und in wohl eingerichteten Werkstätten zu unterhalten; sie kann in jeder Hinsicht in größeren Verhältnissen an die Sache herantreten, die Betriebsmittel von einer sich schwach erweisenden Linie auf eine andere hinübernehmen, wo Mehrbedarf ist, sie kann die Wagen auch zuweilen an andere Bahnen verleihen. Sie wird den Betrieb wohl in Gruppen provincienweise zu unterlegen, und ist in der Lage, tüchtige Verwaltungsbeamte, welche Organisationstalent und Geschäftssinn dergl. haben, sowie erfahrenen Techniker zu gewinnen, weil sie solche gut bezahlen und für die Dauer an das Unternehmen festhalten kann. Die Bau- und Betriebsgesellschaft wird gleichzeitig das Organ zwischen den einzelnen Kreis- oder Lokalbahn und den Behörden und Nachbarbahnen werden, in direkter Beziehung zu den Industriellen treten, alles einseitig bearbeiten, billig bauen und organisieren und von ihrer Centralstelle aus noch billiger bewirtschaften. Sie wird mobile Inspektoren und Kontrolleure halten, welche beständig auf den Linien reisen, alle Bedürfnisse erkennen, namentlich die Tarife dem jeweiligen Bedürfnis der einzelnen Gegend anpassen verstehen und überall helfend eintreten. Reicht sich eine der kleinen Linien zu gemeinen Jahreszeiten schwach, so wird es genügen, täglich dableibt nur einen Zug mit Dampfkraft, die anderen mit Pferden zu fahren, die Betriebsmittel aber inzwischen einer der besseren Linien zuzuführen; kurz, es wird eine gewisse Austerität und Ausgleitung in den Erträgen stattfinden; wie sie niemals vollkommener Vereinzelung Platz greifen kann und Mißerfolge werden wohl gänzlich vermieden werden. Das auch im Uebrigen beim Betriebsdienst die größte Sparsamkeit Platz greifen muß, ist selbstredend. 3. B. können keine Nachzüge gehen, und ist der Dienst höchstens auf die Zeit von früh 6 Uhr bis Abends 9 Uhr einzuschränken. Manche Befestigungen sind bereits angelegten Personen oder deren Frauen als Nebenamt zu geben und der Geschäftssinn aller Angestellten durch Anticimen anzufornen u. s. w.

Freilich gehört auch Staatlicherseits viel Entgegenkommen dazu, um einen rentablen Betrieb der Lokalbahn zu ermöglichen, und wollen wir namentlich betonen, neben der thätlichsten Befreiung der Eisenbahn-Unternehmungen von baulichen Leistungen, als da sind die Herstellung und Zahlung von Lokalbahn für Post, Zoll- und Telegraphen-Verwaltung u. s. w., auch die den gewöhnlichen Verkehr mit eingerichteten Brücken u. s. w. und manche andere Anstalten, die Befreiungen von unentgeltlichen Leistungen des Bahnbetriebes für Post und Telegraphie, vor Allem aber die möglichst größte Freiheit der Lokalbahn in der Feststellung ihrer Abzugspläne, Tarife der Zahl der Wagenlasten für den Personenverkehr u. s. w. und andererseits das günstigste Verhältnis zwischen Einnahme und Betriebskosten-Aufwand zu erreichen. Einige billige Normal-Gütertarife mögen immerhin auch hier zur Bedingung gemacht werden, wobei jedoch — Großen der Meilen-Zit der billigste Satz sein muß. Ferner muß uns die möglichste Vereinfachung der Verwaltung durchzuführen, staatsseitig von ausgedehnten Vorschriften über Führung des Rechnungswesens, der Statistik u. s. w. abgesehen und nur verlangt werden, daß Buch und Rechnung wie bei jedem anderen industriellen Unternehmen oder kaufmännischen Geschäft geführt werden. Sehr wünschenswert ist endlich die Zulassung der Benutzung des Parketts von Hausseer oder sonstigen Wegen, von Kanälen, Teichen und anderen öffentlichen Zwecken dienenden Anlagen des Staats, der Kommunen und sonstigen Korporationen; es wäre das gerade eine Begünstigung, welche die Anlage von Lokalbahn unter Umständen wesentlich erleichtern würde, weil sie den Grunderwerb zum großen Theile eliminirt.

Herr Plehner beleuchtet sodann die Frage, in wie weit die Schrift in Betreff der Kosten für den Grunderwerb, die Herstellung und die Betriebsmittel in Spezialitäten ein, welche kein Detail außer Acht lassen. Der Verfasser berechnet den Entschädigungsanspruch in einem Lande, das wenig parzellirt und nur mäßig fruchtbar ist, auf in Summa durchschnittlich 150 Taler pro Morgen, in besserer Gegend auf 250 Taler und in sehr fruchtbarer auf höchstens 400 Taler; Wäncze, gute Kieselwäncze und Wäncze selbstredend ausgenommen. Kein ehrlicher Landwirth wird uns bestreiten, daß jene Preise schon das Ideal seiner kapitalisirten Erträge vorstellen und alles, was jetzt an so vielen Stellen mehr bezahlt wird, sind eigentlich Erpressungen, die um so verwerflicher sind, als sie gegen Institute verübt werden, welche, je nach der Lage der Stellen, mehr oder minder das ganze Resultat im Werthe haben. Da für das gesammte Lokalbahnwesen die billige Bestellung des Grunderwerbes eine Hauptbedingung ist, so möchte es sogar als wünschenswert ausgeprochen werden, daß für Lokalbahn ähnliche Grundstücke zur Geltung kommen mögen, wie sie bei den Expropriations-Gesetz der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika enthält, nämlich, daß bei einer im öffentlichen Interesse notwendigen Enteignung neben dem Nachtheil, welchen der Eigenthümer durch Abtretung, Belastung oder Entwerthung erfährt, auch der Vortheil in Rechnung gezogen werde, welcher durch die fragliche Anlage ihm in seiner Erwerbsfähigkeit erwächst, unter der Beschränkung jedoch, daß bei der Kompensation der Vortheil den Nachtheil nicht überwiegen kann. Uebernehmen sodann die Kreis- und Bezirks-Korporationen den Grunderwerb selbst und verfahren mit gleichem Maß von Billigkeit und Strenge, so wird in dem oben angeführten Falle ad 1, selbst wenn noch 10% für Baume, kleine Bauhilfskosten u. s. w. ebeensoviel für die eigentlichen Grunderwerbskosten zutreten, das ganze Terrain für eine Lokal- oder Eisenbahn pro Meile für rund 7500 Taler, im Falle ad 2 für 12,000 Taler und in den allerungünstigsten Fällen für 20,000 Taler zu erwerben sein, da aber die Entschädigungen und die Abzugspläne in guten Verhältnissen leichter zu beschaffen sind, als man das allgemein unrichtlich behauptet und zuweilen vorhandene Dämme und Wege demüthigt werden können, so reduziert sich in Wirklichkeit das Erforderliche meistens noch um 1/2, und das ganze Opler, welches dem Reiche bei Bauselung

teilen Grunderwerbes zugemittelt wird, beträgt nicht per Meile in die Höhe 10,000 Taler, oder wenn der Meile 5 Meilen Lokalbahn erhält, im Ganzen 50,000 Taler.

Die Summe aller Kosten (inkl. Grunderwerb und Betriebsmittel) unter mittleren Verhältnissen für die Bestellung jeder Meile einer 3—5 Meilen langen Lokalbahn berechnet Herr Plehner auf 145,000 Taler. Diese Rechnung bezieht sich folgendermaßen: a) Vorarbeiten und Vorarbeiten aller Art pro Meile 600 Taler, b) Grunderwerb bei Annahme von 12 Sektoren pro Meile und mittlerem Preise 12,000 Taler, c) Erd- und Bau-Arbeiten pro Meile (45 bis 50,000 Fuß Bodenbewegung) 14,000 Taler, d) keine Brücken und Durchlässe und Wege-übergänge 7000 Taler, e) event. rathlicher Antheil einer vorkommenden größeren, 14,000 Taler, f) Kosten der Brücke auf der ganzen Bahn pro Meile 4000 Taler, g) für Drahtbewehrungen u. s. w. 1000 Taler, h) für Telegraphen-Einrichtungen aller Art und Wärterhäuser 800 Taler, i) für den Oberbau nebst allem Zubehör 57,500 Taler, j) für Hochbauten und Bahnhofs-Requisiten 13,500 Taler, k) für Betriebsmittel 20,000 Taler, l) für Bauleitung und Verwaltung 400 Taler, m) für Baugelöhner 3000 Taler, n) für Rendanteur, Altienverord., Finanzoperationen u. s. w. 1400 Taler, o) ad insgesamt für Extra-Vorkommnisse 2500 Taler, p) zum Reserve- und Betriebsfond 2100 Taler.

Die Lokalbahn erfordert, abgesehen von der Stellung und Unterhaltung der Betriebsmittel pro Meile und Jahr bei mittelstarkem Betrieb eine Summe von 6000 Taler, während nach einer anderen Rechnung für Vergütung des Anlagekapitals, Unterhaltung und Abschreibung der Betriebsmittel einer Lokalbahn 2500 Taler pro Jahr und Meile genügen. Diese der Preis kleiner Bahnen des In- und Auslandes entnommenen Zahlen ergaben die Faktoren der folgenden Rechnung, in welcher der Beweis angetreten werden soll, wie unerblich das Risiko bei Herstellung dieser Bahnen ist, wenn man einen Hauptkapitaltheil dabei nicht zu berücksichtigen braucht, nämlich den „Kursverlust“ am Gesellschaftspapier oder mit anderen Worten, wenn man die Lokalbahn von der Börse emanzipiren kann.

Schließlich kommt der Verfasser zu der Frage: „Wer soll das Geld schaffen?“ Und er gibt hierauf folgende Antwort: „Diejenigen, welche am meisten Vortheil davon haben, d. i. der Staat und die Gemeinde im weiteren Sinne, also die Kreis- oder Bezirksvertretung.“

Der Finanzplan ist folgender: Bei der Annahme eines 1 Meile langen Lokalbahn inkl. Grunderwerb und Betriebsmittel 142,000 bis 145,000 Taler kostet, übernimmt die Betriebsgesellschaft die Kosten der Fahrzeuge u. s. w. mit 20,000 Taler. Den Grunderwerb von rund 12,000 Taler hat der Kreis oder Bezirk unentgeltlich zu bewirken, da jedoch weder zu verlangen, noch anzunehmen, daß alle Adjacenten ihr Terrain verpfänden, sondern wohl nur etwa 1/3 von den größeren Besitzern und Gemeinwesen daselbst unentgeltlich überlassen werden, so sind die noch ferner für diesen Bauteil nötigen 8—10,000 Taler pro Meile von den Städten des Kreises als Prämie zu verlangen. Sind deren 3 B. 4 in einem Kreise, welcher 5 Meilen Lokalbahn bauen will, so kommen auf jede etwa 10,000 Taler Kapitalschuld oder 50 Taler pro Jahr ins Budget und das ist so gut wie nichts gegen den Vortheil, welchen sie durch die Bahn haben. Einem geschickten, der Sache überblickenden Kreis- oder Bezirks-Vorstand, einem einsichtigen Gemeinderath wird es ein Leichtes sein, in dieser Weise die Mittel für den Grunderwerb, welcher selbstredend nun auch von jenen Faktoren herkommt, zu erbringen. Von dem Restgehalte von 110,000 Taler pro Meile werden 50,000 Taler vom Staat übernommen und 60,000 Taler in 5% Kreisobligationen beschafft. Letztere erhalten in der folgende angegebenen Weise zunächst ihre 5% Zins-Rückhaltung aus den Erträgen der Bahn und nach ihnen der Staat eine solche bis zu 1%. Diese Zinsrückstellungen sollen dadurch gewonnen werden, daß die Bewirtschaftung der Bahn einer wie oben charakterisirten Bau- und Betriebsgesellschaft überlassen wird. Von den sämtlichen Brutto-Einnahmen fließt sich diese zunächst pro Meile um 2500 Taler für Vergütung, Unterhaltung und Abschreibung der von ihr gestellten Betriebsmittel und des Restes für die Auslagen für den eigentlichen Betrieb von dem Reste 5%, während die 5% zur Vergütung der zum Bau verwendeten Kreis- und Staatsgelder verwendet werden. Denken wir uns nun die oben angeführten Tarife, welche etwa 25% betragen, als bei den Lokalbahn, von diesen die im Ertragniß allerhöchste, welche pro Monat und Meile nur 800 Taler bringt, inkl. obiger Tarifierhöhung aber 1000 Taler bringen würde, als Normale für die ersten Betriebsjahre einer Lokalbahn angenommen, wozu bei obigen Umstände nur gehört, daß in dreitägigen gemischten Zügen in jeder Richtung höchstens 2—3 Personen und 10—15 Güter fahren, so ergibt das pro Jahr und Meile 12,000 Taler. Nehmen wir hierzu für Gehaltung der Post, für Depeschen, Ertrage und Verpachtungen noch 500 Taler, so erhalten wir 12,500 Taler, hiervon ab für Betriebsmittel 2500 Taler, bleibt 10,000 Taler und hiervon 3 mit rund 3300 Taler, für die 5% Kreisobligation und Vergütung der Staatshilfe und 6700 Taler — für Betriebskosten, so ergibt sich, daß die 60,000 Taler Kreisobligationen ihre vollständige Dedung finden, daß ferner die ganzen Betriebskosten eingedeckt werden und noch 300 Taler für Vergütung und Amortisation des Staatszuschusses übrig bleiben. Sobald aber die Einnahmen auf 17,500 Taler pro Jahr und Meile gestiegen sind, können nicht nur die Kreis-Obligationen mit 5% und die Staatshilfe mit 4% völlig vergütet werden, sondern es bleiben neben der Erhaltung für die Betriebsmittel noch 10,000 Taler für Betriebskosten übrig, also wahrscheinlich 2500—3000 Taler pro Meile Ueberschuß für die Betriebsgesellschaft, welche selbstredend dieser zukommen müssen, gegenüber ihrem Risiko, da sie im ersten oder den ersten paar Jahren vielleicht nicht ganz so viel übrig behält, als ihr der Betrieb selbst gelohnt hat. Denkt man sich nun in dieser Weise in 2—3 Provinzen alle Lokalbahn, nämlich 400—500 Meilen von einer großen Bau- und Betriebsgesellschaft unter angemessener Kontrolle des Staates bewirtschaftet, so ist das gewiß ein sehr beachtenswertes, mächtiges Unternehmen, bei welchem Risiko und Gewinn im richtigen Verhältnis stehen, und das so wohl geeignet ist, von Gesellschaften in die Hand genommen und vom Staat gefördert zu werden. Das Bedürfnis an Lokalbahn in Preußen schätzt der Verfasser auf 1200 Meilen für die nächste und weitere 400 Meilen für die fernere Zeit.

Diese wurden bei 50,000 Taler Staatszuschuß pro Meile freilich 60 Millionen Thaler erfordern, aber diese Summe doch nur innerhalb einer Periode von 6 Jahren oder jährlich 10 Millionen Thaler. Das ist erheblich, aber für unsere gebundenen Verhältnisse durchaus nicht zu viel. Eine Regierung und eine Volksvertretung, welche das Herz hatten, in einer Diät für pp. 110 Meilen Staatsbahn und einer nachhaltigen Vervollständigung der Betriebsmittel auf einigen anderen 120 Millionen Thaler zu fordern und zu bewilligen, werden sich auch nicht fürchten dürfen, 6 bis 8 Jahre lang jährlich 8 bis 10 Millionen zu prämissen für ihr gesammtes weiches Netz auszugeben und zwar nicht zu fond perdu, sondern mit Aussicht auf spätere Vergütung, welche, wenn auch durchschlüssig nicht zu 4, so doch gewiß zu 2 1/2 bis 3% sich ergeben wird, so daß der gesammte spätere Staatszuschuß oder Zinsrücklage 1 bis 1 1/2% von 60 Millionen oder jährlich 600,000 bis 900,000 Taler betragen wird, und das ist sicher nicht der schlechte Theil vom dem Gewinn an Steuerkraft durch die vergrößerte Erwerbsfähigkeit der betreffenden Landeshellen.

Mögen, so schreibt Herr Plehner zum Schluß, die Staatsregierungen, Provinzial- und Kreisvertretungen den Versuch wagen; wir stehen bereit, uns für den Bau von 30 bis 50 Meilen in einer Provinz zu verpflichten, die sich in der Hand zu nehmen und erheben die besten Resultate.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 16. Juli. Die Abendbörse blieb in flauer Stimmung und reichend, das Geschäft beschränkte sich auf Anglo-Hungarian und werden 47-47 1/2, Municipalbank 47 3/8, ungar. Bodenkredit 54 1/2-54, begeben.

Zur Situation der Börse schreibt die „Presse“: Die Hitze und in Folge derselben die Entfernung vieler der übriggebliebenen Börsenbesucher erhöht die Geschäftsunlust und erschwert den Abschluss von Transaktionen. Leider mehrte sich die Nothwendigkeit, Abschlüsse zu suchen, in verkehrtem Verhältnisse zu der diesfälligen Möglichkeit. Das Streben nach Liquidation ist ein ebenso allgemeines als fruchtloses. Es bedürfte gar keines minutiösen Nachdrucks, um Liquidations-Beschlüsse zu propagieren. Aber die Geschäftslage macht alle diese Beschlüsse illusorisch. Die Liquidationsmassen bestehen eben in Effekten und für diese fehlen die Käufer. Wir haben wiederholt hervorgehoben, dass nur Fusionen einen Weg zur praktischen Liquidation bieten könnten. Wäre den fusionbereiten Banken im Juni die nötige Konzession erteilt worden, so hätten ansehnliche Kapitalreste in der neuen größeren Hand vereint werden können, wodurch den Fusionirenden die Möglichkeit gewährt worden wäre, ihre nicht fusionierten Aktiverie in irgend einer Weise abzuwickeln. Die neue Fusionsbank hätte Kraft genug gehabt, die übernommenen Depots bis auf Weiteres zu behalten und die Periode absoluter Entwerthung zu überwinden. Andere Banken oder Liquidationsmassen hätten sich dem Beispiele accomodiert und die Börse wäre von mancher Katastrophe verschont geblieben. Die Regierung hat es anders gewollt, ihr war es zunächst um den formellen Liquidations-Beschluss zu thun. Vielleicht sieht man heute bereits den geschehenen Misgriff ein. Wie aus Manchem zu entnehmen ist, würde ein erneuerter Ansuchen bereitwilligere Aufnahme finden. Allein das vollstreckungsfähige Gerichte ist seit jenem Fusionsgesuche nicht stehen geblieben und die Chancen einer Fusion sind lange nicht mehr dieselben. Unter dem Druck zahlreicher Liquidations- und Konkursmassen-Vetreibungen sauste die Börse. Aber freilich außer einem erneuerten Rückgange der Kurse ist nichts zu erzielen. Verkauf lässt sich nichts und die Massen-Vertreter können wohl die Hände in Unschuld waschen und sich auf das ultra posse beziehen, aber ihre Effekten bringen sie democh nicht an. Darum haben wir immer gegen das doktrinaire Erzwingen der Liquidationen geäußert. Dagegen muß rasch agiert werden, wenn nicht weitgehende Folgen, ja eine förmliche Erneuerung der Krise eintreten soll. Seit Wochen empfehlen wir, dass eine Centralstelle für Fusionen und Liquidationen geschaffen werden soll, und dass, wenn thöricht, das Ausschüttungsgeld opferwillig wie immer, auch zu diesem schwierigen Amte verstehe. Einstweilen würden wir aber auch von einer Intervention der österreichischen Bankgesellschaft Notiz nehmen, wenn nur baldigt dazu Gelegenheit geboten würde.

Die Wiener Börsenarrangementsfrage ist nun definitiv geregelt, indem die Durchführung des Arrangements — nach dem Osterberg'schen System — endgiltig dem Giro- und Kassavererein, vorläufig gegen Erlass der ihm direkt auflaufenden Kosten, übertragen wurde. Das Arrangement soll dreimal in der Woche stattfinden, wobei die Einrichtung getroffen wird, dass die Differenzen von Banken und Käufern unter einander verrechnet werden, während die Differenzen aus dem Geschäft der Coullisse durch eine Art Clearing, welches der Giro- und Kassavererein zur Erleichterung der Einföhrung einführt, beglichen werden. Außerdem hat sich der Giro- und Kassavererein verpflichtet, für die leichtere Durchführung des ganzen Arrangements Verabreichung an der Börse selbst eine Epoche zu errichten. Der Beginn des Arrangements nach dem neuartigen System soll noch gegen Ende dieses Monats erfolgen. Außerdem beschloß die Börse, den Erlaß in Betreff der Ausgleichung der Insolventen schon in den nächsten Tagen zu publizieren, nachdem der ministerielle Erlaß in Bezug auf die Ausschüttung von „rentiten“ ausgeblieben die ministerielle Bestätigung gefunden hat. Dieser Erlaß verfügt im Wesentlichen, dass die Vorlesammlungen auf Grund des Börsengesetzes vom Ministerium berechtigt sind, jenen Rentiten, welche sich nicht binnen einer bestimmten Frist über einen zu Stande gekommenen Ausgleich oder darüber auszuweisen vermögen, das ein Ausgleich ohne ihr Verschulden nicht zu Stande kommen konnte, dauernd die Börsenfähigkeit zu entziehen, mit dem Beifolge, dass sämtliche Vorlesammlungen der österreichischen Monarchie von dieser Ausschüttung verhandelt werden. Außerdem verfügte der Minister, dass die Namen jener Insolventen, welchen nach Verlauf der Ausgleichsverhandlungen Vollständigkeit in Bezug auf die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nachgewiesen ist, auf einer im Börsensaal anzuhaltenden schwarzen Tafel veröffentlicht werden — ein Vorgang, welcher übrigens bereits an der Prager Börse gelegentlich der dortigen Insolventen beobachtet wurde.

Sämtliche Wiener Morgenblätter beschäftigen sich mit der Bankfrage, deren Lösung nun trotz des dem „Lloyd“ von Wien aus zugegangenen Dementis bevorstehen soll. Dem Vernehmen der „Presse“ zufolge will man (ungarischer Seite) denungarischen Standpunkt in der Frage der Schuld des Staates an die Bank — nämlich die einfache Negation der ungarischen Beitragspflicht — gegen den vertauschen, dass man die Annulirung dieser Schuld als Bedingung der Prolongation des Bankprivilegs stellt. Würde dies zugestanden, so hiele der Vortheil selbstverständlich dem Würde bei, die Leistung der Nationalbank allein zu, welche zu erlangen hätte, ob die Verlängerung des Privilegs eines solchen Ausschüttungsworth sei. Neben dieser Hauptbestimmung will man sich Wien als die Gouvernements gefallen lassen und nur eine separate Vetter Direktion für die Verwaltung der auf Ungarn entfallenden Dotation, sowie ein Alterniren der Generalversammlungen in Wien und Pest vorbehalten. Die „Presse“ meint, hiermit erweise die Basis einer Abmachung gegeben, welche unter Umständen dem österreichischen Regierungs-Interesse entsprechend befunden werden könnte. Nur für dieselbe hat, wie erwähnt, die Nationalbank selbst ein Wort dabei mitzusprechen — und außer derselben noch ein Faktor, dessen wirtschaftliche Tendenzen heute unübersehbar sind: der neue Reichsrath. Wir wissen nicht, wie dieselbe über die Bankfrage denken werde, hoffen jedoch, dass er selbst durch analoge fiskalische Forderungen sich davon nicht wird abhalten lassen, jede Verlängerung des Privilegiums an die Bedingung einer gründlichen und metrischen Umgestaltung desselben zu knüpfen. Wir wollen hinzufügen, dass außerdem auch noch der ungarische Reichstag ein Wort in diese Frage hineinzureden hat, und es sehr fraglich erscheint, ob er eine Abmachung auf diese Basis acceptirt.

Geschäftsberichte.

Budapest, 15. Juli. Nachdem die Hitze mit 27° heute ihren Höhepunkt erreichte, entluden sich Nachmittags heftige Stürme mehrere Gewitter welche aber nur mäßigen Regen brachten und die Temperatur sichtlich abkühlte.

Zu Getreide Nachmittags kein Verkehr.

Debreczin, 11. Juli. Wir sind nun in der Ernte drin und aus allen Befürchtungen über Kosschaden hinaus, und Alles arbeitet mit ganzer Kraftanstrengung, um das Abgeschnittene auszufressen und gegen Beschädigung durch Regen in Sicherheit zu bringen. Das Ergebnis kann mit vollem Rechte als ein über das Niveau der Mittelmaßigkeit sich gehaltes betrachtet werden: und auch die Qualität des Weizens, des Roggens und der Gerste, von denen wir bereits Wochenmarktszufuhren hatten — übertrifft um Vieles die Erwartungen, die durch die verschiedene Kossalamittel so sehr herabgestimmt wurde. Die Römer sind voll und gut ausgebildet, haben, da auch

das Wetter ein prägnantes Merkmal in, eine schon gesunde Arbeit und dürfte das Gewicht durchschnittlich dem der vorigen Jahrgänge übersteigen. Nur ein Vermuthstropfen mengt sich in den Freudenthale unserer in Erfüllung gegangenen Wünsche, nämlich — die grenzenlose Selbstlosigkeit! — Alles hätten wir genug zu kaufen, aber der nervus nerum fehlt! — Der Kredit ist gesunken, das Vertrauen geschwunden, und das Geld hat es der „Kraich“ verschluckt — schimmelt es in den Kellern der Wiener Nationalbank? — Ich weiß es nicht, aber Thatsache ist es leider, dass sämtliche und jederartige Geschäfte total darniederliegen und wenn nicht sehr bald von Seite unserer Regierung auch dem Kaufmann in der Provinz die Mittel an die Hand gegeben werden, sich am Einkaufe der neuen Cerealien betheiligen zu können so wird das Ernteerträgnis, wenn auch quantitativ befriedigend, dennoch den Produzenten nur wenig Nutzen abwerfen, weil der theuere Arbeitslohn viel absorbiert und wenn wir bis 4 die Ausländer als ausschließliche Käufer begründen müssen, ohne dass auch der Zwischenhandel und die Spekulation thätig und das Geschäft belebend mit eingreife können, so wird das Ausland den Vratem mit ein großer Spieß behalten, weil es, befreit von der heimischen Konkurrenz die Preise beliebig drücken kann. Heutige Zufuhr der strengen Arbeitszeit wegen geringfügig und wurde alter Weizen von 12-13 fl., neuer 84 pf. 11 1/2-12 fl., Korn, altes 8 fl. 80 kr. — 9 fl. Gerste neue bis 4 fl. und Mais 6 fl. 80 kr. per Säbel von Konsumenten gekauft. — Das Termingeschäft ist sehr referiert weil man nicht mit dem früheren Vertrauen dem Produzenten Geld geben will, weil in den Banken ebensoviele Geld als in den Händen der Fruchthändler ist; und schließlich weil Alles zumert sich über die Ernte im Allgemeinen, ein richtiger Lieberdill gewinnen läßt.

G. F. Nagelsburg, 11. Juli. Wir hatten in den ersten Tagen dieser Woche noch einzelne Regengüsse, seitdem aber schönes trockenes Wetter, das die im Felde stehenden Früchte der Reife wesentlich näher gefördert haben wird. Das Getreidegeschäft bewegt sich in noch engeren Grenzen als in den Vorwochen und sind unsere Willens nur ganz vereinzelte kleine Abschlüsse vorgekommen. Die Preise haben sich wenig verändert und stellen sich meistens den Käufern etwas günstiger. Weizen in inländischen Sorten sind nach wie vor 92-95 fl. per 2000 Pfd. zu notiren, fremde und geringe Qualitäten bis abwärts 80 fl. per 2000 Pfd. zu haben. Roggen sehr still, inländischer 56-65 fl., fremder bis abwärts 60 fl. per 2000 Pfd. geboten. Gerste macht sich knapp in guter Brauwaare, die von Genothigten zu 70-75 fl. per 2000 Pfd. nach Beschaffenheit bezahlt wurde, leichte Futtergerste bis abwärts 60 fl. per 2000 Pfd. erlassen. Hafer mehr angeboten, gute hiesige Waare wurde 58-60 fl. per 2000 Pfd. gekauft. Bohnen, im Abladen begriffen und auch bereits schwimmend, 54-55 fl. per 2000 Pfd. — Mais 51-53 fl. per 2000 Pfd. — In Hülsenfrüchten kein Umlauf von Belang, ein Böhmischer Futtererbsen 51-54 fl., Riesenerbsen 60-62 fl. per 2000 Pfd., gelbe Lupinen 50-53 fl. per 200 Pfd. gekauft.

Spirituspreise haben sich über vormöthentlichen Höhe gut behauptet, vorübergehend sogar noch einen Bruchtheil gewonnen, das Geschäft blieb außerordentlich beschränkt, das unsere Spiritusfabriken bei den hohen Preisen der Abzug sehr Kartoffelspiritus ohne Faß notirte 21 1/2, 7/8, pro 1000 vSt., Termine vernachlässigt und 1/2 über Berliner Notirungen vergeblich angeboten. Rübenspiritus Anfangs der Woche 20 fl. bezahlt, konnte dann wegen stärkeren Angebots in Folge von Requisitionen sich nicht behaupten und wurde schließlich mit 19 fl. 1/2, bezahlt, per Juli-August 19 fl., 1/2, Br., August-October 19 1/2, 1/2, Br. Die angegebenen höchsten Preise wurden überhaupt nur in dringenden Bedarfsfällen bezahlt. Spiritus in Wien zu einkaufen auf Lieferung per Herbst 7 per Zhr. 200 fl. zu haben, gebortete Runkelrüben in effektiver Waare 6 fl., auf Herbstlieferung 5 1/2, 1/2, Zhr. per 200 Pfd. käuflich. Der Handel in Dessinatee beschränkte sich auf in dieser Woche meistens auf ungarisches Gemächts und wurde Koblerps 89-92 fl., Banater Raps (Rüben) 86-88 fl. per 2000 Pfd. in diesem und nächsten Monat zu liefern, bezahlt, Leinwand 85-90 fl. per 2000 Pfd. zu haben, ebenso Sommerriiben 105-110 fl. per 2000 Pfd. Rüben 20, 20, 1/2, Zhr., Leinwand 25, 1/2, Zhr. Weizen 44 1/2 fl. per 200 Pfd. Rapsöl 5-5 1/2, Zhr. per 200 Pfd.

B. H. Hamburg, 12. Juli. Wenigleich der Verkehr an unserm Kolonialwaaren-Markt auch während der verfloffenen acht Tage außerordentlich beschränkt blieb, so machte sich doch in gewisser Beziehung ein Umlinowung in der seit den letzten Monaten vorherrschend gewesen Stimmung bemerkbar, in dem Inhaber sich mehr vom Markte zurückziehen, während anderer, seit für wirklich billig angebotene Waare leichter wie bisher Käufer aufzufinden waren. Der Geldmarkt gestaltete sich flüssig und wird die gestern in London erfolgte Herabsetzung des Diskontos auf 5 nicht verfehlen, einen günstigen Eindruck auf die allgemeine Geschäftslage auszuüben.

Raffee. Der Markt hat sich während der verfloffenen acht Tage ziemlich gut behauptet, indem Inhaber kein dringendes Angebot an den Markt brachten, sondern die sich zeigende regelmäßige Bedarfsfrage abwarreten, um Verläufe zu erzielen, und mangelnde Umlinowung unter diesen Verhältnissen keinen erheblichen Umfang erreichten, so gibt sich doch ein nach und nach wiederkehrendes Vertrauen zu erkennen, und da ein großer Theil der Inhaber auf höhere als die jetzigen Preise hält, so bedarf es nur einer etwas stärker auftretenden Bedarfsfrage, um die zu dem jetzigen niedrigen Werthe im Markte befindlichen Partien rasch zu räumen und damit eine thatsächliche Erhöhung des Werthes zu veranlassen. Das Geschäft war heute von keiner Erheblichkeit doch zeigte sich in dem gemiedenen Preise mehrfache Kaufkraft. Die Verläufe während der letzten acht Tage betragen: 5000 S. Rio und Santos zu 65-89 fl., 800 S. Maracaibo zu 78-86 fl., 500 S. Goafarica zu 84-90 fl., 1000 S. Curacao zu 79-82 fl. und 2000 S. Laguayra zu 81-91 fl. Eingeführt wurden während der letzten acht Tage: 7775 S. Santos, 17,997 S. Rio und 300 S. von Newyork. Notirungen: Mocca 100-120, Java, boll 100-125, Maracaibo 81-88, Goafarica 83-90, Guatemala 85-95, Laguayra, Trillado 81-86, Deserezeade 77-82, Curacao 78-81, Santos 72-77, Campinas 88-89, Rio, ord. 65-70, reell ord. 72-77, gut ord. farbige 74 bis 83, St. Domingo 75-78, reell ord. 79-81, gut ord. 82-83, fein ord. — D. per Pfund.

Cette. Rübel stellte sich im Vergleiche zur Vormoche abermals etwas niedriger im Werthe und schließt der Markt heute bei unbedeutendem Geschäft, wie folgt: in Ioko und per Juli 67.50 Am. Mt. Br., per Okt. 66.50 Am. Mt. Br. u. bez. 66. — Am. Mt. Geld per Mai 1874 67. — Am. Mt. Br. per 100 Kl. Veinol wurde zu einem kleinen Nachlass im Preise gehandelt, indem sich der Werth für Volo-Nachte und per Juli-Dez. auf 70.50 Am. Mt. per 100 Kl. stellte. Balmol bleibt ruhig, Ima Zagos 40.50 41. Am. Mt. per 100 Pfd. Cocokol unverändert, supr. Cochin 41-41.50 Am. Mt. Ima Cochin 40.-40.50 Am. Mt. Ima Caylon 36.50-37. — Am. Mt. Sndnen 34.50 Am. Mt. per 100 Pfd. Cissind matt, Malaga 37.50 46 Am. Mt. Mexina 37.50 Am. Mt. Siffabon 37. — Am. Mt. Brovencol 65-70 Am. Mt. Terpentinol ruhig, amerit 38-38.50 Am. Mt. Franz. 37.50 Am. Mt.

Paris, 12. Juli. Die Hitze in dieser Woche ist drückend; das Thermometer zeigte vom Sonntag bis Dienstag 30-31 Grad Cels. Diese anomale Temperatur hatte Dienstag Abends einen gewaltigen, mit heftigen Regen verbundenen Sturm in Folge welcher das beste Getreide und den besten Hafer im Norden Frankreichs, das Getreide nicht so sehr mit Unkraut vermischt war, wurde das Uebel

und es groß sein, doch nicht zu in ihnen das darstellte zu sehr Platz greifen wird. Man macht sich über die heutige Ernte über haupt keine überspannten Begriffe, ja man verheißt es sich gar nicht, dass die Ernte in unserer Gegend nicht halb so gut sein wird, als im Osten und im Centrum Frankreichs. — Im Süden Frankreichs wird bereits geerntet. Wir haben verschiedene Mutterneuen Weizens gesehen und es steht zu hoffen, dass die Seltare, wenn der Druck gut ausfällt, 78-82 Kil. schwer sein wird. — In der Dauphiné begann die Ernte auch schon, am 20.-25 dürfte sie im Centrum und im Westen Frankreichs beginnen.

Die Ausmusterung der Stods geht ihren Gang. Von 58000 Sack Mehl, die Sachverständigen zur Beschichtigung vorgelegt wurden wurden seit Beginn der Woche nur 6000 Sack acceptirt. Wenn dieses Verhältnis bei dem gauen Mehl, das in Circulation gesetzt werden wird, in Geltung kommt, wird sich der Stod bis Ende des Monats um ein Bedeutendes reibuzieren. Dies ist eine Thatsache, die nicht unterschätzt werden darf. Wir machen hierauf Ihre Aufmerksamkeit, die ihren Bedarf noch nicht gedeckt haben, denn die Mühlen sind nicht geneigt, Mehl zu 75 Francs, erklusive Sack zu verkaufen, wenn sie den Bädern dasselbe zu 74 Francs, inklusive Sack verkaufen kann. Es existirt demnach zwischen dem sommergeernteten und dem Verschleiß-Russ eine Differenz von 4 Francs, welches nicht der Vortheil-Neuer sein dürfte, die sich nicht ihren Bedarf gedeckt haben und genöthigt sein werden, bei den laufenden Mühlen zu suchen. Die letzten Kurse sind: für den laufenden Monat und August: 76 Francs., für die letzten vier Monate 72 Francs., der Sack zu 159 Kil. erklusive Sack.

Verschlußmehl hat sich im Werthe erhalten. Die Mühlen reibuzieren ihre Fabrikation und die Käufer haben Mühe, zu verstehen, was sie zu ihren täglichen Gebrauche benötigen. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Zustand einige Zeit dauern wird, denn wenn die Trockenheit auch nach der Ernte andauern wird, dürften die kleineren Gewässer austrocknen und das Mehl sich im Preise erhalten, wenn auch der Weizen um einige Francs im Preise herabgeht. Das 8 Marken-Mehl blieb bei 78 Francs., die andern Sorten 78 bis 74 Francs., der Sack zu 150 Kil. Das 8 Marken-Mehl sank seit acht Tagen um einen Franc per Sack im Preise, sowohl was den Vorrath anbelangt, als auch was auf Lieferung geschlossen wird. In den letzten vier Monaten wurden viele wichtige Geschäfte zu 70 bis 71 Francs abgeschlossen. Deutschland hat große Quantitäten verkauft: England hat fast Alles gekauft, um sich die großen Verläufe zu bedecken, die es machte, als die Kurse 74 bis 75 Francs standen. Die besseren Qualitäten sind, wie das 8 Marken-Mehl, unter dem Fabrikpreise notirt; was den Vorrath und das Mehl auf Lieferung unbelangt, so sind dieselben dem Kurs des 8 Marken-Mehls mit einem Unterschiede von 25 c. gleich. Die geringeren Sorten, 2er und 3er, sind wenig verlangt, ihr Placement ist sogar schwer. Weizen aus der Waße Loire und dem Süden sank um 1 Fr. im Preise. Disponibler Roggen erhielt sich bei dem Kurse von 21.50; Gerste von 21.50-22 Fr. Die 150 Kl. Vieferungs-kurse gibt es nur für Frühgerste, die sich auf 20.25 20 Fr. hält und für Hafer, der zu 18 Fr. die 100 Kl. Käufer findet. Nichts Neues auf unseren Heimmärkten; das Interesse konzentriert sich auf Haare, Marseille und Dünkirchen, die regelmäßig Vieferungen erhalten. Marseille, dem es an Käufer mangelt, erstreckt seine Relationen bis Paris.

Petroleum. Die stark gemiedenen Preise scheinen nach und nach mehr Kauflust vorzurufen und zeigten sich Inhaber zu den untenstehenden Notirungen wesentlich zurückhaltender, so daß der Markt heute in heftiger Tendenz schließt. Notirungen: Ioko 14.80-15 Am. Mt. nach Qualität, per Aug. Dezbr. 15.80 Am. Mt. bez. Br. u. Gd. Ioko unverändert gehalten, bei Schlacht haue 53.50-44.50 Am. Mt., amerit 42.-42.50 Am. Mt. per 100 Pfd. Ioko a n. Der Markt unverändert flau und bleiben Käufer zurückhaltend. Die per Dampfboot von Norwegen eingetroffenen kleinen Partien von braunen und blanken Bran wurden begeben. Notirungen: Berger br. Leber: 65 Am. Mt., gelber bl. 68-70 Am. Mt. Medijal 70-72 Am. Mt., Dampf-Medijal 80-150 Am. Mt., per Tonne schweb. 3 Kronen; 100 Am. Mt. per Faß, Arhang und gront. 72 Am. Mt. per 200 Pfd. Netto, schweb. 3 Kronen oder Gerber. 72 Am. Mt. per 200 Pfd. Netto. per 200 Pfd. Netto.

Rain, 4. Juli. Eine zeitlang konnte man glauben, die Rebstöcke würden sich von den scharfen Frösten der letzten Aprilwoche noch so ziemlich erholen, und wäre fruchtbarere Witterung eingetreten, so würde auch wahrcheinlich eine gute Anzahl neuer Trauben rechtzeitig genug gekommen sein, um einige Hoffnungen entziehen zu lassen. Statt dessen aber hat der Raudeifen größere Falste ein raubes, nachtalltes Wetter brachte, sogar von demjenigen, was die Fröste übrig gelassen hatten noch Einiges zu Grunde gerichtet. Gegenwärtig, wo die Blüthe vorüber sein sollte, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Weinerte des Jahres 1873 an Qualität wömmlich noch hinter derjenigen des Vorjahres zurückstehen wird. Was dies beisein will, möge man aus folgenden Zahlen ersehen: Die circa 12,000 Hektaren heffischen Bodens, welche mit Weizen angepflanzt sind (davon etwa 650 an der Bergstraße das übrige in Rheinbecken) haben im vorigen Jahre ca. 36,000 Hektoliter Wein geliefert, also per Hektare 37 Hektoliter. Schon den Ertrag des Jahres 1871 hielt man für bedenklich gering, und doch kamen damals noch 85 Hektoliter auf die Hektare. 1868 wurden per Hektare 46 Hektoliter gewonnen! Wenn nun also das Jahr 1873 sogar noch hinter 1872 zurücksteht, so bedeutet dies, daß wir eine Folge totaler Abnahme haben, wie sie in den Annalen des Weinbaues nahezu unvorhersehbar sind. Das die Folgen hiervon auf den Wohlstand unserer Gegend sich schon recht fühlbar gemacht haben laßt sich denken. Glücklicherweise repräsentirt das mit Weizen beplante Gelände immerhin nur etwa 6% des rebebefähigen Areals. Im Rheingau sind die Wirkungen der Rebstöcke natürlich viel empfindlicher. Doch sind sie auch in Rheinbecken schon gar nicht unbedeutend.

Rain, 12. Juli. Wochenbericht von H. U. S. S. S. Bis zum Schluß der Woche hatten wir schönes Wetter, wie es für das Gedeihen der Ernte nicht besser gewünscht werden konnte. — Wo man mit dem Einbringen der Dessinatee beschäftigt war, geschäb dieses daher unter sehr günstigen Verhältnissen. Von fast allen Seiten wird die Quantität und Qualität gerühmt, Ungarn sowie andere Theile der österreichischen Monarchie stellen davon einen so löstalen Export in Aussicht. — Klagen über die Saaternte wurden in dieser Woche nur aus Belgien laut. — Hier ist man bis jetzt damit ganz zufrieden. Was Getreide betrifft, so verfolgen an allen Märkten Preise eine fallende Richtung, obenan die Österreichungarischen, dann die amerikanisch, englischen und russischen. Allerdings zeigte sich der Rückschlag der Preise an den Terminkmärkten weniger als an denen des effektiven Verkehrs, wo Eigner und Produzenten in Hinblick auf die guten Ernteausichten und die bei ferner günstigen Wetter bald zu erwartenden Zufuhren neuer Erntens sich ihrer Vorräthe zu entledigen suchten, jedoch nur sehr schwachen Nachfrage begegneten, während an den Terminkmärkten Preise durch die Deduktionen der Waife einen größeren Stützpunkt finden. Die Berichte aus Kalifornien, Ägier, dem südlichen Frankreich, Spanien, dem südlichen Ungarn, wo man mit der Weisernte beschäftigt ist, sprechen sich günstig über die Resultate derselben aus. Hier war auch in vergangener Woche das Angebot von Weizen auf Termine der Nachfrage überlegen und so erlitten Preise wiederum Verluste. Obwohl für diesen Monat noch nichts zur Ankündigung kam, ging dennoch der Preis von Julimeizen, der sich bis dahin sehr gut gehalten hatte, eben falls zurück, da die Waife bedeutende Realisationen vornahm. Per Herbst und Frühjahr zeigte sich die Platzspeculation als Hauptverkäuferin; dieselbe ist der Ansicht, daß unter Markt durch England, Holland und in Folge der ankünftigen großen amerikanischen Verfrachtungen mit Waare reichlich versehen sein wird. Obwohl

Der allseitig zugehenden wurde, daß die Roggenpreise in vielen Ländern nicht befriedigend ausfallen dürfte, und daß die Preise nicht mehr hoch zu nennen wären, so bewährte unter Markt trotzdem für Roggen eine mäßige Haltung, da die noch bedeutenden Bestände der Stapelplätze, von wo fortwährend billig offeriert wurde, und der sehr reichlich verlorste Konsum ihm ein Ausfall in der Ernte dieses Artikels weniger bedeutend erscheinen lassen. Am meisten litt der Preis des laufenden Monats durch fortgesetzte Reaktionen der Käufer, wo hingegen die anderen Sorten nur eine mäßige Preisrückbildung erlitten. Von Abzügen in Weizen und Roggen disponibler Waare verlautete Nichts. In Del erkreuzte sich unter Markt eines sehr lebhaften Geschäftes. Abgeber für bedeutende Posten per Oktober und Mai waren wieder hiesige und benachbarte Müller, allein in Folge der ebenso großen Aufkäufe unserer Kommissionäre für auswärtige Rechnung per Oktober in Bedung früher gemachter Verträge, per Mai in Spekulation des sehr billigen Preises wegen — und der Platzspeculation vermochten Preise sich zu halten. Rohöl in loco wurde zu 11/11, inklusive Faß gehandelt. — Konsum und Abzug sind noch immer

sehr schwach. Unsere heutige Börse verkehrte für Weizen und Roggen in anmüthiger Haltung. Veränderliches Wetter und die lehr feste Haltung der auswärtigen Märkte hielten das Angebot zurück, während viel Konsum und großer Bedarfsbedarf vorhanden war. Preise hingen demnach ansehnlich. — Rohöl behauptet sich Weizen per Juli 220, per November 200, per März 186. Roggen per Juli 200, per November 180, per März 160. Rohöl per Oktober 11, per März 11.

Verkehr der Frachtschiffe.

Angelommen in Pest-Oden am 15. Juli: „Berta“ des Rudolph Rohm, bel. in D. Rentele, f. e. R. m. 1025 Str. Weizen und Roggen.
Nach Raab transitirt: „Bertha“ des Vajo Dunnerstki, bel. i. Szt. János, f. e. R. m. 4000 Str. Hafer und Weis. „Bana“ des Mihály Kovácski, bel. i. Pest, f. e. R. m. 7500 Str. Hafer.

Kassensand:

Budapest, 15. Juli 10 3/4 u. R., con.
Breckberg, 15. Juli, 8 3/4 u. R., con.
M. Egerth, 15. Juli, 2 0/10 u. R., con.
Sathmar, 15. Juli, 2 0/10 u. R., con.
Tolaj, 15. Juli, 5 0/10 u. R., con.
Sokolof, 15. Juli, 10 3/4 u. R., con.
Szegeidin, 15. Juli, 13 3/4 u. R., con.
Krad, 14. Juli, 0 1/10 u. R., con.
B. Beckerer, 14. Juli, 1 4/10 u. R., con.
Bexbán, 14. Juli, 7 1/10 u. R., con.
Verbás, 14. Juli, 5 6/10 u. R., con.
Esseg, 15. Juli, 7 6/10 u. R., con.
Mitrowitz, 14. Juli, 4 2/10 u. R., con.
Siffel, 14. Juli, 3 4/10 u. R., con.
Semlin, 14. Juli, 14 2/10 u. R., con.
K. Orlow, 14. Juli, 10 8/10 u. R., con.

Ernterung:

Troden
Bemöht
Troden

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 15. Juli 1873

Fruchtpreise.		Qualitäts- per Centner		Effectenpreise		Effectenpreise		Effectenpreise	
Waren	Preis	Sorte	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen, ungar. 1. Sort.	88	1. Sort.	150	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75
Weizen, ungar. 2. Sort.	86	2. Sort.	140	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50
Weizen, böhm.	84	3. Sort.	130	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25
Weizen, galiz.	82	4. Sort.	120	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00
Weizen, russ.	80	5. Sort.	110	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75
Weizen, türk.	78	6. Sort.	100	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50
Weizen, pers.	76	7. Sort.	90	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25
Weizen, ind.	74	8. Sort.	80	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00
Weizen, arab.	72	9. Sort.	70	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75
Weizen, äth.	70	10. Sort.	60	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50
Weizen, ostind.	68	11. Sort.	50	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25
Weizen, westind.	66	12. Sort.	40	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00
Weizen, ostind.	64	13. Sort.	30	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75
Weizen, westind.	62	14. Sort.	20	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50
Weizen, ostind.	60	15. Sort.	10	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25
Weizen, westind.	58	16. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00
Weizen, ostind.	56	17. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75
Weizen, westind.	54	18. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50
Weizen, ostind.	52	19. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25
Weizen, westind.	50	20. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00
Weizen, ostind.	48	21. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75
Weizen, westind.	46	22. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50
Weizen, ostind.	44	23. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25
Weizen, westind.	42	24. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00
Weizen, ostind.	40	25. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75
Weizen, westind.	38	26. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50
Weizen, ostind.	36	27. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25
Weizen, westind.	34	28. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1900	92.00	Ungr. Silb. Anl. 1900	92.00	Ungr. Silb. Anl. 1900	92.00
Weizen, ostind.	32	29. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1901	91.75	Ungr. Silb. Anl. 1901	91.75	Ungr. Silb. Anl. 1901	91.75
Weizen, westind.	30	30. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1902	91.50	Ungr. Silb. Anl. 1902	91.50	Ungr. Silb. Anl. 1902	91.50
Weizen, ostind.	28	31. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1903	91.25	Ungr. Silb. Anl. 1903	91.25	Ungr. Silb. Anl. 1903	91.25
Weizen, westind.	26	32. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1904	91.00	Ungr. Silb. Anl. 1904	91.00	Ungr. Silb. Anl. 1904	91.00
Weizen, ostind.	24	33. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1905	90.75	Ungr. Silb. Anl. 1905	90.75	Ungr. Silb. Anl. 1905	90.75
Weizen, westind.	22	34. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1906	90.50	Ungr. Silb. Anl. 1906	90.50	Ungr. Silb. Anl. 1906	90.50
Weizen, ostind.	20	35. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1907	90.25	Ungr. Silb. Anl. 1907	90.25	Ungr. Silb. Anl. 1907	90.25
Weizen, westind.	18	36. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1908	90.00	Ungr. Silb. Anl. 1908	90.00	Ungr. Silb. Anl. 1908	90.00
Weizen, ostind.	16	37. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1909	89.75	Ungr. Silb. Anl. 1909	89.75	Ungr. Silb. Anl. 1909	89.75
Weizen, westind.	14	38. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1910	89.50	Ungr. Silb. Anl. 1910	89.50	Ungr. Silb. Anl. 1910	89.50
Weizen, ostind.	12	39. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1911	89.25	Ungr. Silb. Anl. 1911	89.25	Ungr. Silb. Anl. 1911	89.25
Weizen, westind.	10	40. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1912	89.00	Ungr. Silb. Anl. 1912	89.00	Ungr. Silb. Anl. 1912	89.00
Weizen, ostind.	8	41. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1913	88.75	Ungr. Silb. Anl. 1913	88.75	Ungr. Silb. Anl. 1913	88.75
Weizen, westind.	6	42. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1914	88.50	Ungr. Silb. Anl. 1914	88.50	Ungr. Silb. Anl. 1914	88.50
Weizen, ostind.	4	43. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1915	88.25	Ungr. Silb. Anl. 1915	88.25	Ungr. Silb. Anl. 1915	88.25
Weizen, westind.	2	44. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1916	88.00	Ungr. Silb. Anl. 1916	88.00	Ungr. Silb. Anl. 1916	88.00
Weizen, ostind.	0	45. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1917	87.75	Ungr. Silb. Anl. 1917	87.75	Ungr. Silb. Anl. 1917	87.75
Weizen, westind.	0	46. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1918	87.50	Ungr. Silb. Anl. 1918	87.50	Ungr. Silb. Anl. 1918	87.50
Weizen, ostind.	0	47. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1919	87.25	Ungr. Silb. Anl. 1919	87.25	Ungr. Silb. Anl. 1919	87.25
Weizen, westind.	0	48. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1920	87.00	Ungr. Silb. Anl. 1920	87.00	Ungr. Silb. Anl. 1920	87.00

Kommunikationen.

Dampfschiffahrt der ersten k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.		Von Esseg nach Orsova und den Donaufürstenthümern (mit Schiffswechsel in Orsova).		Von Mohács nach Budapest (Lokalboot).		Eilfahrten.		Von Orsova und den Donaufürstenthümern.	
Waren	Preis	Sorte	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis
Wien nach Pest	1.00	1. Sort.	150	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75	Ungr. Silb. Anl. 1873	98.75
Wien nach Budapest	1.20	2. Sort.	140	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50	Ungr. Silb. Anl. 1874	98.50
Wien nach Budapest	1.40	3. Sort.	130	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25	Ungr. Silb. Anl. 1875	98.25
Wien nach Budapest	1.60	4. Sort.	120	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00	Ungr. Silb. Anl. 1876	98.00
Wien nach Budapest	1.80	5. Sort.	110	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75	Ungr. Silb. Anl. 1877	97.75
Wien nach Budapest	2.00	6. Sort.	100	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50	Ungr. Silb. Anl. 1878	97.50
Wien nach Budapest	2.20	7. Sort.	90	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25	Ungr. Silb. Anl. 1879	97.25
Wien nach Budapest	2.40	8. Sort.	80	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00	Ungr. Silb. Anl. 1880	97.00
Wien nach Budapest	2.60	9. Sort.	70	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75	Ungr. Silb. Anl. 1881	96.75
Wien nach Budapest	2.80	10. Sort.	60	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50	Ungr. Silb. Anl. 1882	96.50
Wien nach Budapest	3.00	11. Sort.	50	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25	Ungr. Silb. Anl. 1883	96.25
Wien nach Budapest	3.20	12. Sort.	40	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00	Ungr. Silb. Anl. 1884	96.00
Wien nach Budapest	3.40	13. Sort.	30	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75	Ungr. Silb. Anl. 1885	95.75
Wien nach Budapest	3.60	14. Sort.	20	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50	Ungr. Silb. Anl. 1886	95.50
Wien nach Budapest	3.80	15. Sort.	10	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25	Ungr. Silb. Anl. 1887	95.25
Wien nach Budapest	4.00	16. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00	Ungr. Silb. Anl. 1888	95.00
Wien nach Budapest	4.20	17. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75	Ungr. Silb. Anl. 1889	94.75
Wien nach Budapest	4.40	18. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50	Ungr. Silb. Anl. 1890	94.50
Wien nach Budapest	4.60	19. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25	Ungr. Silb. Anl. 1891	94.25
Wien nach Budapest	4.80	20. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00	Ungr. Silb. Anl. 1892	94.00
Wien nach Budapest	5.00	21. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75	Ungr. Silb. Anl. 1893	93.75
Wien nach Budapest	5.20	22. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50	Ungr. Silb. Anl. 1894	93.50
Wien nach Budapest	5.40	23. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25	Ungr. Silb. Anl. 1895	93.25
Wien nach Budapest	5.60	24. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00	Ungr. Silb. Anl. 1896	93.00
Wien nach Budapest	5.80	25. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75	Ungr. Silb. Anl. 1897	92.75
Wien nach Budapest	6.00	26. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50	Ungr. Silb. Anl. 1898	92.50
Wien nach Budapest	6.20	27. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25	Ungr. Silb. Anl. 1899	92.25
Wien nach Budapest	6.40	28. Sort.	0	Ungr. Silb. Anl. 1900	92.00	Ungr. Silb. Anl. 1900	92.00	Ungr. Silb. Anl. 1900	

Lehrer-Konkurs.

In der Dobschauer Gemeinde-Schule ist eine Lehrerstelle des zweiten Jahrgang bei den Knaben zu belegen. Ein solches sind 500 Gulden Gehalt, 100 fl. Quartiergeld. Verlangt wird der Unterricht nach dem ministeriellen Lehrplan. Bevorzugt wird die Befähigung im Musik, Zeichnen und Turnen. Die Anstellung geschieht vorläufig auf ein Probefahr. Gesuche sind bis 10. August 1873 beim Gemeindefiskus einzuwenden.

Samuel Misko.
Schulrath-Präsident

Im Verlage von
S. ZILAHY,

Buchhändler, Budapest, Waltznergasse Nr. 9,
erschieden soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Philosophische Briefe an eine Frau

von
Dr. Adolf Silberstein.

11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Bruchband mit Goldschnitt 2 fl. Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Werkes entgegenbrachte, überbieten uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlagshandlung

zur
Rheumatismus
und
Gichtleidende
Balsam
Bilfinger

Erprüft von den größten med. Autoritäten. Radikales Heilmittel für alle rheumatischen Affekte. Mit dem höchsten Erfolg angewandt in den verschiedensten Fällen. Preis 2 fl. 10 kr. in jeder Apotheke zu haben. In Wien, Korneinngasse 7, in Temesvár Apotheke des Simon.

Kundmachung.

Am 31. Juli 1873, Nachmittags 2 Uhr findet im Brauhauslokale zu Jász die Auktion nachstehender, der Jász-Bierbrauerei-Gesellschaft gehörigen Realitäten statt:

- a) Die im Brauhaus benachbarten, mit einer Trakterie verbundenen Bierkellereien, bestehend aus 5 Kellern und der Wohnwohnung, als Zimmer, Alkoven, Küche, Speisekammer, Holzlage und Keller.
 - b) Bierkellereifacilitäten, bestehend aus 5 Zimmern, Keller, Küche, Speisekammer, Ställe, Holzlage und 2 gedeckter Regalbahnen.
- Alle diese Objekte sind im Pachtlohn auf drei, von 1ten November 1873 an zu zahlenden Jahre festgesetzt, und haben Vorkaufungen bei Erlaßem ein Pfandgeld von 1000 fl. bei jeder Auktion von 20 fl. per Auktions-Exposition zu depositieren.
- Die Realitäten können auch durch schriftliche, bis 31. Juli, Nachmittags 12 Uhr beim Brauhausvorstand, Herrn Karl László, einzureichende und mit 200 fl. annehmbarem Pfandgeld verbriefte Gebote erachtet werden. Offerte unter 1000 fl. betragend und 1000 fl. betragend bleiben unberücksichtigt. Die näheren Bedingungen liegen offen auf dem

Der Ausschuss.



Nr. 21359
Königl. ung. Staatsbahnen.
Einführung direkter Getreidetarife nach Nord-Deutschland.

Mit 1. Juli sind im Verkehr von den Stationen der ungarischen Staatsbahn und der Kaiserthum-Oderberger Bahn nach Deutschland, via Ruttek-Oderberg, nachstehende Tarife ins Leben getreten.

1. Im Norddeutscher-Ungarischer Verband-Verkehr nach Hamburg, Lübeck, Berlin und Magdeburg.
2. Im Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Verkehr 1. Theil, nach den sächsischen Stationen Gorky, Leba, Jitau, Gr. Schönau, Leinsdorf, Reichenberg, Zwanen, Wilschorsweida, Dresden, Freiberg, Chemnitz, Zwickau, Altenburg, Gohrnis, Glöckau, Rehrane, Krimmitschau, Weidau, Stein, Hof und Eger.
3. In Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Verkehr 2. Theil, nach den Leipziger Dresdner Bahnstationen: Leipzig, Töbels, Nizza, Voedrau, Großenhain, Leisnig, Grimma, Wurzen, Meissen, Köpweitz, Kössen nach den Thüringischen Bahnstationen: Weimarsfeld, Naumburg, Apolda, Weimar, Erfurt, Arnstadt, Gotha, Langenlitz, Mühlhausen, Eisenach und Zeitz.

Die fraglichen Tarife sind bei der Direktion der ung. Staats- und der Kaiserthum-Oderberger Bahn in den beiderseitigen Expeditionsbüros sowie in allen Verbandstationen unentgeltlich zu haben.
Budapest, am 11. Juli 1873.

Kundmachung.

Bei der Sicherstellung der Militär- und Service-Erfordernisse für die Militär-Belegten Stämmen des 1ten und 2ten Militärs-Distrikts vom 1. August bis Ende Oktober 1873 werden die öffentlichen Verbands-Verhandlungen am 17., 18., 19., 20., 21. und 22. Juli d. J. vorgenommen.

Die näheren Bestimmungen, bei welchen Behörden und an welchen Tagen für die einzelnen Stationen diese Verhandlungen stattfinden, ist aus der bezüglichen vollständigen Kundmachung, im „Mag. Lloyd“ Nr. 150 vom 10. Juli 1873 ersichtlich.

Wien, am 5. Juli 1873.

Von der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

2. verbesserte Auflage im 1. Jahre.
Ed. Hügel'sche Buch- und Kunstverlagsanstalt für 6 Kadikale Heilung der **Polluxionen u. d. Impotenz.** Ohne Arznei, reine Naturheilung. Preis 2 fl. mit Post 2 fl. 10 kr. 5000 Kräfte geheilt. 8775

tritt des Winters aber verhindert wurde mit der kampfbereiten Armee entgegenstehende Operationen zu unternehmen, stellte die Staatsherrschaft, von der belagerten Kommission gedrängt, sich vollständig zu unterwerfen und die Armee zu entlassen, an die Führer der letzteren die Frage, ob sie einen bewaffneten Widerstand, sowohl gegen den Namen als die Herrschaft, preussischen Expeditionskorpsen für möglich, hielten, und alle Antwort verneinend antwortet, trat sie zurück und dem unglücklichen Lande wurde nun bekannterweise wieder das danische Joch auferlegt, das nach einer langen Reihe von Jahren hinwieder schwerer darauf drücken sollte wie jemals.

Die Schleswig-holsteinische Armee wurde aufgelöst, und ihre tapferen Offiziere und Soldaten gingen zum meisten Theile von dannen in das Elend, nicht allein den tiefen Schmerz mit sich nehmend, daß sie ihr Blut umsonst an eine gerechte Sache gefloßen hatten, sondern auch der bittersten materiellen Noth entgegen.

Das Letztere war bei Graf Horned nun gerade nicht der Fall, um so schwerer wurde er durch das erstere Gefühl bedrückt; auch für seine Zukunft schien kein Stern mehr zu leuchten.

Nach seiner Wiederbestellung war er in das alte Verhältniß bei seinen Kameraden zurückgetreten und nach der Schlacht bei Alstedt, wo er sich nach Kräften auszeichnete, zum Premierlieutenant avancirt, auch an den späteren Gefechten nahm er Theil und hatte sich den Ruf eines der bravsten und unerschrockensten Offiziere erworben.

Die neuen Aussichten, die sich in seinen Vorstellungen eröffneten, fanden nun auf einmal aufzukommen; fast nutzlos ging er, nachdem er von seinen bisherigen Kameraden ruhrenden Abschied genommen und die Uniform abgelegt hatte, weiter, einer ganz ungewissen trostlosen Zukunft entgegen. Er war entschlossen, zu seiner Mutter nicht wieder zurückzukehren, wenigstens vorläufig nicht, lieber würde er Jute aufsuchen haben, die er, nach verschiedenen Andeutungen in ihren Briefen, in Amerika vermuthete, aber auch dieser Plan hatte seine Bedenken, seiner Schwägerin konnte er in ihren jetzigen Verhältnissen vielleicht nicht einmal willkommen sein.

Amacht blieb er einige Zeit lang in Hamburg ohne bestimmte Absicht, von wo aus er sich brieflich an den Rechtsanwalt seiner Schwägerin wandte und von denselben Aufklarungen über ihren Verbleib zu erlangen suchte, aber der Mann erklärte geradezu, daß er nicht bevollmächtigt sei, solche zu geben. Vater fand hier auch noch manchen ihm näher bekannten Offiziere der aufgelösten Armee, mit denen er im Verlebe blieb und sie mit Rath und That unterstützte; da sie in ihrem deutschen Vaterlande Alles verloren hatten, dachten sie meistens an die Auswanderung, und man wird sich erinnern, daß eine nicht unerhebliche Anzahl, sowohl Offiziere wie Soldaten, sich für die amerikanische Regierung werben ließen.

Graf Horned versparte dazu keine Zeit, seine Bekanntschaft zu erneuern, und nicht, fremde Dienste zu suchen, deren Ausschauung doch nach sich unverhofft erheben konnten.

Eines Tages muthig in der Stadt umhergehend, trat er zu einer eleganten Musikantenin, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Als er sein Augen auf das Musikantenscheibler, blieb er wie betäubt stehen, aber auch auf der andern Seite, desgleichen war ein paar junge Mädchen als Bekanntschaft hingekommen, erkannten sich, und es wurde nicht mehr Zeit zum Nachdenken. Die Musikantenin, die er so oft gesehen hatte, war jetzt eine ganz andere Person, sie hatte sich in der Zwischenzeit in eine ganz andere Richtung gewendet, und erkannte ihn nicht mehr.

Die Victor hatte sie auch am liebsten zur Seite und forderte sie gerne dazu auf, denn in ihrem sanften Weien lag ja etwas Ansprechendes und Verlockendes, das manchen nachdenklichen Gedanken am besten von ihm scheuchte. Dieses Anwesenheit unter vier Augen blieb aber stets so unbeschäftigt, wie unter denen von Eva's Eltern. In einer Gartenlaube sitzend, plauderten sie von allerlei unvorfänglichen Dingen, von der Politik, soweit sich dieselbe auf das vermeintliche Schicksal der Herzogthümer bezog, von dem Kriegselben und dem einseitigen, in der kleinen Stadt, von der großen Welt draußen, über die Victor so häufig zu erzählen wußte, denn in Gegenwart des jungen Mädchens hatte er es für Sünde gehalten, sich zu bittere Urtheile hineinzumischen. -- und besonders dieses letztere Thema war für Eva vom größten Interesse. Ihre schönen Augen leuchteten dann noch heller, und sie sprach unvorhöhlen die Sehnsucht aus, auch einmal reisen zu können -- weit hinaus in die schöne, glänzende Welt! -- worauf sie dann plötzlich wieder munter über ihre eigene hoffnungslose Traumerie lachte oder ernst verführte, daß sie ihre Eltern doch um keinen Preis verlassen möchte.

Nun, Victor erlebte während seiner nun immer schneller fortchreitenden Heilung, sehr angenehme und gemuthliche Stunden in dem schwarzen Hause. Er lebte nicht nur gut, sondern auch glücklich, um andere Bekanntschaften zu suchen, zumal er unter den in der Stadt zurückgebliebenen Verwandten keinen Bekannten fand, mit dem er vollständig harmonischen konnte. Er suchte sich auch gut mit Herrn von Schwarz, aber selbstverständlich hatten die beiden keine mehr so viel Zeit zu verbringen, wie die junge, unbekanntere Musikantenin.

Den ihm die Bekanntschaften waren nie die Rede zu kommen, dies er nicht abblühte. Wenn Graf Horned davon sprach, wie er ihnen noch dankbar für alle Gutes, die sie ihm zuwenden, sein konnte, so schienen sie dies ein wenig empfindlich anzunehmen, er wurde nicht daran denken, sie in irgend einer Weise bezahlen zu wollen, selbst keine freundschaftliche Geschenke schienen ihnen werth zu sein.

Victor fragte auf solche Weise nach Wochen in diesem Hause zu; dann war er nun genug beruhigt, um zu seinem Quartier zu gehen und zu schlafen.

In dieser Zeit erhielt er nur einen einzigen Brief von seiner Mutter, die noch gar nicht von seiner Verwundung wußte, aber auch keine besonderen Botschaften um sein Schicksal in und nach der Schlacht bei Alstedt, deren furchtbare Scene doch überall genügend bekannt geworden war, ausdrückte; im Gegentheil wies sie nur darauf hin, daß er sich einer von vornherein verlorenen Sache gewidmet habe, und äußerte die Bemerkung, daß er dieselbe nun aufgeben werde.

Samstag des letzten Schreibens war die Mittheilung, daß die Scheidung des Grafen, Erben und Julies gerichtlich ausgetprochen sei, wobei die Wünsche und Anforderungen der Letzteren vollständig berücksichtigt seien. Auch von ihrer Tochter sprach die Mutter nur sehr kalt. Alles dieses gegen Aufenthalt und Schicksal schien sie gar nichts zu wissen, und suchte sich nur selbst und Graf Jacob zu rechtfertigen; wahrhaftig mütterliches Gefühl leuchtete aus ihrem Briefe hervor. Nichts ließ Victor dadurch schon recht, so empfindlich es nachher sein wird, daß Graf Horned ohne Zweifel seiner Mutter noch ebenso nahe geblieben war, selbst nur dem Rath, daß alle Schuld Julie allein getroffen hätte, jetzt es doch von wenig Rathgebern auf der einen und der andern Seite, daß der Graf in dem gegebenen Falle, bei dem er sich befindet, die Beste und Beste sei.

Vergnügungsfahrten

nach dem Badeorte Szliács (bei Altsohl)
zu sehr ermässigten Preisen
vom 31. Mai bis 30. September jeden Samstag

mit stägiger Gültigkeitsdauer.

Um dem reiselustigen Publikum, insbesondere aber den Touristen Gelegenheit zu bieten, den Badeort Szliács und dessen Umgebungen mit mässigen Kosten besuchen zu können, werden vom 31. Mai an jeden Samstag von Budapest, sowie von Losonez Tour- und Retourkarten nach Szliács zu nachstehenden bedeutend ermässigten Preisen verausgabt werden.

In den Billetpreisen sind die Gebühren für die Hin- und Retourfahrten per Achse zwischen dem Bahnhof und dem Badeort enthalten und zwar:

von Budapest		nach Szliács und zurück:		von Losonez	
II. Klasse fl. 9.48.	III. Klasse fl. 6.90.			II. Klasse fl. 4.28.	III. Klasse fl. 3.42.

Abfahrtszeit

von Budapest:
Samstag 12 Uhr 39 Minuten Mittags
oder Samstag 11 Uhr — Minuten Nachts.

von Losonez:
Samstag 6 Uhr 15 Minuten Abends
oder Samstag 6 Uhr 16 Minuten Fröh.

Rückreise.

Die Rückreise kann mit jedem beliebigen Personen- oder gemischten Zuge angetreten werden, muss aber längstens mit dem Montag Fröh um 5 Uhr 24 Min. von Altsohl abgehenden Zuge, erfolgen.

Bei Benützung eines späteren Zuges verliert das Billet für die Retour-Reise seine Gültigkeit und muss ein gewöhnliches Billet gezeigt oder die Nachzahlung geleistet werden.

Fahrgelegenheiten von Altsohl nach Szliács.

Zur grösseren Bequemlichkeit des Publikums werden bei jedesmaliger Ankunft des betreffenden Zuges in Altsohl, gedeckte, bequeme Wagen zur Transportirung der Reisenden, sowie des Gepäcks, in Bereitschaft stehen und ist die Fahrt per Achse zum Badeort und retour durch Lösung obiger Billets gesichert.

Will jedoch ein einzeln Reisender oder eine Gesellschaft von 2 oder 3 Reisenden gegen Vorweisung ihrer gelösten Tour- und Retour-Billets für Szliács sich einen separaten Wagen nach Szliács und retour sichern, so ist die Differenz zwischen der für einen Separat-Wagen zu entrichtenden Gebühr von 6 fl. und dem in den Preisen der gelösten Billets per Billet mit 1 fl. 70 kr. enthaltenen Ueberfahrungsgebühr bei der Personen-Kasse der Ausgangs-Station zu entrichten, wofür dem Reisenden eine Anweisung auf einen Separat-Wagen nach Szliács und retour erfolgt wird. Diese Anweisung ist bei Antritt der Rückfahrt dem Fahrgelegenheits-Unternehmer abzugeben.

Reisegepäck.

Hinsichtlich der Fahrt auf der Bahn, sind 25 Pfund Reisegepäck frei. Im übrigen gelten die in den Tarifen enthaltenen Bestimmungen. Hinsichtlich der Ueberfuhr von Altsohl nach Szliács oder retour mittelst der erwähnten Fahrgelegenheiten ist für jedes Collo bis 25 Pfund 10 kr., bis 50 Pfund 15 kr. und darüber für je ein Pfund Uebergewicht 1 kr., an den Fahrgelegenheits-Unternehmer nach Ankunft in Altsohl, beziehungsweise vor Abfahrt von Szliács, zu entrichten Budapest, im Mai 1873.

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

fuß auf sie nicht im Mindesten erschüttert schien. Was mußte die Welt dazu sagen? — Und die eigene Mutter: nicht in der offenkundigsten Weise alle Vorwürfe auf das Haupt ihrer Tochter?

Wenn Victor sich erinnerte, wie die Fürstin an ihm jetzt gehandelt hatte, hauptsächlich nach wohl Graf Bielski's zu Liebe, so mußte er auch wieder mehr die Partei seiner Schwester nehmen und begann zu ahnen, daß dieselbe ein Opfer schmachlicher Intrigen geworden sein müge.

Deshalb beantwortete er diesen Brief seiner Mutter auch gar nicht, jedes Wort zwischen ihnen schien für immer gerissen zu sein; der Rest von kindlicher Pietät hinderte ihn nur, dies offen gegen sie auszusprechen.

Gegen Ende des Monats August kehrte er nun zu seinem Regimente zurück. Der Abschied von der schwarzen Familie wurde ihm nicht ganz leicht, und voll inniger Kühlung sprach er ihr seinen Dank aus, die alten Leute bezogen die sichere Hoffnung, ihn bald wiederzusehen, wenn die österreichische Armee wieder vorrücken werde. So verhielt sich eigenthümlich still, und ihre Augen waren umflort.

Als sie ihm zum Abschiede die Hand reichte, vermochte sie kein Wort zu sprechen und ihre innere Erregung gab sich in Thränen kund, daß Victor um einen Hauch hauch, er sei ihr doch wohl theurer geworden, als eigentlich in ihrem beiderseitigen Interesse zu sein konnte. Inzwischen faßte er sich und beschleunigte den Abschied.

Als er dem Hause der Kunden geküßt hatte und auf der einlauen Vorstraße im leichten Fahrwerke dahin fuhr, fühlte auch er erst recht eine eigenthümliche Bewegung in seinem Herzen. Er ging einem Ziele entgegen, das er längst ersehnt hatte, der Wiedervereinigung mit seinen ihm so lieben Kameraden, neuer, ihm befriedigender Thätigkeit, und dennoch fühlte er sich traurig; er konnte sich auch nicht leugnen, daß God's Bild hinter dieser Verstimmlung stand, aber, wie es ihm eingefallen war, dem Herzen des jungen Mannes mit anderen als freundschaftlichen Empfindungen naherzutreten, sagte er sich auch jetzt, daß er nicht für sie fühlen konnte, wie sie es vielleicht wünschte. Es war hohe Zeit gewesen, daß sie sich trennten, aber um so besser für sie Beide!

Während der ganzen Reise verfolgte ihn solche Gedanken, und erst als er in den Rationnement's seines Regiments eintraf, von den Kameraden auf das herzlichste begrüßt wurde und wieder mitten in ihrem meist frohlichen Kreise lebte, als der Dienft, der jetzt wieder sehr gebieterische Anforderungen machte, ihn in Anspruch nahm, legte sich ein Schleier über jene Erinnerungen, der sie häufig, aber doch nicht gänzlich jubelte.

Ungeachtet des durch Kreußen abgeschlossenen Waffenstillstandes, das nun sowohl seine meisten Truppen aus den Herzogthümern zurückzog, wie seine Truppen abberief, welche es der Schleswig-holstein'schen Armee zur Verfügung gestellt hatte, blieb die Statthalter-schaft, gemeinsam mit dem Volke und der letzteren, doch entschlossen, die Rechte des Landes zu wahren und es auf neuen Kampf mit Dänemark ankommen zu lassen, wozu die rücksichtslosen Maßnahmen der in Schleswig betriebenen Vandalenverwaltung, er sowohl nicht wenig beitrugen. Das Vertrauen zu Kreußen ist verloren gegangen, eben so ganz Deutschland, das bei der eintretenden Reaktion „den Bau erlamm" aufgab, nur konnte nur noch von der eigenen Kraft Hilfe ermarren und wollte lieber mit Obren und sehn, als sich dem verhassten Dänemark mit Uebermacht unterwerfen.

Alle's wurde Eile, sich eine kleine Marine wurde geschaffen die Armees der

hart, und an deren Spitze trat an Stelle des freiwillig auscheidenden Generals von Bonn der verabschiedete preussische General von Willigen, ein wissenschaftlich sehr gebildeter Militär, der sich aber in der Praxis nicht bewahren sollte und keineswegs das allgemeine Vertrauen rechtfertigte. Trotz aller ihm von der Statthalter-schaft gemachten An-bietungen und der dringenden Wünsche des ganzen Volkes weigerte er, die Armees auf der Kriegsfuß zu setzen und andere energische Maßregeln zu treffen, da er selbst nicht daran glauben mochte, daß die Herzogthümer allein im Stande seien, Tanemarl die Spitze zu bieten, wätere hielt er sich sogar für berufen, ohne jede Autorisation eine Friedensver-mittlung zu versuchen.

Thatenlos verging der Winter und der erste Theil des nächsten Sommers; nicht einmal die notwendige Zahl der Rekruten wurde einberufen und einberzert, und erst als Frankreich sich und im Namen Deutschlands am 2. Juli 1864 einen Frieden abschloß, durch den es die Herzogthümer gänzlich der Willkür Tanemarl's preisgab und sogar selbst bedrohte, wurde die Armees thätlich, nun viel zu spät, auf ungfahr 30,000 Mann gebracht. Kein Wunder, daß diese neue Organisations eine managen halte blieb.

Am 1. Juni der nun sich schloß, wurde die dänische Armee durch damals auf der Insel Alsen, der andere richte auf Kattegat herab, Willigen hatte der Plan, Schleswig gänzlich aufzugeben, sich vor der Stellung Krensburg zu positionieren und dort den Land angreifen zu lassen. Man war darüber allgemein aufgebracht, und die Statthalter-schaft mußte den General förmlich zwingen, dem Armees entgegenzuenden dessen Vereinigung er recht gut verhindern gekonnt hätte. Sie brachte ihn in der That auch nicht weiter vorwärts als bis eine kurze Strecke über die Stadt Schleswig hinaus, wo er bei dem Fort Vedst eine durchaus nicht gehoberte Defensivstellung einnahm.

In dessen Vereinigung mit die dänischen Nord mit aller Mache griffen am Morgen des 1. Juli die Schleswig-Holsteiner an, die durch widersprechende Befehle irritirt wurden, und es entpant sich nun wieder ein sehr blutiger Kampf, der sich durch die Tapferkeit der letzteren Truppen schon gänzlich für dieselben wäute, als General Willigen, unnothigeweise eine Umgehung beabsichtigend, den Befehl zum Rückzuge ertheilte. Die Stadt Schleswig wurde aufgegeben, und die Armees zog sich bis auf Krensburg zurück. Das Vertrauen zu dem Führer war vollständig verloren gegangen, aber man konnte ihn jetzt nicht gut seiner Stellung entziehen und drangte ihn zu neuen Thaten.

Am 12. September ließ er widerwillig von Neuem auf Alsen vorrücken und ging mitten im Siege wieder zurück, ebenso fehlerhaft gehandelt er den Tünen, A leb-rückstand zu belegen, belagerte dann die Stadt und ließ dann einen tollkühnen Sturm darauf machen, der abgeschlagen wurde und viel Blut kostete.

Die Lage der Herzogthümer konnte nun nur verloren gelten. Frankreich schloß mit Dänemark die Uebereinkunft von Viborg ab, am 29. September, am 29. September des Jahres 1864 und eine sehr unglücklich verlaufene Sommerkampagne durch tapferliche Truppen, um die Gattininnung an Dänemark, die Schleswig-Holsteiner er-rangten.

Das ganze Land war voll Empörung über diesen Gemüthlich, nachdem am 2. Juli General von Willigen's der General von der Westphalen, der durch den großen

Am 1. Juli

begannt ein Abonnements-Quartal auf das

„Neues Pester Journal.“

Zeit Monaten beziffert sich die Auflage unseres Blattes bereits auf mehr als 10,000. In dieser Ziffer drückt sich wohl am eminentesten jene allgemeine Sympathie aus, mit welcher unser Zeitungs-Publikum der Entwicklung eines Journal-Unternehmens folgte, das vor kaum vier Jahren mit bescheidenen Mitteln in die Welt trat und heute gleichwohl sich bereits eines Erfolges rühmen darf, wie er hierzulande selbst den sorgfältigst geleiteten publizistischen Unternehmungen erst nach einer längeren Reihe von Jahren zu blühen pflegt.

Der Gedanke, welcher uns bei der Gründung dieses Blattes leitete, hat sich seither als ein gesunder erwiesen. Es hat sich erwiesen, daß die große Mehrheit unseres Zeitungs-Publikums eine Tendenz zu würdigen versteht, die vor Allem populär ist. Denn populär kann nur werden was ungeschminkt, wahr, unerschrocken und ehrlich seine Aufgabe erfüllt. Unser Journal hat sich von allem Anbeginn diese Aufgabe gestellt, und es ist ihr — das sagt uns auch unser Bewußtsein — bis heute stets und nach besten Kräften gerecht geworden.

So lange unsere Abonnentenzahl im Wachsen begriffen und das war bisher immer der Fall — haben wir auch ein stetiges Zeugniß dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Wir brauchen daher, um das Vertrauen unserer Leser zu erhalten, wohl nichts andere zu versprechen, als daß wir diesen Weg auch fortan nicht verlassen werden.

Unser Programm ist in kurzen Worten: „Wir gehen mit dem Publikum, das mit uns geht!“

Die Redaktion.

MAN ABONNIERT:

Für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung:

halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juni abgelaufen, ihr Abonnement je früher erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben, oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration
Göttergasse Nr. 9.

Franco-Ungarische Bank.**KUNDMACHUNG.**

Auf Grund des in der Verwaltungsrathssitzung vom 25. Mai l. J. bestimmten Beschlusses werden die P. T. Herren Aktionäre hiemit aufgefordert, auf ihre Actien-Interimsscheine eine weitere Einzahlung

von 10% d. i. fl. 20 ö. W. per Aktie

zu leisten.

Die Einzahlung hat in zwei Raten à fl. 10 ö. W., und zwar die erste Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. Juli l. J. mittelst Abstempelung dieses Betrages als Einzahlung gegen Ablösung des am selben Tage mit fl. 10 ö. W. fälligen Dividendencoupons pro 1872, und die zweite Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. September l. J. in Baarem, jedesmal an der

Haupt-Kasse der Franco-Ungarischen Bank in Budapest

(Obere Donauzeile Nr. 10, eigenes Haus), oder an der

Kasse der Filiale der Franco-Ungarischen Bank in Wien

(Schottenring Nr. 12) zu erfolgen.

NB. Die Coupons werden mit zwei gleichlautenden, arithmetisch geordneten Konsignationen an den Kassen eingereicht.

In derselben Verwaltungsrathssitzung wurde beschlossen, die **Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Franco-Ungarischen Bank** für den **3. August l. J. 10 Uhr Vormittags**, in den Lokalitäten der Bank in Budapest, Obere Donauzeile Nr. 10 (eigenes Haus), zu welcher die P. T. Herren Aktionäre hiemit eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

- I. Rechenschaftsbericht und Vorlage der halbjährigen Bilanz.
- II. Bericht der Revisoren.
- III. Beschlussfassung über die Liberierung der Actien-Interimsscheine I, II, III, und IV. Emission mittels Konvertirung derselben in voll eingezahlte Actien I. und II. Emission.

Die P. T. Herren Aktionäre werden hiemit aufgefordert, ihre Interimsscheine im Sinne der §§. 50*) und 51***) der Gesellschaftsstatuten in Pest bei der Hauptkasse der Anstalt, und in Wien bei der Filiale der Franco-Ung. Bank (Schottenring Nr. 12) **spätestens bis zum 21. Juli l. J.**, als dem statutenmässigen Endtermine, zu deponiren.

Budapest, den 26. Mai 1873.

Der Verwaltungsrath.

*) §. 50. Jede Aktie repräsentirt eine Stimme, jedoch mehr als 10 Stimmen kann kein Aktionär, weder für sich noch in Vollmacht, besitzen.

**) §. 1. Die Actien sind statutenmässig 14 Tage vor der Generalversammlung zu deponiren.



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzukündigen, daß

von **Samstag, den 5. Juli 1. J. angefangen**

bis auf Weiteres die

Lokal-Dampfboot-Fahrten

zwischen

Pest: Leopoldstadt, Ofen: Bombenplatz

und dem unteren Landungsplatz bei

Margarethen-Insel

(nächst der großen Restauration)

von 8 Uhr Morgens bis 12¹/₂ Uhr Mittags, dann von 1¹/₂ Uhr Nachmittags bis 11¹/₂ Uhr Nachts

Jede halbe Stunde stattfinden werden, so daß

von Pest-Ofen nach der Margarethen-Insel

Vormittags die erste Fahrt um 8 Uhr, die letzte Fahrt um 12¹/₂ Uhr.

Nachmittags die erste Fahrt um 2 Uhr, die letzte Fahrt um 11 Uhr.

von der Margarethen-Insel nach Ofen-Pest

Vormittags die erste Fahrt um 8¹/₂ Uhr, die letzte Fahrt um 12¹/₂ Uhr.

Nachmittags die erste um 1¹/₂ Uhr, die letzte Fahrt um 11¹/₂ Uhr erfolgt.

☛ Hierbei wird bemerkt, daß von 9¹/₂ Uhr Abends angefangen, die von der Margarethen-Insel nach Ofen-Pest abgehenden Schiffe auch die Station bei der Pfarrkirche in Pest berühren werden.

Ebenfalls von Samstag den 5. Juli 1. J. angefangen werden die

est-Altöfner Lokal-Dampfboote

wie folgt verkehren, als:

Von **Pest-Ofen** nach **Altöfen** und dem oberen Landungsplatz der **Margarethen-Insel** von 5 Uhr Früh bis 3 Uhr Abends stündlich

Von **Altöfen** und dem oberen Landungsplatz der **Margarethen-Insel** nach **Ofen-Pest** von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends stündlich

Ausserdem werden gleichfalls **Von Samstag, den 5. Juli 1. Jahres**, bis auf Weiteres bei günstiger Witterung

Separat-Lokal-Dampfbootfahrten zwischen Pest: Leopoldstadt, Ofen: Bombenplatz und dem Kaiserbad

wie folgt stattfinden, als:

Von **Pest nach Ofen** (Bombenplatz) und **Kaiserbad**

Vormittags um 8, 9, 10 und 11 Uhr, dann

Nachmittags um 4, 5, 6 und 7 Uhr.

Vom **Kaiserbad** nach **Ofen** (Bombenplatz) und **Pest**

Vormittags um 8¹/₂, 9¹/₂, 10¹/₂, 11¹/₂ und 12¹/₂ Uhr, dann

Nachmittags um 4¹/₂, 5¹/₂, 6¹/₂, 7¹/₂ und 8¹/₂ Uhr

Budapest, den 3. Juli 1873

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Erste ungar-galizische Eisenbahn.



Betriebs - Eröffnung

der Theilstrecke

von **Homona** bis zur ung. Seite des **Lupkower Tunnels** und Einführung eines

Ueberfuhrs - Dienstes

zwischen der ungarischen und galizischen Linie.

Die gefertigte Direktion beehrt sich hiermit das P. T. Publikum in Kenntniss zu setzen, dass am **12. Juni 1873** die Theilstrecke **Homona-Tunnel** (ung. Seite) mit den Stationen **Udva**, **Koskócz**, **Radvány**, **Mező-Laborez**, **Vidrány**, und **Tunnel** (provisorische Station) dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

Die Stationen **Udva** und **Vidrány** sind blos zur Expedition von Personen und Gepäck, die übrigen Stationen jedoch zur Expedition von Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgütern bestimmt. Gleichzeitig mit der Betriebs-eröffnung der oben erwähnten Theilstrecke wird eine Verbindung zwischen der ung. Linie **Leg. Mihályi-Tunnel** (ung. Seite) und der bereits im Betriebe befindlichen galiz. Linie **Przemysl-Lupkó** durch einen

Ueberfuhrs - Dienst

derart hergestellt, dass sowohl Personen, als auch Güter über die kurze, unfertige Strecke **Tunnel-Lupkó** (7¹/₂ Meile) möglichst rasch und zu denselben Tarifspreisen befördert werden, als ob die Schienenverbindung hergestellt wäre.

Die Stationen der ung. Linie, mit Ausnahme der Tunnelstation, verabfolgen direkte Billets nach Stationen der galizischen Linie und ebenso die letzteren Stationen nach Stationen der ung. Linie mit Ausnahme der Tunnelstation.

Wien, den 12. Juni 1873

Fracht- und Eilgüter werden auch über die unfertige Bahnstrecke mit direkten Frachtbriefen angenommen; in der Tunnelstation jedoch findet eine Güteraufnahme nach Stationen der galizischen Linie, sowie umgekehrt von den galizischen Stationen nach der Tunnelstation nicht statt. Langholz und Lebendes sind von der Ueberfuhr ausgeschlossen.

Aussergewöhnlich schwere und voluminöse Güter werden nur nach vorhergegangener spezieller Vereinbarung mit der gefertigten Direktion zur Ueberfuhr übernommen.

Die Ueberfuhr von Gütern wird unter normalen Verhältnissen innerhalb 24 Stunden besorgt. Eine Garantie für die Einhaltung dieser Frist wird jedoch nicht übernommen und ist für die zur Beförderung über die unfertige Bahnstrecke aufgegebenen Güter eine Lieferzeit-Interessen Versicherung nicht zulässig.

Rücksichtlich des Fahrplanes wird auf die bereits hinausgegebene Kundmachung hingewiesen.

Die Direktion.

Pränumerationen:
mit täglicher Postverendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Semestral 30 kr., halbjährig 16 kr.,
vierteljährig 8 kr., einzeln 1 kr.
mit separater Verpackung
des Abendblattes vierteljährig 1 kr.
mehr. — Für Budapest ins Haus
geschickt: monatlich 10 kr., halbjährig 50 kr., vierteljährig 25 kr., ein-
zelne 1 kr. 50 H.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Man pränumeriert
in Budapest
durch die Postämter für Budape-
st in Expeditionen des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungar Lloyd“, Stadt, Schuler-
strasse Nr. 8, im Aesalade Herr
H. Engler in Leipzig, Sackbacher
Annoncen-Bureau in Dresden, C.
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
R. Wolf in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Haugenstein & Vogler in Hamburg,
Brück, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Ruef, Zürich, Havas-Lafitte-Bulle-
tins & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 162

Budapest, Mittwoch, 16. Juli

1878

Politische Rundschau.

Budapest, 16. Juli.

„Pesti Napl“ bepricht heute unsere Kom-
municationspolitik, mit deren bisherigen Rich-
tung es nicht zufrieden ist. Der Staat müsse trachten,
alle Bahnen anzuführen, das ganze Kommunikations-
netz in den Händen zu haben. Der Anlauf wird aus Finanz-
und privatrechtlichen Rücksichten in Jahren stattfinden
können, bis dahin müssen wir aber immer dahin streben
und wirken, daß der Staat einen immer größeren Ein-
fluß auf die Bahnen erhalte. Es ist die höchste Zeit, den
Anschluß unterer Bahnen an die tschechischen in Pancevo
und Semlin zu bestimmen und nun wir auch die große
Linie Pest-Semlin nicht sofort ausbauen, muß der Staat
die Vrb. Minda- oder Grad-Pancevo selbst ausbauen
und der Tbeiß- oder Staatsbahn nur unter der Beding-
nis den Anschluß gewahren, wenn diese Bahnen dem
Staate theilweise Einfluß gewahren, auf daß das Publikum
durch Kartellverträge und vereinbarte höhere Tariffätze nicht
geschädigt werde. Die Bahnen in der Militärgrenze werden
vom Staate erbaut werden, Kime wird mit der Haupt-
stadt auch mittelst einer Staatsbahn verbunden sein und
hat die Lthabungsgelegenheit wenigstens den einen Vor-
theil, daß die Bahnen von der rumänischen Grenze bis
Budapest dem Staate gehören werden. Der Staat möge
deshalb trachten, die Erbauung der Hauptbahnen in Zu-
kunft in einer solchen Reihenfolge durchzuführen, daß er
im Stande sei, dieselben auf Staatskosten zu erbauen.

„Maqvar Politika“ urteilt neuerdings die
Einführung der Staatspolitik und bis die-
selbe geregelt ist, verleihe einen ministeriellen Erlaß be-
treffs des Pandurenweises, das in jedem Komitat anders
bestellt, nirgends aber zweckentfremdet ist.

„Don“ fordert die baldige Arrondierung der
Jurisdiktionen auf eine solche Weise, daß die
Administration, Justizpflege, Steueramt und Mienirungs-
kreis zusammenfallen mögen.

„Ellenor“ bringt die Fortsetzung zu dem Arti-
kelklub gegen Ludwig Mocsary. Heute führt Csernati
aus, warum die Mitglieder der Linken von der
außerhalb Linken nichts wissen mögen. Die Mitglieder
der gemäßigten Linken seien nicht im Stande, den guten
Geschmack so weit zu verlegen, um in eine Gemeinschaft
mit Patai, Csiky, Waporos und Csánády einzugehen.
Die gebildeteren Mitglieder der äußersten Linken selbst
empfinden den entschiedensten Widerwillen gegen die
Faltung, gegen die Reden und gegen das ganze Thun
und Lassen ihrer eigenen Parteigenossen und man könne
sonach der Linken nicht zumuthen, daß sie sich in einer
Gesellschaft wohl befinden möge, welche selbst einem Theil
der Achtundvierziger zu schlecht ist. Csernati verspricht
hierauf, erst in dem vierten Artikel auf die Stellung des
linken Centrums zu sprechen zu kommen.

Auf dem Gebiete der Wahlbewegung in Cislei-
tanien ist heute ein sehr interessantes Faktum zu re-
gistrieren, nämlich der Bruch zwischen den „Jungen“
und der demokratischen Partei. In der vorgestern
stattgehabten, „mitunter sehr bewegten“ Sitzung des Cen-
tral-Wahlkomites der demokratischen Partei kam nämlich laut
Meldung der „Morgenvacht“, eine Zuschrift des Präsi-
denten des deutsch-nationalen Landes-Komites, Dr. Joseph
Kopp, zur Berührung, in welcher die demokratischen
Mitglieder dieses Landes-Wahlkomites formlich zum Austritte
aufgefordert werden, da ein gemeinschaftliches Zusammen-
gehen dieser beiden Fraktionen der Verfassungskommission kaum
mehr möglich sei. Auf Antrag des Dr. Kronawetter,
welchen jüngst in einer sehr tumultuösen, zeitweise hoch
komischen Versammlung eine demokratische Gesellschaft der
Kaiserstadt auf den Schulden erhoben, wurde die Zuschrift als
eine private behandelt und soll Dr. Joseph Kopp aufgefor-
dert werden, die Frage der Trennung dem jungdeutschen
Landes-Wahlkomite zur Entscheidung vorzulegen. Jedem-
falls hofft, schreibt die „M. Fr. Presse“, die Bezirks-
Demokraten, welche sich durch ungebührliche Delegirun-
gen im Komite der „Jungen“ die Majorität verschafft
haben, in der Versammlung die Deutschnationalen zu terrori-
siren oder sie zu ermitteln, d. h. das Landeskomite zu
einem rein bezirks-demokratischen zu gestalten. Wie dem
sein möge, mit der Loslösung von den einkünftigen Hof-
und Regierungs Demokraten hat die deutsch-nationale
Fraktion das oberste, das benachbarte einzige Hindernis der
Einkunft in Verfassungsgesetzen beseitigt. Die Aenderung
des „Tides partium“ in von ihnen lieblich aber ver-
langt, daß bei der Wahl am 2. August, die Kandidaten
sich zwischen zwei einander und der andern Fraktion
„Die Partei“ und „die Partei“ unterscheiden. In
den letzten in dem genannten Landeskomite, wurde
Dr. Schaffke in Wehrman ein Mandat in den Reichs-
tag angetragen worden. Dr. Schaffke hat es jedoch

ausgeschlagen und ist entschlossen, nur ein Mandat in
einem deutschen Wahlbezirk anzunehmen.

In Prag fand Sonntag früh eine Versamm-
lung der Deklaranten mit den nationalen Karo-
lieren statt, bei welcher Kieger auf gemeinsames Vor-
gehen bei den Wahlen drang, und wo ferner mit den
Jungejeden eine Ausdehnung vorbereitet wurde. Die
Letzteren geben zu, daß der Adel heute eine günstige, viel
hoffnungreichere Stellung in Wien habe, als seit langer
Zeit.

Die Herbst- oder Winter-Session des deutschen
Reichstages zur Berathung des Armees-Organis-
ationsgesetzes ist wieder sehr zweifelhaft geworden,
zumal es auch noch gar nicht feststeht, ob der jetzige
Reichstag der Vorlage ohne Weiteres zustimmt und da-
mit vielleicht das Budgetrecht beeinträchtigt. Hat man
doch schon immer, wenn die „Presse“ die Aufstel-
lung des Gesetzes vernommen, daß ohne dieses wichtige
Organisationsgesetz ein fester Grundriß des Militär-Bud-
gets nicht gefunden werden könne. Nur ist zu bedenken,
daß wenn die Organisation einmal gesetzlich geregelt ist,
die Bewilligungen dafür sich von selbst verstehen, wes-
halb also hier große Vorsicht erforderlich ist.

Der Bundesrath hat sich nach der „Berl. Montags-
Ztg.“ vorerst auf zwei Monate vertagt und läßt jetzt nur
die förmliche Ferien nicht eintreten) das unumgäng-
lich Erforderliche abwickeln. Viele nur wichtige Sa-
chen ruhen somit. Der Entwurf der Strafprozeßordnung
ist vorerst an den Justizauschuß gekommen, der den wür-
tembergischen Minister Mittnacht zum Referenten bestellt
hat, während das Referat über die Civilprozeßordnung
dem bairischen Justizminister Dr. v. Fäufle übertragen
ist. Die Kommission zur Berathung der Strafprozeß-
ordnung hat sich für Einführung der Schöff-
Gerichte erklärt, und es wird sich nun zeigen, welche
Stellung der Justiz-Ausschuß des Bundesrathes zu dieser
wichtigen Prinzipienfrage nehmen wird.

Der preussische Handelsminister hat ein
neues Rundschreiben, betreffend die Behandlung der
Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter gegen die
Gefahren für Gesundheit und Leben erlassen. Dasselbe
knüpft an die von den Regierungen erlassenen Verord-
nungen an. Der Minister konstatiert, daß die Mehrzahl der Re-
gierungen die Handhabung der Bestimmungen der Ge-
werbeordnung ernstlich in Angriff genommen und dabei
auch bei den Besitzern gewerblicher Anlagen ein williges
Entgegenkommen gefunden habe, aber um zu betriebligen
Zuständen auf diesem Gebiete zu gelangen, müsse auf
dem fraglichen Wege noch weiter vorgeschritten werden.
Der Minister verlangt zu diesem Zwecke sämmtliche von
den Regierungen zum Schutze der Arbeiter in Bezug auf
Leben und Gesundheit erlassenen Polizeiverordnungen
und dazu eine gründliche Mittheilung darüber, für welche
Bisher nicht berücksichtigte Kategorie von Gewerben die
Aufstellung von Normativbedingungen, beziehungsweise der
Erlaß von Polizeiverordnungen wünschenswerth und aus-
führbar erweise. Für die weiteren Fortschritte der Hand-
habung der gesetzlichen Bestimmungen soll eine feste Grund-
lage durch fortlaufende Ermittlung der tatsächlichen
Verhältnisse gewonnen werden. Für die zu diesem Zwecke
zu erstellenden jährlichen Berichte sind bestimmte Formu-
lare vorgeschrieben worden.

Es scheint, daß die jetzige französische Re-
gierung ein Verdienst darin erblickt, die Resultate der
Thiers'schen Regierung, so gut als es eben geht,
in Vergessenheit zu bringen. Ein solches Schicksal droht
jetzt dem von Thiers nach hartem Kampfe und vieler
Mühe durchgebrachten Gesetzentwurf über die Besteuerung
der Kohlen, welcher durch einen in der letzten Sitzung
der Nationalversammlung eingebrachten Antrag Magne's
zurückgezogen werden soll. Außerdem sollen noch die
centimes additionels der früheren Regierung im Be-
trage von 300 Millionen Francs aufgegeben werden,
so daß für 133 Millionen Erlaß gefunden werden muß,
welche durch eine Reihe neuer Steuern aufgebracht wer-
den sollen. Die Erparnisse im Betrage von 100 Millionen,
welche Magne bei seinen Kollegen durchgesetzt, sind durch
andere Ausgaben bereits in Anspruch genommen, unter
denen die Wiederaufnahme der Zinsengarantie für Eisen-
bahnen im Betrage von 33 Millionen figurirt.

Unter denen, welchen der Schah von Persien
in Paris Audienzen erteilte, befanden sich, wie der
„Alliance“ geschrieben wird, auch die Mitglieder der
Allianz-Partei, die am 21. Juni in der Stadt
die bestmögliche Aufnahme fanden. Sie kamen in großer
Zahl an, um dem Schah, der bei den Persern nicht
nur ein Herrscher, sondern auch ein Heiliger ist, die Hände
zu küssen. Die Audienzen waren in einer feierlichen
Lage gehalten, die man nach langjährig und der Schah
ermahnt wegen von seiner Heide Nothwendigkeit hat die Zahl

der Juden aber durch einen voreiligen Schritt verborben.
Er sandte nämlich seinen Sekretar Dr. Cohn zu dem pre-
sijchen Herrscher, um sich über die schlechte Lage der Ju-
den zu beklagen. Der Schah nahm dies mit Unwillen
auf und ließ antworten, daß es nicht wahr sei, daß man
die Juden in seinen Staaten verfolge.

Auf dem spanischen Insurrektions-schaup-
platz sind die Carlisten in den letzten Tagen
wiederholt Sieger gewesen; ein Umstand, der nach so
vielen ähnlichen Fällen nicht mehr überroschen kann und
auch nicht zu Gunsten der republikanischen Kriegsführung
spricht. Die Carlisten scheinen sich auch in den von ihnen
okkupirten Landesgebieten schon so weit sicher zu fühlen,
daß sie dort nunmehr auch die Postverwaltung übernom-
men, haben und die Briefe tragen, wie die „Independencia“
meldet, blaue Marken im Werthe von 25 Centimes mit
dem Bilde des Don Carlos, welches als sehr wohl
getroffen bezeichnet wird.

„Daily News“ dementirt die Gerüchte, denen
zufolge die englische Regierung eine Auflösung
des Parlements entweder am Schlusse der gegen-
wärtigen Session oder zu irgend einer Zeit während der
kommenden Parlamentsferien beabsichtigt.

Die Zahlung der „Alabama“-Entschädigungssumme an Amerika ist, dem „Economist“ zu-
folge, mit unerwarteter Leichtigkeit vor sich gegangen.
Sie ist, wie das Finanzorgan glaubt, noch nicht völlig
beendet, aber der größte Theil der Summe ist abgeführt
worden. Die Operation ist auch insofern äußerst erfolgreich
gewesen, daß Gold, statt von England nach Amerika ge-
führt zu werden, jetzt von letzterem Lande nach London
kommt.

Nach dem Konstantinopler Blatte „Ha-
fai“ hatte auch der Vizekönig von Egypten
Paris in diesem Sommer einen Besuch zugebracht, und
Marshall Mac Mahon, von dieser Abfahrt in Kenntniß
gesetzt, hat durch den Botschafter bei der Pforte, Grafen
Boguet, dem Khedive eine äußerst freundliche Einladung
zugehen lassen. Der Vizekönig war, wie „Hafai“ sagt,
von dieser Aufmerksamkeit lebhaft ergriffen, mußte aber
danken, da die Verlängerung seines Aufenthalts in Kon-
stantinopel ihm in diesem Jahre die Ausführung des
allerdings beabsichtigten Ausfluges nach Frankreich nicht
gestatte.

Aus Athen, 5. Juli, wird dem „Tif. Triest“
geschrieben: „In unserer Kammer werden die Debatten
von Tag zu Tag erhiteter, der Kampf zwischen Mini-
sterium und Opposition immer lebhafter. Allen Anzeichen
nach stehen wir am Vorabend einer Ministerkrise; wer
aber der Nachfolger Deligoris werden soll, ist eben die
Frage. Die Opposition hat vier Führer, von denen jeder
mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt
werden will. Welchen von ihnen nun der König berufen
mag, die drei anderen werden sich gegen den vorgezogenen
Freund verbünden. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß
der König in Anbetracht der Unmöglichkeit, unter den
gegenwärtigen Verhältnissen ein neues Kabinet zu bilden,
Deligoris die Vollmacht zur Auflösung der Kammer
ertheilt.“

In der Provinz Chikuzen, ungefähr 100 Meilen
von Nagasaki, brach, wie der „Times“ geschrieben
wird, Ende Juni ein Aufstand aus, dessen Ursprung
wahrscheinlich in der Opposition der konservativen Partei
der Bevölkerung gegen die Reformen und den liberalen
Fortschritt der gegenwärtigen Regierung zu suchen ist.
Ein offizielles Rundschreiben des Gouverneurs in Nagasaki
bezeichnet den Aufstand als einen der landlichen Be-
völkerung gegen die Städter wohnen oder der Farmer
gegen die Kaufleute. Die Bauern nahmen Schloß En-
taka, den Sitz der Provinzial-Regierung, ein, und ver-
brannten die Amtsgebäude und Archive, sowie alle Häu-
ser derjenigen Einwohner, die sich weigerten, mit ihnen
gemeinsame Sache zu machen. Nur drei Regierungsbram-
ten gelang es, nach Saga zu entkommen; die übrigen
sollen von den Insurgenten getödtet worden sein. Die Tele-
graphenstangen wurden niedergebroschen und die telegra-
phische Verbindung ist gestört. Die Stärke der Insurgen-
ten gibt man auf 50,000 Mann an, von denen jedoch
der größere Theil unbewaffnet ist, so daß man keine
Gefahr für Nagasaki fürchtet. Diese Nachricht kam von
Japan unter den Daten des 21. und 26. Juni. Unterm
5. Juli indet eine andere Depesche die Unterdrückung
des Aufstandes. Ein Minister des alten Tennos Kuroda
Kunina hatte die Vermittlung zwischen den beiden Par-
teien in der Stadt anemmen und man hat die Unter-
zeichnung des Abkommens. Der Fortschritt der Unter-
zeichnung ist eben, daß alle Insurgenzen die Abgabe der
telegraphischen Verbindung 3 Tage in Anspruch nehmen.

In der Hauptstadt Samarra der Kolonie Sy-
rien u. Mesopotamien, 10 d. des Schahs...

Handwritten notes in the right margin, including the name 'L. v. ...' and other illegible scribbles.

des Budget für das neue Finanzjahr vor. Die Einnahmen sind darin auf 420,877,000 Kr. die Ausgaben auf 417,000,000 Kr. einschließlich einer Summe von nahezu einer Million Kr. für Unterrichtswesen und öffentliche Bauten veranschlagt. Der Schatzkammerpräsident hat die Anträge von dem Finanzminister für Einkommen-Ausgaben

Budapest 14. Juni. Die Verbindung mit dem Reich. Das Ministerium des Innern hat mit dem Reich die Vorarbeiten des Vertrages abgeschlossen, welcher die Regulierung der Donau beim Eisernen Thore und den Anschluss der ungarischen Kanonen an die rumelischen und mazedonischen Eisenbahnen sichert. Das die Donau betreffende Kapitel des Vertrages vom Jahre 1864 bestimmt, dass die Donau beim Eisernen Thore schiffbar gemacht werden. Demzufolge wurde die Regulierung dieses Theiles der Donau unter die Aufsicht der europäischen Großmächte gestellt und wurde auch in der That manche Verbesserung erzielt. Auch die 1871er Londoner Konferenz hat ihr besonderes Augenmerk auf die Befestigung der Eisernen Thore beim Eisernen Thore gerichtet. Nach dem Beschlusse dieser Konferenz haben die österreichisch-ungarische Monarchie und die Völkre die Verwaltung übernommen, die Regulierungsarbeiten gemeinschaftlich auszuführen und sind in Folge dessen ermöglicht worden, behufs Amortisation des zu diesem Zwecke erforderlichen Anlehens von den ruffizierenden Schiffen gewisse Gebühren einzuhellen. Es müssten bedeutende Schwierigkeiten zu befürchten gewesen sein, dass die Völkre sich herbeiließ, der übernommenen Verwaltung Genüge zu leisten, da sie durch die Vortheile der Regulierung nicht unmittelbar herabgesetzt wird. Aber rechtliche Motive bewogen die Völkre endlich, in die Aufnahme des zu diesem Zwecke erforderlichen Anlehens einzuwilligen.

Da nun unsere Verbindung mit dem Reich verfestigt ist, so ist es mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass die Völkre sich in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden.

Budapest 14. Juni. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden.

Budapest 14. Juni. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden.

B.A. Berlin 14. Juni. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten. Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden.

Die Verhandlungen über die Eisenbahnangelegenheiten sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden. Die Völkre sind in dem nächsten Jahre dem Reich angeschlossen haben werden.

lich einzuweisen, dass die Völkre nur die Rechte gehabt haben. Nach jeder dieser Verhandlungen, welche als ein „liberaler“ im Amt trat, hat sich auf diese Weise durch Einwirkung seiner politischen Haltung die Völkre zu fassen gesucht, es verlor aber durch seine Nachgiebigkeit nach oben hin sehr bald die Unterstützung von unten, und sobald man oben die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass das Ministerium von unten nicht mehr getragen wurde, ließ man den Völkre, der seine Schuldigkeit getan hatte, gehen und bestrich, dem Auge des Völkre folgend, den Rückweg für liberaler und politischer Reaktion. Das die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zum deutschen Reich sich minder freundschaftlich gestalten werden, wenn in Wien ein Ministerium von liberaler Richtung ans Ruder gelangt, ist nach der allgemeinen Weltlage nicht zu bezweifeln; darum wird aber die liberale Partei erst recht alle Hebel in Bewegung setzen, um das verfassungstreuere Ministerium zu befestigen, während das Staatsinteresse umgekehrt gebieten sollte, dasselbe im Amt zu erhalten und den ruhigen Weg einer freiwilligen Entwicklung nicht schon wieder aus abenteuerlichem Phantodrange zu verlassen.

Tagesneuigkeiten.

Religiöse Ernennung. Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 9. d. den Probit des Prebiteren Domkapitels, Dr. Johann Ignaz Kóna n, zum Titularbischof von Elobar zu ernennen geübt.

Das Begräbniß des Grafen Gedeon Ráday (s. u.) fand gestern Nachmittag 6 Uhr von seiner Wohnung in der Pesthubergasse aus statt. Trotz des Sturmwindes und des heftigen Platzregens folgte eine große Menschenmenge dem Sarge des Verewigten. Wir haben Abgeordnete, Schriftsteller, Schauspieler, kurz alle Jene, welchen der Verewigte Freund gewesen. Die Grabrede hielt Herr Samuel Baktay — Der Tod der Frau Ernst Ráday war von großem Eindruck auf den Grafen gewesen. Nach ihrem Begräbniß konnte er nicht mehr frohlich werden. Sonntag Abends schrieb er mehrere Briefe und sprach in sehr trauriger Weise mit der Schwester der Verewigten von seiner treuen Gefährtin. Schließlich sagte er: „Wenn ich morgen früh etwas länger schlafen sollte, so gebt diese Briefe auf die Post.“ Am anderen Morgen fand er wirklich nicht auf, er war eine Leiche. Einige sagen, daß er eine größere Dosis des Morbiums genommen hätte, das er seiner Schwelgerei wegen gebraucht und sich also den Tod gegeben; Andere behaupten, er sei ein Opfer der Choleraepidemie geworden. Wie dem auch sei — Friede seiner Asche!

Feuer! Das bereits im Morgenblatte erwähnte Feuer, welches heute Nacht 12 in der Karlskirche zum Ausbruch kam, entzündete sich auf dem Dachboden eines der neuen Stallgebäude im Hofe an der Landstrassenstraße. Gestern wurde erst Foursage gefaßt, und so befanden sich auf dem Boden ziemlich viel Holz und Stroh vorrath, an welchem das Feuer reiche Nahrung fand. Der Dachstuhl, welcher solid konstruirt und mit Ziegeln gedeckt war, ist fast gänzlich abgebrannt. Gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehre, unter persönlicher Leitung des Grafen Comund Szechenyi, zum Erfolg bemüht, den Brand zu lokalifiren. Die Feuerwehre mußte bei ihrem Eintritte längere Zeit mit dem Leihen des Thores in der Gürtelgasse verfrachten, um in den Brandort gelangen zu können. Das Feuer, welches die ganze Umgegend mit Rauch erfüllte, konnte bis gegen 2 Uhr früh gänzlich unterdrückt werden. Die Stallung, welche ca 40 Klafter lang sein dürfte, und eingemockelt ist, ist nicht durchgebrannt.

Leberfahre! Vor einigen Tagen wurde in der Ringgasse vor dem Tobler'schen Hause ein kleines Mädchen von einem Wagen, welchen ein sechsjähriger Knabe lenkte, überfahren und nicht unbedeutend verletzt. Der Inhaber des Wagens wurde zur Verantwortung gezogen.

Musikantenliebe! Schreibt man dem „M.“ vom 13. Juli: In der hiesigen groß. Kirche wurde am 13. d. M., Vormittags 11 Uhr, für den Erzbischof und Metropolitanden Andreas Schapana eine feierliche Todtenmesse gelesen. Diefelbe celebrierte unter zahlreicher Mitwirkung Johann Porany, der auch eine ergreifende Predigte hielt.

Gedeon Ráday. ehemaliger Vizegouverneur des Szörier Komitats, Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1848, 1861 und 1865, ist am 9. d. M. in seinem 64. Lebensjahre in den Armen seines Sohnes gestorben. Der Verewigte hand in seinem Komitate in hoher Achtung, da er für die Interessen des Vaterlandes zu wiederholten Malen in anerkannter Weise gewirkt.

Der landwirthschaftliche Lehrkurs, welcher für Volksschullehrer in Terezniz hatte abgehalten werden sollen, wurde, wie es Seitens des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel mitgetheilt wird, wegen der in der genannten Stadt ausgebrochenen Cholera-Epidemie stillgesetzt.

Die Besetzung des Gesangsstuhles des Nationaltheaters haben am 7. d. M., Abends 6 Uhr, in Jókai'schem zu Gunsten des dort zu erbauenden ungarischen Theaters ein Konzert gegeben, das viel Beifall gefunden.

Orientalische Kinderrettung! Nach den bis 1. Juli J. eingelangten amtlichen Mittheilungen ist das ganze Gebiet Ungarns von orientalischen Kindern frei. In Kroazien und Slavonien hat die Suche nach dem bis 23. Juni reichenden amtlichen Berichte der kroatischen Regierung in den Gemeinden Tugotello, Korojce, Horvat, Neu- und Alt Gic, Kratin, Jagodno, Jakesie, Jarekolye, Unter-Pohof, Kasperger, Ribnica, Slavetic und Trobindel des Agramer Komitates in den Gemeinden Stalis und Stasul des Barasömer Komitates und in der Gemeinde Brod Moravica des Humaner Komitates geübt; hingegen ist die Epidemie in den Gemeinden Brodarci, Barlovic, Kefo, Blasenik, Sissel, Galgovo, Czebe, Tremit, So-Martin und Jelin des Agramer Komitates erloschen. Ausgebrochen ist die Kinderpest in den Gemeinden Bulovina und Chuje des Agramer Komitates. In der Militärgrenze hat die orientalische Kinderpest nach dem bis 8. Juni reichenden Berichte des Militärkommandos in den Gemeinden Pusbovo und Titocan des Titocaner Grenzregiments, in den Gemeinden Velina, Leskova, Mabrina und Neufriede des Squaliner Grenzregiments und in den Gemeinden Selmec, Meszargicza, Veszte, Kibari, Ladoenak und Turin des Slauer Grenzregiments geübt.

Feuerbrunn! Aus Neutra ist eine die Auftheilung angegangen, daß die Leichen Róckonak am 12. d. M. von einer verheerenden Feuerbrunn heimgeführt wurde. Ausnahmsweise Daten über diesen Unglücksfall liegen in den ungarischen Grenzregiments in dem am 10. d. M. abgefaßten Bericht vor.

Es seien folgende von Róckonak und habe 2. Nummer von 11-12 Familien angefallen, die bei dem gezeigten Brande nicht nur obdachlos, sondern zum größten Theile sogar von allen Einrichtungsgegenständen, Kleidern, Waaren blosgestellt worden sind, da in den meisten Häusern der Brand auch innen Alles verzehrte, sehr viel Kleinverrathe, viele Feldrequisiten gingen zu Grunde. Ein Hund war es, daß von der Ernte nichts eingeheimt war. Das Feuer wüthete mit einer Heftigkeit, daß 172 Objekte in 2 1/2 Stunden im Asche gelegt wurden, wovon nur 26 Objekte verichert sind. Leider sind fünf unschuldige Kinder, deren Eltern auf dem Felde waren verbrannt. Die Armen waren eingesperrt. Wie viele solcher unschuldiger Kinder noch verbrannt werden, bis unsere Behörden dieses Kindereingetretten den Eltern streng bei Strafe verboten werden. Die Neutraer und Gáborer Feuerwehren kamen noch rechtzeitig. Doch bei dem heftigen Winde und dem Mangel an Wasser bestrankten sich beide Feuerwehren auf das Retten von Requiriten und Hausthieren, was auch so ziemlich gelang, wo es nur halbwegs auszuführen möglich war. — Eine große Feuerbrunn fand ferner, wie „P. Napló“ berichtet, in Hefö-Ten (im Tolnaer Komitate) statt. Das Feuer brach am 13. während des Gottesdienstes aus und in der kurzen Zeit von zwei Stunden wurden mehr als hundert Familien obdachlos — all ihr Vermögen war den Flammen zum Opfer gefallen. Mit Ausnahme eines kleinen Mädchens, das nicht mehr gerettet werden konnte, sind keine Menschenleben dem wüthenden Elemente zum Opfer gefallen. In den Ställen kam viel Vieh um.

Neues Postamt. Mit dem heutigen Tage tritt in der Gemeinde Bozód des Baranauer Komitates ein neues Postamt ins Leben, welches sich mit der Aufnahme, Einhandlung und Beförderung von Briefen und 10 Pfund nicht übersteigenden Paketen befassen wird. Die Poststationen ohne Werthebeschränkung und seine Verbindung durch die beiden hiesigen und Selmec verkehrenden Poststationen erhalten wird.

Cholera! Die „Egypci“ melden, tritt die Cholera in Szolnok in größerer Mäße auf. Täglich fallen ihr 3-4 Menschen zum Opfer, auch greift der Todus stark um sich. Das genannte Ort erzählt aus einem Hali von Scheintod, der in Szolnok stattgefunden. Das kleine Mädchen eines dortigen Einwohner war, so hieß es, an der Cholera gestorben und sollte auch schon begraben werden. Der Vater wollte sein Kind aber noch mal sehen und fand es auf seinem Todtenbette lebend. — Wie wir im „M. P.“ lesen, ist die Cholera auch in Tees und Teva ausgebrochen. Der Epidemie fallen summt die niederen Volksklassen zum Opfer.

Aus Arrangen's bad wird berichtet: Bekanntlich wohnt hier die Tochter Dr. Eggyellen des österreichischen Unterrichtsministers v. Stremayr zum Kurzgebrauche. Ein gleichfalls hier wohnender junger, sehr reicher Ausländer, Herr v. Luders, lernte die junge, schöne Dame kennen, sein Herz hing sofort Flammen und er hielt ohne Fahren bei dem Minister, der vorgeföhrt hier ankam, um die Hand seiner Tochter an. Anfangs sträubte sich Dr. Eggyellen ein wenig, allein das gegenseitige Verhältniß hatte sich so innig gehalten, daß der Vater den verewigten Willen nachgab und gestattete bereits die Verlobung gefeiert wurde. Am Abend erlösch das junge Brautpaar bereits Arm in Arm auf der Balkonpromenade.

Ein exzentrischer Afrikaner! Wir lesen in der „Temesvári Hg.“

Zeit einiger Zeit weilt ein seltsamer Gast in den Mauern unserer Stadt, es ist das ein leibhaftiger Kaffer vom Kau der guten Hoffnung, der hier in einer auf dem Hauptplatze der Stadt Fabrik befindlichen Bade für Geld geizigt wird. Der schwarze Durche lockt auch nicht eine Menge Neugieriger an, die mit Verwunderung sein absonderliches Wesen beim Essen und Trinken, Sprechen und Tanzen betrachten. All das jedoch hat man schon von anderen Kaffern gesehen, während es diesem vorbehalten bleibt zu zeigen, wie sich ein afrikanischer Wilder bei einer gerichtlichen Erefution benimmt. Das aber auch folgende erweisen wir. Der Unternehmer, welcher es sich zum Gewerbe gemacht hat die Vollerunde unseres Substitutions durch das Vorzeigen dieser Schenswürdigkeit zu bereichern, hatte sich nicht immer mit schmager Waare abgegeben, sondern ehemals in weißer Arbeit, er war nämlich Wäcker gemein und als Wäcker hatte er eine Schuld kontrahirt, die er bei seinem Tode ganz von hier zu bezahlen vermag. Dieser Tage brachnte ihm nun der Glaubiger auf der Straße, leitete die nothigen gerichtlichen Schritte ein und vorgeföhrt erkläre v. glück eine sehr lebenswürdige Gesellschaft, bestehend aus dem ermittelten Richter Herrn Thoms, dem Advokaten Herrn Dr. Ehrenfest und einem Rangführer in der Bude, um die Erefution vorzunehmen. Der Inhaber des Wilden hatte natürlich mit Ausnahme eines einsamen Gubden, der sich in der Kasse befand, gar nichts, und laßte über die vergeblichen Bemühungen der Erefutions-Kommission, als Dr. Ehrenfest von dem Anfinfte eines richtigen Erefuenten getrieben, denselben aufforderte, die Kommission in denjenigen Theil der Bude zu führen, wo sich der Wilde befand. Dieser Vorfall schien dem Erefuten ein wahres Entsetzen einzuföhren; er schloßerte die Gefahren, welchen sich die Kommission bei dem Wilden aussetze, der ihnen unweiblich die Kopfe oder wenigstens die Nasen abbrechen und wenn er sehr bereit sei, sie auch bei lebendigem Leibe aufzureißen werde; da aber die Kommission sich auf ihrem Vorstöße befand, so wurde ihrem Verlangen endlich, wenn auch widerstrebend, Folge geleistet. In einem dunkeln Vorstöße der Bude stand der schwarze wilde Mensch und begrüßte die Gesellschaft mit graulichen Jähnelischen, während sein Herr nur um so mehr lobte und ichre. In Anbetracht dieser drohenden Sachlage wurde Brachium reaurirt; zwei bis an die Zähne bewaffnete Randuren rüdten dem Wilden auf den Leib, worauf dieser die Zähne noch grimmiger flechte und — jämmerlich zu meinen önig. Bei seiner forperlichen Durchsuchung wurde ein Betrag von ungefähr 40 fl. bei ihm gefunden, der natürlich mit Beschlag belegt wurde. Der wäcker Kaffer, welcher sonst außer seinem mütterbrädischen Bräunen nur noch etwas englisch redete, begann in seinem Schreden plötzlich ungarisch und deutsch zu sprechen, woraus sich schließen läßt, daß er schon längere Zeit in unserem Lande weilt. So etwas aber, behauptet er, ist ihm bisher noch nicht passiert, nicht einmal bei seinen Landseuten, den Kaffern, welche die Reider ihrer Kriegsgesannen erst dann nach Koftharfeiten durchsuchen, wenn die Inhaber derselben bereits gestorben und verzehrt sind. Andere Völkre, andere Sitten!

Wohn ein em Bier de zerföhrt! Ein fürchterlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag Nachmittags in Fischamend. Der dabei im Braubause als Bierführer bedienstete 24jährige Joeseph Hoffmann war eben mit mehreren Kameraden beschäftigt, Bierfasser aufzuladen, als plötzlich von einem zur Abfahrt bereit stehenden Wagen ein Pferd scheu wurde und mit dem Fuhrwerke durchgehen wollte. In diesem Augenblicke stürzte sich H. in die Augen des scheuen Thieres, ein marktschreiernder Aufschrei erfolgte und eine haarsträubende Scene bot sich nun dessen anwesenden Kameraden dar. Das Pferd hatte den Unglücklichen an dem rechten Arm erfaßt und so daß er, nachdem es sein Opfer

eliche Schritte geleistet hatte, am zweiten Wenzelsfest, so zwar, daß der Oberarm von Seite getrennt wurde...

Maske aus Frömmigkeit. Seit einigen Tagen laufen in Rom mysteriöse Gerüchte über sechs Pilger um, die in eigentümlicher Kleidung über Brindisi und Neapel dorthin gekommen sind...

Sprechensgeschichte. Aus Grunberg in Preuß. Schlesien wird dem in Glogau erscheinenden 'Nied. Anz.' geschrieben: Die Verhaftung eines Frauenzimmers in einer Nachbarschaft hat ein grauenhaftes Beispiel von Verworfenheit an den Tag gebracht...

Parlament's. Malcontenten. Die englische Unterabstimmung vom letzten Freitag war der Schluß einer ganz unheimlichen Scene, welche eine ihrer Eigentümlichkeiten Englands illustrierte...

Ein moderner Don Juan. Vor den Thüren des Central-Kriminalgerichtshofes in London stand dieser Tage ein gewisser Heuberg Alexander Wesen, ein getaufter Jude und aus Galizien gebürtig...

Der Dachauer-Bankproceß. München, 11. Juli. Der Reichs-Rath heute bewegte sich in früherer Morgenstunde im Hofe des ehemaligen Quantitätsverleihers dem jetzigen Schmutzgerichtegebäude ein seltsames Leben...

und Treiben. Der alte Meisterhof war militärisch besetzt und alle Zugänge waren von Neugierigen besetzt...

Der Verbrecheromnibus, der durch seine eigentümliche Konstruktion ohne Fenster schon von Weitem erkennbar ist...

Schlag 8 Uhr erschien in Begleitung von Gendarmen eine tiefverschleierte, schwarzgekleidete Dame in dem bereits überfüllten Schwurgerichtssaal...

Als der Gerichtshof einige Minuten nach 8 Uhr in den Saal trat, schlug Rosa Ehinger ihren Schleier zurück und zeigte ein jugendlich schönes Gesicht mit etwas orientalisches gefärbter Physiognomie...

Der Schwurgerichtshof besteht aus den Herren: Appellrath Müller, Präsident, und den Beisitzern: Bezirksgerichtsräten v. Kallstall, Moralt, Jemilcher, Timroth...

Sodann beginnt der Präsident das Verhör der Angeklagten, um die Realisation derselben festzustellen, mit der Ehinger. Sie erklärt 11 Jahre alt, katholisch, die Tochter des Hofbauwärters Ehinger zu sein...

Nach dem Verhör der Rosa Ehinger. Sie erklärt, 22 Jahre alt, katholisch und Schulpfängerin zu sein. Sie habe kein Vermögen als das, welches sie sich bei der Spinnerei hat...

Sodann konstatirt der Präsident, daß abermals gegen den entschiedenen Willen des Oberlandes die Anklage wieder vor Beginn der Verhandlungen theilweise veröffentlicht worden...

Sodann beginnt die Verlesung des Vernehmungserkenntnisses und der Anklageschrift, welche Verlesung circa zwei Stunden in Anspruch nimmt.

Im Ganzen bringt die Anklageschrift, welche ziemlich ausführlich abgefaßt ist, auf 77 Seiten wenig Neues. Das Hauptsächliche über den Lebensgang der Angeklagten haben wir bereits berichtet...

Nach der Verlesung der Anklageschrift folgt die Aufforderung des Präsidenten an Staatsanwalt und Verteidigung, ihre Wünsche und Anträge zu stellen...

Die sodann erfolgende Einführung der Zeugen, 132 an der Zahl, erregt allgemeines Aufsehen...

Die sodann erfolgende Einführung der Zeugen, 132 an der Zahl, erregt allgemeines Aufsehen. Die Verlesung der Entscheidungsschreiben von meist gravirten Zeugen, welche es vorgelesen, lieber kam zu werden...

Nach der Verlesung der Entscheidungsschreiben von meist gravirten Zeugen, welche es vorgelesen, lieber kam zu werden, als den Gerichtsungen beizumohnen...

Y. Wien, 15. Juli. Die Woche hat sehr rau begonnen. Die Furcht vor der Cholera, so wie die Geschäftslahmheit, welche die tiefe Jahreszeit in der Regel mit sich führt, haben nicht verfehlt, einen völligen Stillstand herbeizuführen...

Wien, 15. Juli. Der Tag der Verlesung der auswartigen Notierungen verfiel die heutige Notierung in matter Faltung, der Verkehr war äußerst geringfügig...

An der Börse konzentrierte sich das Hauptgeschäft in den Aktien der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, welche bis 105.50 aus dem Markt genommen wurden...

In der zweiten Börsenhälfte waren Anglo-Austrian Gegenstand eines starken Ausgebotes, sie wurden bis 169 abgegeben. Handelsbank bewegten sich zu 109 bis 110, Bankverein gelangten zu 135 zum Abschluß...

Am 11. Juli. Die Geste ist so viel als beendet, laut Aeußerung der Oekonomen dürfte die Schüttung nicht den gehegten Erwartungen entsprechen...

K. K. Raposvár, 14. Juli. Erste Vertheilung bei beständigem, überaus günstigen Wetter nehmen die Erntearbeiten einen guten Fortgang. Korn, Weizen und Gerste sind nun zum großen Theile geerntet...

K. L. Bacs-Feldsár, 14. Juli. Mit dem Einsetzen unserer Getreidearten sind jetzt unsere Oekonomen vollaus beschäftigt und befindet sich schon der größte Theil Gerste und Weizen im Kreuze...

London, 11. Juli. Wollbericht von Fr. Sutb und Komp. Die dritte Serie der jährlichen Auktionen von Kolonialwollen ist gestern mit einem Kataloge von 1,479 Ballen Port Phillip, 1,146 Ballen Sidney, 576 Ballen Neu Seeland, 449 Ballen Van Diemen's Land, 382 Ballen Adelaide, 2,555 Ballen Cap...

zusammen 8,584 Ballen, in Gegenwart von 12 ausländischer Käufer, eröffnet worden. Gebote waren lebhaft und Breite, soweit sich nach einer einzelnen Sitzung mit ziemlich mittelmaßigem Affortiment vertheilen läßt...

51,851 Ballen Sidney, 33,638 Ballen Port Phillip, 10,326 Ballen Adelaide, 3,208 Ballen Swan River, 7,583 Ballen Van Diemen's Land, 61,901 Ballen Neu Seeland, 30,099 Ballen Cap, 24,604 Ballen Ostliche, 1,986 Ballen Westliche, 3,509 Ballen Natal.

Total 218,606 Ballen. wovon circa 12,000 Ballen (3000 Spinnen, 5000 Port Phillip, 4000 Neu Seeland und 3600 Cap) direkt vom Schiff nach Norfolk und dem Kontinent gegangen sind...

